ALLENSTEINER HEIMATBRIEF

Weihnachten 2008

IDŹ ZA MNĄ

ALLENSTEINER HEIMATBRIEF

1948 **Nr. 246** 2008

Inhalt

Vorwort	3
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Gelsenkirchen	4
Die alten Kirchen und Kapellen in Allenstein	5
Der Verschönerungsverein	7
Polizei-Verordnung	10
Eine Wanderung durch Ostpreußen	12
Erinnerung an Hansheinrich Trunz	15
Arzt auf verlorenem Posten	17
Gedanken an die Flucht 1945	26
Auch in der Dunkelheit leuchtet ein Licht – letzte Weihnacht daheim	27
Advent	29
Die Kunde von Bethlehem	30
Die gute Nacht	32
Beschwerden an den Weihnachtsmann	33
Die Bescherung	35
Heilige Nacht	36
Unser 53. Jahrestreffen	38
Unser Jahrestreffen in Bildern	40
Allensteiner Stadtansichten	46
Berichte aus Allenstein	52
Leserbriefe	54
Klassentreffen	60

Aus unserer Allensteiner Familie 63
Wir gratulieren 63
Wir gedenken 66
Wir danken unseren Spendern 69

Verschiedenes 74
Programm 54. Jahrestreffen 74
Ostheim in Bad Pyrmont 75
Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg 76
Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen 77
Busreise nach Allenstein und Neidenburg 78
Regionale Ostpreußentreffen 81
Hinweise der Redaktion 82

Bücherecke 83
Die Angebote unserer Stadtgemeinschaft 87

Titelbild:	Titelblatt der Chronik des Marien-Hospitals
	(s. auch Seite 52 Berichte aus Allenstein)
Vordere Innenseite:	Der kreuztragende Heiland
Hintere Innenseite:	Blick in die Garnisonskirche
Rückseite:	Die Garnisonskirche im Winter

Fotos: M. Wieliczko

STADTGEMEINSCHAFT ALLENSTEIN E.V.

Liebe Allensteinerinnen und Allensteiner,
liebe Freunde unserer Heimatstadt,

die Adventszeit mit ihren kurzen Tagen ist eine gute Gelegenheit, einmal innezuhalten und sich neben der Vorfreude auf das kommende Weihnachtsfest an unsere Heimatstadt und Weihnachten in Ostpreußen zu erinnern. Dabei soll unser Allensteiner Heimatbrief, der Sie zu Beginn der Adventszeit erreicht, ein wenig helfen, und wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre der heiteren wie der besinnlichen Seiten.
Vielleicht erweckt die Lektüre ja auch den Wunsch, einmal wieder Ostpreußen zu besuchen und Kindern und Enkelkindern zu zeigen, wo ihre Wurzeln sind. Nach der erfolgreichen Reise in diesem Sommer haben wir wieder gemeinsam mit der Kreisgemeinschaft Neidenburg eine Reise für Juli 2009 vorbereitet. Mit der ostpreußischen Familie macht der Besuch der Heimat ja doppelte Freude. Das Reiseprogramm finden Sie auf Seite 78.
Nicht nur unser Heimatbrief feiert in diesem Jahr seinen 60. Geburtstag, sondern auch die Landsmannschaft Ostpreußen, die seit dem 3. Oktober 1948 ihren Sitz in Hamburg hat. Durch die Gründung einer Stiftung will die Landsmannschaft die Erinnerung an die reiche Kulturlandschaft Ostpreußen dauerhaft bewahren und die Unterstützung unserer Landsleute in der Heimat auch dann noch sicherstellen, wenn die Spenden der Ostpreußen versiegen.
Leider verfügen wir nicht über die Mittel, um die Erinnerung an unsere Heimatstadt auf diese Weise für immer zu erhalten. Wir hatten gehofft, dies in dem geplanten „Zentrum gegen Vertreibungen“ tun zu können, aber das nun durch die Bundesregierung beschlossene Dokumentationszentrum in Berlin wird uns diese Möglichkeit kaum bieten.
Ihnen und Ihren Familien wünsche ich eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit, Glück und Gesundheit im Neuen Jahr und ein frohes Wiedersehen am 19. September 2009 in Gelsenkirchen.

Ihr Gottfried Hufenbach

STADT GELSENKIRCHEN

„Der Mensch hat immer eine Heimat und wäre es nur der Ort, wo er gestern war und heute nicht mehr ist."

Es spricht Erfahrung aus den Worten des österreichischen Diplomaten Alexander von Villers, der selber ein Kind französischer Einwanderer war: Wer möchte widersprechen, dass jeder Mensch eine Heimat besitzt? Diese ist nicht immer gleichzusetzen mit dem Ort der Geburt. Oft ist es der Platz, an den man sich gerne erinnert. Aber immer ist es das Gefühl, zu Hause zu sein, das dem Begriff Heimat innewohnt.

Insofern haben Sie das Glück, zwei Orte zu besitzen, die Ihnen eine Heimat sind: Das ist einerseits Gelsenkirchen, die Stadt, in der Sie leben und zu Hause sind. Und dann ist da noch Allenstein, der Ort, wohin Ihre Wurzeln zurückreichen. Ein Stück dieser Heimat finden Sie im Allensteiner Heimatbrief, dessen aktuelle Ausgabe Sie heute in Händen halten. Beim Blick zurück und nach vorne überbrückt diese Institution seit mittlerweile über 60 Jahren die geografische Entfernung zwischen Ihnen und der polnischen Stadt Olsztyn.

Insofern wünsche ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre. Wie immer finden Sie hier Texte und Bilder, die die Erinnerung anregen. Auf diese Weise bleibt Olsztyn mehr als nur ein Ort, an dem man gestern war und heute nicht mehr ist.

Frank Baranowski
Oberbürgermeister

Die alten Kirchen und Kapellen in Allenstein

Außer der heute noch bestehenden St.-Jakobus-Kirche und der Jerusalemskapelle gab es in früherer Zeit noch andere Kirchen und Kapellen. Zum Bürgerhospital zum Hl. Geist gehörte die Hl.-Geist-Kapelle, die erst in späterer Zeit infolge Erweiterung als Kirche bezeichnet wurde. Die Kapelle stand in unmittelbarer Nähe des Hospitals, östlich an der Richtstraße vor der heutigen Johannisbrücke. Sie ist zusammen mit dem Hospital bald nach der Gründung der Stadt erbaut worden, war ein massiver Bau und stand mit der einen Längsseite auf der Stadtmauer. Über die Konstruktion der Kapelle erfahren wir nichts; auch fehlen sonstige Nachrichten bis zur Visitation von 1565, nur werden uns zwei Benefiziaten in der Zeit von 1452 bis 1461 genannt. Nach einer gründlichen Renovation wurde die Kapelle am 22. September 1580 durch den Bischof Martin Cromer konsekriert. Fortan wurde nun wieder Gottesdienst in der Kapelle gehalten. An jedem zweiten Sonntag wurde ein Hochamt mit Predigt gehalten, und an jedem Mittwoch und Freitag las ein Kaplan dort die hl. Messe für die Insassen des Bürgerhospitals. Im Jahre 1598 wurde ein Wandschrank zur Aufbewahrung des hl. Sakraments geschaffen, und die Bürgersfrau Seidler übernahm es, eine brennende Kerze zu Ehren desselben ständig zu unterhalten. Einige Jahre später finden wir gar einen Chor von sangeskundigen Bürgern, der die Freitagsmesse mit Orgelbegleitung singt.

Bei dem großen Stadtbrande von 1622 brannte die Kapelle bis auf die Ringmauern nieder; nach dem Aufbau wurde sie am 18. Juni 1631 vom Weihbischof Dzialinski auf den alten Titel konsekriert. Aus dem Stipendium des Domherrn Rowiejski wurde die Kapelle vor 1668 umgebaut, erweitert und gut ausgestattet. Sie hatte nun eine Kanzel, drei Altäre und schöne Deckenmalerei; fortan wurde sie als Hl.-Geist-Kirche bezeichnet. In der Kirche fanden dann später auch die Gebeine des hochherzigen Stifters ihre letzte Ruhestätte; ein monumentaler Denkstein deckte seine Ruhestätte zu. Noch heute ist dieser mit voller Inschrift erhalten, er befindet sich in der Kapelle des St.-Marien-Hospitals.

Im Jahre 1789 erhielt Allenstein nach dem großen Stadtbrande von Osterode eine Schwadron des von Rosenbruchschen Regiments in Garnison. Der Kommandant von Rosenbruch ersuchte den Fürstbischof von Krasicki um die Erlaubnis, an Sonn- und Feiertagen in der Hl.-Geist-Kirche für seine Truppen protestantischen Militärgottesdienst abhalten lassen zu dürfen. Das Gesuch wurde abgelehnt. Schon im Jahre 1790 meldete der Hospitalprovisor Sch. der bischöflichen Behörde, daß das Dach der Kirche und das Gewölbe in der Sakristei einer ansehnlichen Reparatur bedürften; diese Reparatur wurde aus den Zinsen des Stiftskapitals ausgeführt. Am 22. April 1808 meldete der Erzpriester Lenz die drohende Gefahr des Einsturzes der Kirche. Vor den Osterfeiertagen war das Fundament in 10 Fuß Länge eingestürzt, die Mauern hatten gefährliche Risse erhalten. Zu-

erst war man der Ansicht, daß der Einsturz des Fundaments davon herrühre, weil der benachbarte Bürger Joseph Hipler die Erde abgegraben habe. In Wirklichkeit aber war es die Verwitterung des Mauerwerks und die Wirkungen des starken Frostes im vorhergehenden Winter. Am Markustage, am 25. April 1808, stürzte die Kirche morgens gegen 6 Uhr gänzlich ein. An einen Neubau der Kirche war nicht zu denken, das Vermögen hatte ja nicht einmal zur Reparatur ausgereicht. Der Fürstbischof Karl von Hohenzollern genehmigte den Vorschlag des Erzpriesters nicht, an der Stelle der eingestürzten Kirche eine Kapelle zu errichten, weil die Mittel nicht hinlänglich waren und weil auch keine Notwendigkeit vorlag, da die Insassen des Hospitals ihre Hauskapelle hatten. Die Benefizien wurden der Pfarrkirche überwiesen.

Ein zweites Kirchlein war die Kreuzkirche. Die Verehrung des hl. Kreuzes besonders nach der Auffindung desselben durch die Kaiserin Helena, ließ in allen christlichen Ländern Kreuzkirchen entstehen. Besonders wurde der fromme Eifer, solche Kirchen zu bauen, nach den Kreuzzügen vermehrt, da viele Kreuzfahrer in heiliger Verehrung des Kreuzes Kreuzpartikel in die Heimat brachten und dann eine würdige Stätte zum Unterbringen in Kirchen und Kapellen schufen. Bei der Allensteiner Kreuzkirche wird bei der Visitation von 1623 eine solche Reliquie erwähnt. Die Allensteiner Kreuzkirche lag in der Obervorstadt, da, wo heute sich das neue Rathaus mit seinem schlanken Turme erhebt. Über die Entstehung fehlen die Urkunden. Als einfacher Fachwerkbau wird sie vielleicht schon im 14. Jahrhundert entstanden sein, im 15. Jahrhundert wurde sie in den Kriegen zerstört. Von dem früheren Vorhandensein einer Kreuzkirche erfahren wir durch den Visitationsbericht von 1565: er erwähnt bei der Hl.-Kreuz-Kirche ein silbernes Pazifikale, das früher der außerhalb der Mauer gestandenen Kreuzkirche gehört habe, und der Bericht von 1582 zählt das gesamte Inventar der untergegangenen Kirche auf.

Im Jahre 1623 wird die inzwischen aus milden Gaben aufgebaute und schon ausgemalte Kirche wieder erwähnt. Am 9. Juni 1631, dem zweiten Pfingstfeiertag, wurde sie durch den Weihbischof Michael Dzialinski konsekriert. Der Magistrat und die Bürgerschaft verpflichteten sich bei der Konsekration durch Eid für alle Zeiten zur Unterhaltung der Kirche. Die Konsekrationsurkunde dieser Kirche besteht heute noch als die einzige von allen alten Kirchen Allensteins. Am 21. August 1759 schlug der Blitz in die Kreuzkirche ein, ohne zu zünden und merklichen Schaden anzurichten. Im Jahre 1806 wurde sie als baufällig abgebrochen. Schon einige Jahre vorher durfte wegen Baufälligkeit keine Andacht mehr gehalten werden. Der Rat der Stadt lehnte die Aufforderung zur Reparatur trotz des Eides bei der Konsekration ab.

Nach dieser Kirche fand jeden Montag von der Jakobikirche aus ein Bittgang statt, wobei in der Kirche eine hl. Messe gelesen wurde. Am 23. Juni 1760 genehmigte der Fürstbischof auf Antrag des Magistrats, daß zur Abwendung der Viehseuche alljährlich an einem zu bestimmenden Sonntag ein Bittgang von der Jakobikirche zur Kreuzkirche stattfände,

und daß dort ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden solle. Auf dem Hinweg sollten die Allerheiligenlitanei, auf dem Rückweg die Bußpsalmen gesungen werden.
Wegen der Reparatur der Kreuzkirche schwebten seit 1798 mit dem Magistrat Verhandlungen, die aber zu keinem Erfolge führten. Das Domkapitel schlug darum dem Bischof vor, die Kirche abzutragen, weil für diese und die späteren Reparaturen keine Mittel vorhanden wären. Am 24. November 1801 verfügte der Bischof demgemäß. Der Abbruch erfolgte 1806.
Die Georgskapelle gehört zum Georgshospital, sie lag wie diese vor dem Niedertor, an der alten Straße nach Guttstadt, also in der heutigen Liebstädter Straße. Wann sie erbaut worden ist, wissen wir nicht; sie wird zuerst 1580 erwähnt und war ein kleiner Fachwerkbau mit Holzdecke in Form einer Halbtonne. In der Kapelle befand sich ein Altar und als weiterer Schmuck die St.-Georgs-Statue zu Pferde, aus Holz gefertigt. Im Jahre 1609 ließ sie der Administrator Hindenberg auf seine Kosten restaurieren; 1798 war sie wieder baufällig, die Heiligenfigur war vom Pferde heruntergefallen. Das Ganze machte einen recht unwürdigen Eindruck und wurde abgebrochen.
Von den kleinen Kirchen und Kapellen aus der Vorzeit hat sich bis heute die Jerusalemskapelle erhalten. Sie wird im Visitationsbericht von 1565 zum ersten Male genannt, ist von Erbgeldern und Almosen frommer Leute erbaut worden und stand unter der Verwaltung der Provisoren des Leprosenstifts oder des St.-Georgs-Hospitals. Sie ist im Innern mit einem Altar und einem großen Kruzifix, das aus dem Jahre 1570 stammt, ausgestattet, zu dessen Seiten die beiden Schächer an ihren Kreuzen hängen. An einigen Fastenfreitagen wird dort jetzt noch Andacht abgehalten.
Zu erwähnen wäre noch die Johanneskapelle, die an der Kleeberger Straße lag. Sie wird im Bericht von 1809 zuerst genannt und war von der Familie Freytag gebaut worden. Im Jahre 1891 wurde sie wegen des Gefängnisbaues abgebrochen.

aus „Allensteiner Volksblatt“ vom 12.1.1932

Der Verschönerungsverein

Von Ernst Vogelsang

Das ermländische Landstädtchen Allenstein war vergleichbar anderen in der Provinz zunächst ein Spätentwickler, denn die Wachstumsimpulse erreichten es erst im letzten Drittel des ausgehenden 19. Jahrhunderts. So war zwar ihre Einbettung in eine überaus anziehende Landschaft von Seen und Wäldern naturgegeben, doch fehlte offensichtlich eine Idee, diese landschaftlichen Besonderheiten den Bürgern nahe zu bringen, wie auch die Stadt selbst zu verschönern, die mit zunehmender Ausdehnung nach Osten und Norden recht nüchtern schien.
Das zu ändern zeigte sich der Oberstleutnant Lentz besonders aufgeschlossen und weitsichtig, nachdem er als Chef des Bezirkskom-

mandos in Ortelsburg mit diesem 1874 nach Allenstein versetzt wurde. Lentz war ein tatkräftiger, kontaktfreudiger Mann, zudem der einzige Stabsoffizier in der (bis 1880) noch garnisonlosen Stadt. Er gründete alsbald einen Kriegerverein. Schnell heimisch geworden erkannte er, dass man die landschaftlich so schöne Lage des wachsenden Gemeinwesens der Bevölkerung besser erschließen, ihr auch ein ansehnlicheres Aussehen geben solle, um sie ihrer zukünftigen Bedeutung entsprechend anziehender zu gestalten. Andere Städte in der Provinz hatten es schon vorgemacht. So gründete er mit interessierten Bürgern am 4. Januar 1879 einen Verschönerungsverein, den der zwei Jahre zuvor gewählte Bürgermeister Belian mit seinem Magistrat voll unterstützte.

Dieser Verein machte sich zur Aufgabe, in der Stadt gärtnerische Anlagen zu schaffen, die vorhandenen und neu entstehenden Straßen zu begrünen und dann vor allem auch den nördlich angrenzenden Stadtwald für Spaziergänger zu erschließen. Das war ein weitsichtiges Programm und umfasste die Anlage von Spazier- und Wanderwegen, Baumbepflanzungen, Einrichtung und Bezeichnung von Ruhe- und Aussichtsplätzen, Errichtung von Geländern, Bänken und Schutzhütten für Spaziergänger, wie auch Bau von Brücken über die Alle.

Leider ist nicht überliefert, wie viele Mitglieder der Verein hatte, doch die Vielzahl der Aktivitäten lässt darauf schließen, dass die Zielsetzungen auf rechten Zuspruch der Bürgerschaft stießen. Die Stadt gab – mindestens seit 1883, wenn nicht sogar schon früher – jährlich eine Beihilfe von 300,- Mark, was die Arbeiten des Vereins erleichterte.

Mit zu den ersten Aktivitäten gehörten die gärtnerischen Anlagen am Hohen Tor und dem 1880 neu erbauten Landgericht, sowie an den „drei Kreuzen“ (eine Stelle gegenüber dem jetzigen Landestheater, einstmals ein Cholera-Friedhof). Hinzu kam die Vermehrung der Promenadenwege an beiden Alle-Ufern im Diwitter Stadtwald mit schönen Ruheplätzen. Im Winter 1886/87 erfolgte der Bau einer neuen Brücke über die Alle am Garten der Kavalleriekaserne mit Herstellung erforderlicher Zugangswege. Hier waren Schwierigkeiten des Geländes zu überwinden. Neben der Lieferung des notwendigen Holzes durch die Stadtgemeinde hatten freiwillige Geldspenden der Bürgerschaft und aus dem Umland, sowie die kostenlose Hergabe von Grund und Boden durch den Militärfiskus und angrenzenden Privatbesitzes die Ausführung dieses Projektes ermöglicht. Ebenso wirkte die Kreisverwaltung an der Vermehrung der Promenadenwege an der Kreischaussee nach Guttstadt wie auch der nach Hohenstein mit.

Oberstleutnant Lentz quittierte 1890 seinen Dienst bei der Armee und zog zum großen Bedauern der Stadt nach Königsberg, hatte er doch seine Ideen mit seiner ihm eigenen Energie in der Zeit seines Wirkens als Vereinsvorstand vielfach durchgesetzt. Im letzten Jahr (1889) vervollständigte man durch Baum- und Sträucheranpflanzungen den Schulgartenplatz (etwa der spätere Belianplatz). Neue Promenadenwege am linken Alle-Ufer von der Dragonerbrücke bis zur Ver-

lobungsquelle und der romantische Weg von der kleinen Brücke zum „Olymp“ waren geschaffen worden, die vom Publikum für ihre Spaziergänge dankbar angenommen wurden.

Nachfolger in der Leitung des Verschönerungsvereins wurde der Kreistaxator Leutnant a.D. Schmidt, der den Intentionen seines Vorgängers weiter folgte. Es galt nun, einerseits die erbrachten Arbeiten zu erhalten, andererseits sie in den neuen Stadtteilen auszubauen. So bekam zur besonderen Freude ihrer Anwohner 1891 der Friedrich-Wilhelm-Platz eine Gartenanlage und im gleichen Jahr ehrte man Oberstleutnant Lentz durch Errichtung eines Gedenksteins aus schlesischem Granit auf der nach ihm benannten Lentzhöhe im Stadtwald.

Der Vereinsvorstand beschloss im Jahr der Jahrhundertwende, aus ihren Mitgliedern eine dreiköpfige Kommission zu bilden, bestehend aus dem Landgerichtsrat a.D. Gützlaff, Garnison-Bauinspektor Berninger und Oberförster Metz, die sich mit der Anlage schöner Aussichtspunkte im Diwitter Stadtwald befasste, die mit Ruhebänken versehen wurden. Auch arbeitete diese Kommission einen Orientierungsplan für die Promenaden aus, die auch die Aussichtspunkte auswies. Auf Anregung des Vereins wurde ein „Führer durch die Stadt Allenstein“ entworfen, der bald danach unter städtischer Unterstützung in Wörls Reisebücherverlag erschien.

Die Vielzahl der vom Verein erstellten Anlagen erforderte schließlich die Anstellung eines Gärtnerburschen, der der Aufsicht des städtischen Oberförsters unterstellt wurde. Doch war absehbar, dass Erhaltung und Pflege der Anlagen und Promenaden durch die Möglichkeiten eines Vereins begrenzt sein würden. Das wurde schließlich besonders deutlich durch die Gewerbeausstellung 1910, die der Stadt einen regen Fremdenverkehr bescherte. Die Stadtverwaltung bediente sich zwar des Rates des von der Gewerbeausstellung angestellten Obergärtners Kurt Heidenhain, der dann auch nach Ende derselben für die Park- und Gartenanlagen sowie die Promenaden innerhalb des Stadtgebietes verantwortlich zeichnete. Eine Stadtgärtnerei wurde ebenfalls eingerichtet.

Nachdem die Unterhaltung der Anlagen in der Stadt vom Verschönerungsverein auf die Park- und Gartenverwaltung übergegangen und das Wegenetz im Stadtwald im Wesentlichen ausgebaut war, beschloss der Verein am 23. April 1912 seine Auflösung. Dank der Initiative seines Gründers Lentz, seinem Nachfolger Schmidt, dem Stadtoberhaupt Belian und den Vereinsmitgliedern war in den 33 Jahren seines Bestehens aus dem etwas nüchternen Ort eine naturnah belebte Stadt geworden, die sich sehr wohl mit gleichartigen Gemeinwesen ihrer Zeit messen konnte.

Allenstein, den 17. Juli 1901.

Amtliches Kreisblatt

des Kreises Allenstein.

Nr. 54 — Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend als Beilage zur „Allensteiner Zeitung". — 59. Jahr

Polizei-Verordnung

über die Ausübung des Gast- und Schankwirthschaftsgewerbes mit Kellnerinnenbedienung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, in Verbindung mit §§ 137, 139 und 140 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883, wird hiermit, unter Zustimmung des Bezirksausschusses, für den Umfang des Regierungsbezirks Königsberg folgendes angeordnet:

§ 1. In den Schankräumen der Gast- und Schankwirthschaften, in welchen Kellnerinnen zur Bedienung der Gäste gehalten werden, sind alle Einrichtungen verboten, durch welche Räume oder Plätze versteckt, verhüllt oder in irgend einer Weise dem freien Ein- und Überblick entzogen werden.

§ 2. In den Gast- und Schankwirthschaften mit Kellnerinnenbedienung darf der Betrieb des Schankgewerbes morgens nicht vor 7 Uhr beginnen. Nach Einritt der Polizeistunde haben die Kellnerinnen die Schankstätte ungesäumt zu verlassen und dürfen dieselbe vor 7 Uhr Morgens nicht wieder betreten.

§ 3. Gast- und Schankwirthe, welche in ihren Schanklokalen zur Bedienung der Gäste Kellnerinnen halten, oder deren Stellvertreter sind verpflichtet, der Polizeiverwaltung ein Verzeichniß der Kellnerinnen einzureichen, welches den Vor- und Zunamen, das Datum der Geburt, den Geburts- und Heimathsort, den Namen, Stand und Wohnort des Vaters oder Vormundes, den Aufenthalt während der letzten drei Jahre, die Wohnung und die Zeit des Eintritts, sowie die Angabe enthalten muß, ob die Kellnerin bereits unter sittenpolizeilicher Kontrolle gestanden hat, und demnächst in gleicher Weise jeden Ein- und Austritt der Kellnerinnen binnen 24 Stunden zu melden. Die Meldung, welche schriftlich und zwar für jede Person besonders zu erfolgen hat, ist in zwei Exemplaren einzureichen, von denen das eine auf dem Polizeibureau verbleibt, während das andere abgestempelt dem Meldepflichtigen zurückgegeben wird. Der Meldung ist das Arbeitsbuch der Kellnerin beizufügen.

§ 4. Die im § 3 bezeichneten Gewerbetreibenden haben in ihrem Lokale ein fortlaufendes Verzeichniß ihrer Kellnerinnen zu halten und jederzeit den Polizeibeamten auf deren Verlangen vorzulegen. Dieses Verzeichniß muß foliirt sein und, bevor es in Gebrauch genommen wird, auf dem Bureau der Polizei-

Verwaltung zur Abstempelung vorgelegt werden. Die Eintragungen in dieses Verzeichniß müssen in jedem Falle unverzüglich erfolgen und ebenfalls den Vor- und Zunamen, das Datum der Geburt, den Geburtsort, den Heimathsort, den Namen, Stand und Wohnort des Vaters oder Vormundes, den Aufenthalt während der letzten 3 Jahre, die Wohnung, den Tag des Eintritts und vorkommenden Falls des Austritts der Kellnerinnen enthalten.

§ 5. Jede weibliche Person, welche in eine Gast- oder Schankwirthschaft als Kellnerin zur Bedienung der Gäste eintritt, ist gehalten, dem nach § 3 zu ihrer Anmeldung Verpflichteten alle zur Erfüllung seiner Obliegenheiten erforderlichen Angaben der Wahrheit gemäß zu machen und die über ihre Person lautenden und in ihrem Besitz befindlichen Ausweispapiere vorzulegen.

§ 6. Die Inhaber von Schank- und Gastwirthschaften dürfen nur dann weibliche Bedienung in ihrem Gewerbebetriebe verwenden, wenn sie im Besitze geeigneter Räumlichkeiten zur wohnlichen Aufnahme derselben sind. Kellnerinnen dürfen ohne polizeiliche Erlaubniß nicht außerhalb der Behausung ihres Arbeitgebers Wohnung nehmen.

§ 7. Die im Schankgewerbe thätigen Kellnerinnen haben anständige und durchaus unauffällige Kleidung zu tragen. Die Kleider müssen insbesondere am Halse geschlossen sein und mindestens bis zum Fußgelenk herabreichen.

§ 8. Den Kellnerinnen ist verboten, in unanständiger oder auch nur auffälliger Weise an den Fenstern oder Thüren der Schankräume oder an den Hausthüren zu verweilen, oder durch Worte, Gebärden oder andere Zeichen Personen in die Schankräume anzulocken.

§ 9. Die Kellnerinnen dürfen weder für sich noch für andere Speisen oder Getränke von den Gästen erbitten, noch Gäste zum Trinken auffordern oder bereden. Es ist ferner untersagt, an den Gasttischen in Gemeinschaft mit den Gästen Platz zu nehmen, sowie überhaupt in Gemeinschaft mit den Gästen etwas zu verzehren.

§ 10. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung unterliegen, soweit nicht die weitergehende Strafbestimmung des § 365 des Reichsstrafgesetzbuches Anwendung findet, einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, andernfalls wegen Uneinziehbarkeit eine entsprechende Haftstrafe eintritt. Für die Beachtung der Vorschriften in den §§ 8-10 dieser Polizeiverordnung sind sowohl die Kellnerinnen als auch die Gast- und Schankwirthe verantwortlich.
Im Falle einer Stellvertretung haftet der Stellvertreter in der selben Weise wie der Wirth selbst.

§ 11. Auf die Ehefrauen und Töchter der Gast- und Schankwirthe und bzw. deren Stellvertreter, sofern dieselben die Bedienung der Gäste ohne Ausübung des Kellnerinnengewerbes besorgen, findet diese Polizeiverordnung keine Anwendung.

§ 12. Die Polizeiverordnung tritt am 1. September 1901 in Kraft.

Königsberg, den 18. Juni 1901

Der Regierungspräsident
von Waldow

Die Polizeibehörden des Kreises ersuche ich, strenge darauf zu achten, daß ein unsittlicher Verkehr zwischen den Kellnerinnen und den Gästen nicht stattfindet und daß in solchen Gast- und Schankwirthschaften alle Einrichtungen, durch welche Räume oder Plätze versteckt, verhüllt oder in irgend einer Weise dem freien Ein- und Überblick entzogen werden, vermieden werden. Gegebenenfalls ersuche ich, mir entsprechende Anzeige zu machen, damit diesseits das Weitere veranlaßt werden kann.
Sollte sich ein Bedürfniß wegen Herabsetzung der Polizeistunde fühlbar machen, so ist mir gleichfalls Anzeige zu erstatten.

Allenstein, den 8. Juli 1901

Der Landrath

Wortlaut und Schreibweise entsprechen dem Amtsblatt von 1901.
Bruno Mischke

Eine Wanderung durch Ostpreußen

Die Bewohner Ostpreußens leben in Städten und Dörfern. Die erste Stadt, die man betritt, wenn man aus der Kulturwelt kommt, heißt Marienburg. Hier ist ein altes Schloss, aber neu auflackiert. Früher war es das berühmteste Ordensschloss, es herrschten da die Ordenshochmeister, jetzt herrscht dort der Oberbaurat Dr. h.c. Schmied.
Im Innern des Schlosses ist besonders schön zu sehen die Ritterküche mit dem Eber, der am Spieß schmort über dem ewigen Feuer, das nicht erlöschen kann, weil es wie der Eber aus dem besten Gips ist. Ähnlich hübsche Überraschungen verbergen sich noch häufig in den Sälen, Kemenaten, Remtern des Baues.
Die Hauptstadt des Landes aber ist Königsberg am Pregel, die Stadt der reinen Vernunft. Das kann man am besten beobachten auf dem sogenannten Paradeplatz oder Königsgarten.
Kommt man vom Bahnhof in die Nähe des Schlosses, so steht da ein riesengroßer Polizist und hält den einen Arm mit dem Signal hoch, so dass man stehen bleiben muss. Es ist aber nur der alte Kaiser Wilhelm bei der Krönung, und Bismarck steht etwas abseits und sieht zu, ob er auch alles richtig macht.
Nicht weit davon sind die beiden größten Sehenswürdigkeiten der Stadt, die Fischweiber und das Blutgericht. Die Fischweiber sind nicht etwa Wesen in der luftigen Art der schönen Lau, der schönen Magelone, sondern sehr gediegen und wiegen nicht unter zwei Zentnern. Sie sitzen seit Jahrhunderten hier an der Grünen Brücke, zu allen Tages- und Jahreszeiten. Oberbürgermeister kommen und gehen, sie sitzen, Staatsformen treten aus und verschwinden, sie sitzen, die Menschen beten katholisch, sie sitzen, sie beten evangelisch, sie sitzen noch immer, die Menschen beten überhaupt nicht, aber die Fischweiber werden auch dann noch sitzen.
Ihre Sprache ist ewig. Wenn schon alle Welt vielleicht Esperanto sprechen wird, werden diese Narnen ihr angeborenes uraltes Königsbergsches sprechen. Sonst aber verkaufen sie

Flundern, Hechte, Stinte, Bücklinge und Räucherheringe.
Das Blutgericht ist ein Weinlokal im Schlosshof. Früher war es das hochnotpeinliche Gericht, das manchem den Kopf absprach, weshalb auch jetzt noch manch einer die dunklen Gemächer kopflos verlassen muss. Aber vielleicht ist es gut, von Zeit zu Zeit einmal von seinem Kopfe befreit zu werden, sieht man doch allerorten, wie wenig notwendig er im Grunde genommen doch ist.
Andere Sehenswürdigkeiten dieser Stadt sind: Der Schlossteich mit Brücke und Schwänen, der Richtblock mit echtem Blut im Prussia-Museum, der Samlandbahnhof am Sommersonntagmorgen, die Kunsthandlungen Riesenau & Einthaler und Teichert mit Schreckenskammern, der neue Hauptbahnhof, der im Jahre 2007 nach Chr.G. fertig wird, die Alkoholströme auf dem Messegelände zur Zeit der Herbstmesse, das Publikum beim Pferderennen in Karolinenhof, die Angler am Oberteich, das Gedränge in den Kunstausstellungen der Kunsthalle, die Gesichter der Zuschauer in den Kinos, der Hammerkrug mit der Kunstakademie, das Universitätsgebäude auf dem Paradeplatz mit seinem berühmten Strahlenkranz honoraris causa, ihr gegenüber die Buchhandlung Gräfe und Unzer, die vornehmste unseres Planetensystems.
Die Stadt hat ungefähr 280.000 lebende und sehr viel mehr tote Einwohner, die lebendigsten sind E.T.A. Hoffmann und Kant.
Die Hauptstadt des Südens und zugleich Rivalin Königsberg ist Allenstein. Zwar hat Königsberg seinen Kant, aber Allenstein hat seinen Wor-
gitzki, dazu noch einen hochberühmten Mord und ein prächtiges Theater. Und in absehbarer Zeit wird es auch als Hauptstadt die Stelle Königsbergs einnehmen, wenn dieses nämlich die Fluten der Ostsee begraben haben werden. Vorläufig bereitet es sich auf diese zukünftige Bestimmung auf jede Weise vor. Die Hotels haben schon lange angefangen, sich großstädtischen Verhältnissen anzupassen, vollständig gelungen ist es ihnen allerdings nur bei den Zimmerpreisen. Die Umgebung der Stadt ist sehr schön. Der hervorragendste Punkt am Lanskersee heißt Präsidentenhöhe. Aus diesem Namen ist zu ersehen, wie weit die Demokratisierung des Landes schon vorgeschritten ist. Hier in dieser Gegend fängt man auf dem Lande zuerst an.
Andere Städte sind Elbing mit Schichau, Kommik mit Englisch-Brunnen, Nikolaiken mit Maränen, Mohrungen mit Herder, Marienwerder mit einer nicht restaurierten Ordensburg, Frauenburg mit Kopernikus, Dom und Haff, Zinten mit dem Beinamen „Das Ausland“, Domnau mit vielen lieblichen Sagen, Angerburg, Gerdauen und Fischhausen mit sozialdemokratischen Landräten, Mühlhausen mit einem angebundenen Krebs im Mühlenteich, Marggrabowa mit dem größten Marktplatz des Weltalls, Neidenburg mit Gregorovius aus Rom und Restaurationen, die sich über die halbe Stadt erstrecken, ebensolche finden sich auch in Ortelsburg, Passenheim mit der schönsten Umgebung ganz Europas, Labiau, Tapiau und Wehlau am Ende mit au. In Rastenburg lebte ein Erfinder des Skatspiels, in Bartenstein und Tilsit sind die beiden anderen geboren und in

Heiligenbeil gestorben, in Braunsberg aber beerdigt, in Tharau lebte die ostpreußische Nationalheilige „Ännchen von Tharau“, in Insterburg der Klempnermeister Kadereit.
Bei meinen Wanderungen stieß ich wiederholt auf Ortschaften mit nicht sehr bekannten, aber desto klangvolleren Namen, sodass ich oft glaubte, mich in einer verzauberten Landschaft umherzutreiben. So fuhr ich einmal mit der Bahn von Groß-Aschnaggern nach Liegetrocken, Willpischen, Pusperschkallen nach Katrinigkeiten, frühstückte in Karkeln, kam über Pissanitzen, Perkuiken, Juckenischken, Kuhdiebs nach Katzenbuden, aß in Aschlacken Mittag, verirrte mich dann in Pudelkeim, Pupinnen, Bammeln, Babbeln und abendbrotete in Pschintschiskowsken, übernachten wollte ich in Kartzanupchen, wo ich entdeckte, dass ich infolge der vielen mir vorgekommenen merkwürdigen Namen meinen eigenen Vatersnamen ganz vergessen hatte, was den Wirt in Kartzanupchen mit Namen Struntzkeitzki veranlasste, mich fortzuweisen, so ging ich über Strontzken, Grondtzken und Dumbeln nach Bumbeln und Budschissken, wo mir mein Name infolge der Klangähnlichkeit wieder einfiel, sodass ich in dem benachbarten Kakschen beim Gastwirt Kaschemecker anstandslos übernachten konnte. Am nächsten Morgen nahm mich ein Fuhrwerk aus Gartenpungel mit. Als ich den Besitzer fragte, wo er her wäre, sagte er nur „Prosit“, hatte aber keine Flasche bei sich. Auf meine weitere Frage, wohin er fahre, meinte er nur „Prostken“, was mich veranlasste, ihn zu einem Schnaps einzuladen. Erst später erfuhr ich, dass die beiden Namen nicht ein Wink mit dem Zaunpfahl, sondern höchst anständige Ortsnamen waren.
In den folgenden Tagen lernte ich noch kennen: Plampert, Purtzunsken, Kotzlauken, Mierunsken, Spirokeln, Wannagpuchen, Meschkruppchen, Salvarschienen, hörte noch von Spucken, Malen, Puspern, Plumpern, Schabbeln, Wabbeln, wurde ohnmächtig und erwachte in Mierodunsken, wo mich der Landjäger von Uschpiauschken hingebracht hatte. Es dauerte lange, bis ich meine Sprache beherrschte, denn meine Zunge drehte sich mir fortgesetzt im Leibe um, so dass ich auf die Frage des Mannes, wohin ich wolle, sagte: „Göbisknerg – Kösichsgers – Knösigerb – Königsberg“. Der Beamte meinte: „über Mischmiautsken oder Kampinischken“, was mich so ärgerte, dass ich ihn mit „Dammelskopp“ anschrie. „Das liegt auf der anderen Strecke“, sagte er entgegenkommend. So gelangte ich denn über mehrere -ischken, -unsken, -schkallen und -scheiten nach Königsberg.
Ein Blick in den Eisenbahnfahrplan überzeugte mich, dass ich nicht geträumt hatte.

aus „Die Entdeckung Ostpreußens“
von Robert Budzinski

Erinnerung an Hansheinrich Trunz

Von Ernst Vogelsang

Vor 100 Jahren, am 16. November 1908, kam Hansheinrich Trunz in Norkitten (Kr. Insterburg) zur Welt. Er war der zweite Sohn des späteren Generalsekretärs des Landwirtschaftlichen Zentralvereins in Allenstein August Trunz und seiner Ehefrau Helene, geb. Fälser. Sein kultiviertes Elternhaus war väterlicherseits über Generationen hinweg mit der Landwirtschaft verbunden, seine Mutter war eine begabte Malerin und kulturell in vielen Bereichen beschlagen. Das Haus Trunz war mit der Zeit zu einem kulturellen Mittelpunkt der Stadt und des südostpreußischen Umlandes geworden, wobei die ansehnliche Bibliothek von Vater Trunz, später Prussica-Sammlung genannt (und 1945 durch glückliche Umstände in den Westen gerettet), auch eine wichtige Rolle bei der Entwicklung beider Söhne spielte und für ständige Anregungen Stoff bot.

Schon in der Kopernikus-Oberrealschule zeigten sich Hansheinrichs Fähigkeiten, die er später auch außerberuflich nutzte: sein Maltalent kam bereits in der Quarta zum Vorschein, wenn auch sein Zeichenlehrer Barduhn ihm gar nicht lag, weil dessen Unterricht sich fast ausschließlich mit dem Zeichnen von Gegenständen wie Töpfe, Leuchten und dergleichen befasste, wie er einmal berichtete. Erst dessen Nachfolger (1925), H.B. Nern, brachte mit einem sehr lebendigen Kunstunterricht frischen Wind hinein.

In der Oberstufe war es sein Deutschlehrer Dr. Günther, der mit seinen Aufsatzthemen sein Interesse für das Schreiben weckte. So wurde aus dem Thema „Wie sah Allenstein um 1500 aus?“ eine Arbeit von 33 Schreibmaschinenseiten. In der Jahresarbeit 1928 beschrieb er alle Dorfkirchen des Landkreises Allenstein, vermaß sie und zeichnete dazu die Grundrisse. Durch die Zeitumstände bedingt konnte dieser Aufsatz erst 1968 im „Heimatbuch des Landkreises Allenstein“ nachträglich veröffentlicht werden. Aber auch die „Allensteiner Zeitung“ druckte einen Aufsatz des Schülers Hh. Trunz über Lucas David, den Schreiber ostpreußischer Geschichte des 16. Jahrhunderts.

Damit nicht genug, finden wir ihn als Querpfeifer im Spielmannszug der Schule der zwanziger Jahre in blauer Jacke, gelbem Koppel und weißen „Schmandbixen“. Dieses Pfeifer- und Trommlerkorps spielte bei Schulveranstaltungen, Sportfesten und Wan-

derungen und hatte seinen Höhepunkt 1925 beim Fackelzug für den Reichspräsidenten von Hindenburg: vor dem Musikzug der Reichswehr marschierten die Pfeifer und Trommler der Schule, leiteten durch das „Locken“ den Einsatz der Militärmusik ein. Das Abitur legte Trunz an der Herder-Oberrealschule in Mohrungen ab. Seinem Berufsziel „Diplomlandwirt“ entsprechend waren zunächst die praktischen Elevenjahre zu durchlaufen, denen sich das Studium der Landwirtschaft und Diplomexamen in Königsberg anschloss. 1938 wurde er zum Dr. rer. nat. promoviert.

Um nicht bei der nationalsozialistischen Landesbauernschaft, der Nachfolgebehörde der aufgelösten „Ostpreußischen Landwirtschaftskammer“ (die seinen Vater 1935 aus politischen Gründen zwangsweise pensioniert hatte) angestellt zu werden, legte er 1939 an der Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg/Pommern die Staatsprüfung für das Lehramt Landwirtschaft ab. Es folgten kurze Tätigkeiten an den Landwirtschaftschulen in Sensburg und Pr. Holland. Dem Wechsel zur landwirtschaftlichen Beratungsstelle der Thomasphosphat-Fabriken war durch den Kriegsausbruch ein schnelles Ende gesetzt; er wurde Soldat. Nach nicht ganz vierjähriger sowjetischer Kriegsgefangenschaft wurde er 1948 krank entlassen, konnte aber bei seinem alten Arbeitgeber, nun in dessen Düsseldorfer Zentrale, als Werbeleiter wieder beginnen, wo er bis zu seiner Pensionierung 1973 blieb. In dieser Zeit verfasste er viele Fachaufsätze, fand aber auch genügend Muße, sich neben seinem Bruder, Prof. Dr. Erich Trunz, um die geretteten Bestände der Prussica-Sammlung seines Vaters zu kümmern und sie nach und nach zu erweitern. Sie umfasst nunmehr rund 40.000 Bände, die seit 1978 von der Universitäts-Bibliothek Münster/Westf. betreut und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Auf dieses Material konnte Hansheinrich Trunz seine umfangreichen Arbeiten stützen, die sich mit kulturgeschichtlichen Themen in Zeitungsaufsätzen, später auch in Monographien niederschlugen. Es war ein weites ostpreußisches Feld, was er beackert hat. Herausgegriffen und erinnert aus der Vielzahl seiner Arbeiten seien „Pferde im Lande des Bernsteins“ (1967, 2. Aufl. 1979) über die 4.000-jährige Geschichte des Pferdes in Ostpreußen und „Apotheker und Apotheken in Ost- und Westpreußen 1397-1945“ in zwei Bänden (1992 und 1996), mit denen er die erste umfassende Darstellung dieses Berufsstandes einer östlichen Provinz geschaffen hat. Eingehender schilderte er daneben noch die Apotheker und Apotheken aus sieben ostpreußischen Kreisen.

Er war der Erste und Einzige, der sich nach 1945 mit ostpreußischen Papiermühlen befasste: Kutzburg, Kr. Ortelsburg und Domkau, Kr. Osterode, 1974, sowie Wusen und Wadang im Ermland, 1976. Unterlagen für den Band „Geschichte der Papiermühlen in Westpreußen einschließlich des Netzedistrikts“ übergab er seinem Nachfolger, mit dem zusammen er diesen Band bis zur Druckreife vorbereitete.

Die Liste seiner Arbeiten ist lang, umfasst sie doch 240 Titel, die selten von Berufshistorikern bearbeitet werden

und doch wichtig genug sind. In seiner Bescheidenheit blieb er immer im Hintergrund. 1992 ehrte ihn die Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Kulturpreis für Wissenschaft. Nach dem Tod seiner Frau Jutta, geb. Boese, einer Allensteinerin, die er 1939 heiratete, zog er von Mettmann zu einem seiner Söhne nach Clausthal-Zellerfeld, wo er am 16.9.1989 verstarb.

Arzt auf verlorenem Posten

Von Dr. Paul Mollenhauer

Vorwort. Als die Russen im Januar 1945 die Stadt Allenstein in Ostpreußen besetzten, war ich 61 Jahre alt und absolvierte gerade mein 25. Dienstjahr als leitender Art der „Orthopädischen Heilanstalt Dorotheenhaus". Das Haus gehörte dem „Deutschen Roten Kreuz". Der örtliche Verwaltungschef war der Oberbürgermeister der Stadt Sch., der als Würdenträger des DRK zu diesem Zweck eine besondere Uniform trug. Als er am 21. Januar 1945 durch Lautsprecher bekanntgab, dass die Stadt wegen des Andringens der Russen geräumt werden dürfe, glaubte er, sich damit auch seiner Pflicht als Verwaltungschef des „Dorotheenhauses" enthoben zu haben, ohne Rücksicht darauf, was aus den 40 Kindern, die dort noch lagen, und den Rote-Kreuz-Schwestern, die sie betreuten, werden würde.

Es war eine Aufgabe der Verwaltung und nicht eine ärztliche Aufgabe, die Kinder rechtzeitig aus der Stadt in Sicherheit zu bringen. Da aber die Verwaltung versagte, glaubte ich an ihre Stelle treten zu müssen und wollte versuchen, die Kinder zu retten. Das war der Grund, weshalb ich nicht mit meinem bereit stehenden Wagen sofort die Stadt verließ wie der Oberbürgermeister. Weshalb es erst fünf Monate später gelang, die Kinder nach Deutschland zu bringen, und was alles passierte, bis meine Frau und ich im August 1946 mit den letzten Deutschen, jetzt nicht mehr aus Allenstein, sondern aus Olsztyn ausgewiesen wurden, ist das Thema dieses Berichtes.

In dieser Zeit ging Allenstein zugrunde mit all den Schrecken, die mit einem solch gewaltsamen Untergang verbunden sind. Auf ihren Ruinen stand dann die Wiege Olsztyns. Tod und Geburt sind immer schmerzensreiche Ereignisse. Auch dieses Kind wurde

mit Schmerzen geboren und sah, wie die meisten Säuglinge, bei der Geburt nicht sehr schön aus. Seine Wiege war ein Trümmerfeld. Man kann sagen, ein von den Russen zu diesem Zweck mit Absicht geschaffenes Trümmerfeld, denn die Stadt war, als die Russen sie völlig besetzt hatten, ganz unzerstört. Sie wurde von den Siegern nachträglich vernichtet, bevor die Polen kamen und aus Allenstein – Olsztyn wurde.

Da von dem alten Allenstein nur die Randsiedlungen und einzelne Häuser der Innenstadt stehen geblieben waren, bekam die Stadt nicht nur einen anderen Namen, sie bekam auch ein völlig anderes Gesicht. Sie war in kurzer Zeit wieder voller Menschen, aber es waren nicht Allensteiner, auch nicht Olsztyner, es waren lauter Fremdlinge, die einander nicht kannten. Diese bildeten keine Stadtgemeinschaft, auch keine Volksgemeinschaft, weil es lauter Einzelgänger waren, die weder sich untereinander noch der Regierung trauten, die über sie von den Russen eingesetzt wurde. Selbst die wenigen Kommunisten unter ihnen erfüllte immer noch so viel polnischer Nationalstolz, dass sie die Männer verachteten, die sich zu russischen Werkzeugen hergaben.

Diese Menschen hatten eine andere Sprache, sie hatten eine andere Lebensart und andere Gewohnheiten. Hatte früher Wohlhabenheit geherrscht, so herrschten jetzt Armut und Elend. In Buden und Trümmerhütten wurden nur die allernotwendigsten Sachen und Lebensmittel gegen Karten verkauft. Der schwarze Markt blühte, und um ihn herum wucherte das Gesindel, das sich später auch in Deutschland so unrühmlich breit machte.

Es war also kein kräftiges und gesundes Kind, das in der Wiege lag. Ich stand als ärztlicher Beobachter an dieser Wiege Olsztyns, wie ich an dem Sterbebett Allensteins gestanden hatte. Was ich dabei erlebt und gesehen habe – und nur das – steht wahrheitsgetreu in den folgenden Aufzeichnungen.

Sydney, Australien, Weihnachten 1953

Torschlusspanik. Am Sonntag, dem 21. Januar 1945, mittags, war die Herrschaft des „Tausendjährigen Reiches“ in Allenstein, Ostpreußen, nahe am Ende. Lautsprecher verkündeten, dass die Stadt geräumt werden dürfte. Es wäre kein Anlass zur Panik, sondern das wäre nur eine strategische Maßnahme zur besseren und umso sicheren Besiegung des Feindes. Die Einwohner sollten in aller Ruhe ihre Koffer packen und mit Namensschildern versehen vor die Haustür stellen. Im Laufe des Nachmittags würden Lastwagen die Koffer abholen und zum Bahnhof bringen. Es wären genügend Züge bereitgestellt, um die über 40 000 Einwohner der Stadt in Sicherheit zu bringen.

Wäre diese Bekanntgabe drei Tage früher erfolgt, dann wären tausende Menschen vor einem elenden Tode bewahrt worden, und allen wäre die schreckliche Leidenszeit erspart worden, die nun folgte. Es wäre auch ein großer Teil der unermesslichen Werte gerettet worden, die in Allenstein und Umgebung als Besitz des Staates und von Zivilpersonen gestapelt waren.

Der Räumungsbefehl kam ja nicht als Überraschung. Jeder Mensch

wusste in Allenstein seit Wochen, dass es zu Ende ging. Manche hatten, trotz des strengen Verbotes, die Stadt heimlich verlassen. Schon zwei Wochen vorher hatte ich mehrfach die Medizinal-Abteilung der Regierung dringend ersucht, die von mir geleitete „Orthopädische Heilanstalt Dorotheenhaus“ zu evakuieren. Die Obermedizinalräte Dr. Gisbertz und Dr. Kempe wussten genau so wie ich, dass der Krieg verloren und Allenstein nicht zu retten war, aber sie durften ohne Genehmigung des Gauleiters keine Entscheidung treffen.

Die Orthopädische Heilanstalt Dorotheenhaus

Am Freitag, dem 19. Januar, verhandelte ich noch einmal mit Dr. Kempe. Er hatte ein Herz für Kinder, daher hoffte ich, mit seiner Hilfe vielleicht doch noch die Insassen meiner Klinik zu retten. Ich schilderte ihm die Schwierigkeit, ca. 50 Kinder, die größtenteils an Knochen- und Gelenktuberkulose litten und in großen Gipsverbänden lagen, im Notfall plötzlich abtransportieren zu müssen. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass dann wahrscheinlich die Brücken über die Weichsel gesprengt sein würden und keine Boote oder Flöße zur Verfügung stehen würden. Was würde aber aus den Kindern werden, wenn die Russen kämen? – Er antwortete immer wieder, dass der strenge Befehl vorläge, wonach niemand die Stadt verlassen dürfe, und man könne doch nicht so viele Kinder unbemerkt aus der Stadt schaffen. Es könnte eine Panik dadurch in der Stadt entstehen, und die SS würde sofort eingreifen und mich verhaften. Ich sah ein, dass er Recht hatte. Nach langer Verhandlung willigte er aber doch ein, wegen der Evakuierung des „Dorotheenhauses“

in Königsberg bei „höherer Stelle“ anzurufen.
Am nächsten Tag, 24 Stunden vor dem Räumungsbefehl, kam die Antwort: „Jeder, der an Evakuierung denkt, kommt in das Konzentrationslager!“ Zur selben Zeit flogen am 20. Januar russische Tiefflieger über der Stadt und schossen ungestört mit Maschinengewehren auf die Bevölkerung.
Sonntag, der 21. Januar 1945, war ein klarer, sonniger Wintertag mit ca.
10 Grad Frost. Zum Abend sank die Temperatur auf 18 Grad hinunter. Ich war vormittags in die Klinik gegangen, um Eltern, die zu Besuch kommen würden, – soweit möglich – ihre Kinder mitzugeben. Wir hatten alles für die Abfahrt vorbereitet. In besonders angefertigten Kisten waren Verbandszeug, Medikamente, Wäsche, Kleider, chirurgische Instrumente und Lebensmittelkonserven verpackt. Jedes Kind hatte eine Papptafel um den Hals gehängt bekommen mit Namen und Heimatadresse. Wir waren also bereit, als mittags die Sirenen die Aufforderung zur Räumung verkündeten.
Ich versammelte das ganze Personal im Operationssaal und sagte, es könnte jeder, der es wolle, auf eigene Verantwortung fliehen. Wir anderen würden versuchen, mit den Kindern zusammen fortzukommen. Außer dem Werkstättenmeister und seiner Frau versuchten nur eine Schwester und eine Helferin, sich selbstständig zu machen. Die beiden letzteren schlossen sich am nächsten Tag deutschen Soldaten an, wurden von den Russen aufgegriffen und mit ihnen am Bahndamm erschossen. Die Helferin war nicht lebensgefährlich getroffen. Sie stellte sich tot und konnte sich am Abend zu uns gesellen. Sie ist später geheilt nach Deutschland entkommen.
Im Dorotheenhaus begann nun ein reges Leben. Die Kinder wurden in Winterkleider gehüllt und nebeneinander im Turnsaal auf den Boden gelegt. Ich ging nach Hause, um mit meiner Frau unsere Sachen zu packen. Dazwischen verhandelte ich mit der Regierung und dem Oberbürgermeister telefonisch über den Abtransport der Kinder. Es waren noch ca. 40 kranke Kinder, einige Erwachsene und 10 Schwestern und sonstiges Personal in der Klinik. Ich bekam sehr ausweichende und unbestimmte Antworten. Die Herren selber aber hatten ihre Autos mit genügend Brennstoff zur Flucht bereitstehen. Bei ihnen war auch zuerst die Panikstimmung ausgebrochen, weil sie mehr als andere fürchten mussten, den Russen in die Hände zu fallen. Meine Bitte, für die Kinder einen Waggon von der Polizei reservieren zu lassen, wurde als unerfüllbar erklärt. Nun bat ich, die Kinder, die alle gehunfähig waren und in großen Gipsverbänden steckten (die andern hatte ich in den letzten Tagen alle entlassen), wenigstens mit Lastwagen zur Bahn zu fahren. Tatsächlich sammelten bereits große Wagen das vor den Haustüren gestapelte Gepäck der Einwohner und türmten es auf dem Platz vor dem Bahnhof auf. Ich ging dann mehrfach zur Bahn, um die Lage zu studieren, denn wir konnten bei dem starken Frost die Kinder nicht unbestimmte Zeit auf den Bahnsteigen lagern. Dort hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, und einige, zum Teil betrunkene, SA-Männer bemühten sich, zu einem bereitstehenden Zug zu-

nächst nur Frauen und Kinder zuzulassen. Man sah herzerschütternde Szenen, wenn Männer von ihren Frauen und Kindern gerissen wurden. Es wurde langsam dunkel, und ich hatte noch immer keine Zusage für einen Lastwagen für die Kinder. Der Abtransport des Gepäcks schien wichtiger. Es war wohl auch niemand mehr da, der etwas anordnen konnte. Inzwischen waren etwa drei völlig überfüllte Züge, die nur aus ungeheizten Güterwagen bestanden, abgelassen worden, in denen es ganz ausgeschlossen gewesen wäre, mit den Kindern unterzukommen. Um 6 Uhr, als es schon ganz dunkel war, verhandelte ich wieder mit der Bahnhofskommandantur. Niemand wusste, ob und wann ein weiterer Zug abgehen würde, ich sollte mich an ein SA-Kommando wenden, das die Befehlsgewalt und das Zimmer des Stationsleiters besetzt hätte. Dort fand ich ca. acht völlig betrunkene SA-Männer. Soweit überhaupt mit ihnen zu verhandeln war, erklärten sie, sie wüssten nicht, wie sie selbst wegkommen würden. Zunächst müssten die Lazarettinsassen abtransportiert werden. Hier war also nichts zu erreichen. Aber ein SA-Mann, den ich von früher als Krankenpfleger kannte, kam auf meine Bitte mit mir in meine Wohnung, um von dort noch einmal den Oberbürgermeister betreffs eines Lastwagens anzurufen. Es war vergeblich. Die Lastwagen hatten sich selbstständig gemacht und vollgepackt mit Menschen und Gepäck auf die Flucht begeben. Vom Bahnhof aber strömten schon viele Leute zurück, weil sie es für aussichtslos hielten, zu entkommen.

Jetzt blieb nur eins übrig: wir mussten selbst die Kinder zur Bahn schaffen. Meine Frau und ich nahmen zwei Rodelschlitten und einen Handwagen von unserm Haus, luden unsere Koffer auf und zogen damit zu dem im Zentrum der Stadt gelegenen Dorotheenhaus. Unterwegs trafen wir viele verwundete Soldaten, die sich mühselig, zum Teil auf Krücken, von den Lazaretten zum Bahnhof schleppten. Als wir zum Marktplatz kamen, fuhren gerade ca. 30 mit deutschen Soldaten besetzte Personenwagen auf. Ich versuchte sie zu bestimmen, die Kinder zur Bahn zu fahren. Sie erklärten, es stünden viel mehr Menschen auf dem Spiel als die paar kranken Kinder, außerdem hätten sie keinen Brennstoff mehr, um weiterzufahren und wüssten nicht, was aus ihnen werden würde. Das war also wieder vergeblich.

Im Dorotheenhaus war schon große Aufregung, und alle waren bereit, auf Rodelschlitten und kleinen Wagen, die sich in genügender Anzahl zusammenfanden, die Kinder zu packen und zum Bahnhof zu fahren. So zogen wir in langer Reihe mit Hilfe der Schwestern und Mädchen gegen 7 Uhr abends durch die Straßen, die beladenen Schlitten hinter uns ziehend. Es war bitter kalt, und die Finger froren fast an den Stricken an, mit denen wir zogen. Als wir zum Bahnhof kamen, fand sich dort ein hohes Gebirge von Koffern und Kisten. Es war stockdunkel, wegen Fliegergefahr waren alle Lampen gelöscht.

Ich hörte, dass evtl. vom Bahnsteig IV ein Zug abgehen würde. Wir trugen deshalb die Kinder mit den Schlitten und Wagen die Treppen zum Bahnsteigtunnel hinunter und

dann zum Bahnsteig IV wieder herauf, was keine leichte Arbeit war. Dort fuhren wir alle Gefährte zu einer Art Wagenburg zusammen und stellten die wenigen Kinder, die hatten zu Fuß gehen können, in die Mitte. Bei der Menschenmasse, die sich auf dem Bahnsteig zusammendrängte, war auch das nicht leicht. Ein etwa zehnjähriger Junge glaubte, in der Masse Verwandte gesehen zu haben und brach aus. Wir haben ihn in der Dunkelheit nicht mehr gefunden und wissen nicht, was aus ihm geworden ist. Nach einiger Zeit lief auf dem Nebenbahnsteig ein Leerzug ein, aber seine Lokomotive wurde sofort abgehängt und niemand wusste, was das zu bedeuten hatte. Ich ging wieder auf Erkundigung. Die SA-Abteilung war, soweit sie es nicht vorgezogen hatte, in Zivil zu verschwinden, nicht mehr zurechnungsfähig. Der Stationsvorsteher, der so übermüdet war, dass er kaum sprechen konnte, wies mich an ein Militärkommando, das etwas außerhalb der Station an der Militärrampe den Abtransport der Verwundeten leitete. Auch hier war großes Durcheinander. Meine Bitte, uns mit dem Militärzug mitzunehmen, wurde mit der Begründung abgelehnt, dass bei weitem nicht genug Raum für die Soldaten wäre. Hier erfuhr ich dann auch, dass die Lokomotive des eingefahrenen Zuges für Militärzwecke gebraucht würde, und niemand wusste, ob überhaupt eine weitere Lokomotive durchkommen könnte. Die Strecke war inzwischen mehr und mehr von den Russen umgangen. Angeblich sollte es nur noch möglich sein, mit einem großen östlichen Haken über Heilsberg nach dem Westen zu entkommen, aber auch das war fraglich.

Als ich wieder zu den Meinen zurückkam, herrschte auf dem Bahnsteig große Unruhe. Überall blitzten Taschenlampen auf, Mütter suchten ihre Kinder, man schrie verzweifelt in die Dunkelheit hinein und alles rannte wild durcheinander. Einzelne kletterten in den auf dem Nebengeleise stehenden Güterzug, ohne zu wissen, ob er überhaupt noch hinaus kam. Für die Kinder schien es mir zu riskant, bei dem Frost in völliger Dunkelheit im Güterwagen evtl. sitzen zu bleiben und dann später, wenn die Russen die Stadt besetzt hätten, nicht mehr zurück zu können.

In kurzer Zeit löste sich das Problem anders, als wir erwartet hatten. Irgendwo wurde geschossen. Da es keinen Fliegeralarm mehr gab, glaubten die Menschen, es wäre ein Fliegerangriff, worauf eine wilde Panik ausbrach. Alles schrie: „Lampen aus!“ und rannte in den Bahnsteigtunnel, um Schutz zu finden. Jetzt sahen wir ein, es würde unmöglich sein, hier noch wegzukommen. Selbst wenn ein Zug gekommen wäre – es sollen später noch einige gefahren sein –, dann wären wir mit den Kindern in großen Gipsverbänden in keinen Waggon hineingekommen. Die wilde Masse hätte uns verdrängt. Das Chaos glich einem Warenhausbrand, wo jeder ohne Rücksicht um sein Leben kämpft. Wir schleppten also die Kinder mit Schlitten und Wagen zurück zum Bahnhofsplatz, der jetzt ganz menschenleer war. Nur einzelne Verwundete kamen immer noch an. In der Ferne hörten wir schießen. Deutsches Militär war nirgends zu sehen. Es hatte sich, für uns zum

Glück, ohne Gefecht von der Stadt abgesetzt.

Die Russen kommen. In der Bahnhofstraße stand ein verlassener Panzerwagen. Dort trafen wir auf einige Mädchen und Schwestern des Dorotheenhauses, die sich uns anschlossen. Wir waren froh, Hilfe bei dem Schlittenziehen zu bekommen. So gelangten wir zu meinem Privathaus, das an der Gabelung von Bahnhof- und Kaiserstraße liegt. Die neu hinzugekommenen Schwestern warnten uns dringend davor, weiterzugehen, weil die Russen schon von der anderen Seite in die Stadt eindrangen. So blieb nichts anderes übrig, als in mein Haus einzuziehen. Da wir mit Beschuss der Stadt rechnen mussten, wagten wir nicht, unsere Wohnung zu belegen, sondern zogen in die großen Kellerräume, in denen der Hausmeister mit seiner Familie zurückgeblieben war. Alle halfen uns mit herzlicher Bereitwilligkeit. Die Küche war als der einzige, ständig warme Raum für die Kinder ausgeräumt. Auf den Fußboden legten wir Decken und Matratzen, die wie von unserer Wohnung herunterholten. Eine Treppe führte vom Keller direkt dorthin. In der zweiten Etage befanden sich meine Praxisräume, und den Rest bewohnte seit Jahren die mit uns sehr befreundete Pfarrerswitwe. Sie hatte sich nicht auf den Bahnhof getraut und schloss sich nun auch uns im Keller an. Bald lagen alle Kinder, noch etwas verwirrt von den für sie so interessanten Erlebnissen des ereignisreichen Tages, nebeneinander und rühmten ihre Heldentaten. Auf dem Herd, der außer Gas auch Kohlenfeuerung hatte, brodelten große Töpfe mit Suppe und Wasser für Kaffee, den wir alle sehr nötig hatten. Trotz der Angst vor dem, was nun kommen würde, waren alle bald nach dem Kaffeegenuss in guter Stimmung. Wir riefen das Dorotheenhaus an, um uns nach einigen erwachsenen Patienten zu erkundigen, die wir auf den Schlitten nicht hatten mitnehmen können. Bei ihnen waren der dortige Hausmeister, einige Schwestern und einige Frauen verblieben. Auch sie befanden sich im Luftschutzkeller und waren noch in guter Stimmung, denn Lebensmittel waren dort reichlich vorhanden.

Bei uns waren die übermüdeten Kinder bald eingeschlafen, wir Erwachsenen saßen angezogen um sie herum und berieten leise, was wir nun machen sollten. Vielleicht könnten wir am nächsten Morgen in das Dorotheenhaus zurückziehen, denn die Verpflegung und Behandlung so vieler Kinder schien hier für längere Zeit unmöglich. Das Dorotheenhaus war ein Rot-Kreuz-Krankenhaus mit DRK-Schwestern. Wir hofften, dass die Russen dies internationale Zeichen achten und uns vielleicht unbehelligt lassen würden. – Wie sehr sollten wir uns getäuscht haben!

Inzwischen hörten wir immer einzelne Schüsse. Jedesmal wurde es dann ganz still, und jeder saß in banger Erwartung da. Die Kinder träumten ahnungslos von ihrer Schlittenfahrt. Plötzlich ging das elektrische Licht aus, und die kleine Gasflamme, auf der ein Wasserkessel brodelte, verlöschte. Auch der nicht ganz dichte Wasserhahn hörte auf zu tropfen. Der Oberbürgermeister hatte „vorsorglich“ vor seiner Flucht den Befehl gegeben, Licht, Gas und Wasser abzustellen, obwohl er wusste, dass nicht einmal

die Hälfte der Einwohner von Allenstein die Stadt hatte verlassen können.
Wir saßen nun hier im Dunkeln und dachten mit Schrecken besonders an die Wasserfrage. Wir brauchten für ca. 30 Personen ca. 300 Liter Wasser täglich. Was würde mit dem Klosett werden, von Bade- und Waschwasser für so viele Menschen ganz abgesehen. Doch wir konnten nicht lange darüber nachdenken, denn wir hörten, wie oben die Haustüre aufgebrochen und in den Räumen über uns herumgegangen wurde. Wir hielten uns mäuschenstill. Dunkel war es sowieso, es hatte also niemand sehen können, dass wir im Keller versteckt waren. Nach bangen Minuten wurde es oben wieder still. Die Eindringlinge hatten, ohne etwas von uns zu ahnen, das Haus wieder verlassen. Von der Aufregung dieses verhängnisvollen Tages übermüdet, schliefen auch wir allmählich auf den Stühlen ein. Am nächsten Morgen um fünf Uhr, es war noch ganz dunkel, stürzte ein aufgeregter Junge in unseren Keller. Es war ein Kellnerlehrling aus einem Hotel im Zentrum der Stadt. Er war so durcheinander, dass er kaum sprechen konnte. Die Russen sollten in der Stadt schauerlich gewütet haben, überall würden die Deutschen erschossen und beraubt. Er wäre allein jetzt auf der Flucht, wohin wisse er nicht. Wir wollten ihn bei uns behalten, aber er war nicht zu halten. Er wäre nur hereingekommen, weil vor unserem Haus an der Tankstelle ein verwundeter Russe läge, der halb erfroren sei. Ob wir ihm nicht helfen könnten? Nach dem, was er eben von den Russen erzählt hatte, ein rührender Zug von dem Jungen!
Wir wollten natürlich helfen, aber das war nicht so ganz einfach. Würde der Russe schießen, wenn wir uns ihm als deutsche Zivilisten näherten? Und wenn er nicht schoss, würden russische Soldaten, die jetzt durch die Straßen zögen und uns sehen würden, glauben, dass wir dem Manne helfen wollten? Sie konnten doch nicht wissen, dass ich Arzt war.
Ich ging mit dem Hausmeisterssohn hinaus. Die Straße war menschenleer und in kalten Nebel gehüllt. Als der im Schnee liegende, blau gefrorene, etwa 40 Jahre alte Soldat uns sah, hob er beide Hände hoch und deutete dann auf sich, dass er keine Waffen habe. Er fürchtete, wir würden ihn umbringen. Als wir lächelnd näherkamen und ihm die Hand reichten, traten ihm vor Freude Tränen in die Augen, und er wollte uns die Hände küssen. Es war höchste Zeit, dass wir gekommen waren, denn der Frost war in der Nacht noch stärker geworden, und 20 Grad unter Null ist selbst für einen Russen, besonders nach dem Blutverlust, ein starkes Stück. Er hatte einen Unterschenkelschuss erhalten und bereits einige Stunden dort gelegen. Wir besannen uns später, dass wir in der Nacht dicht vor unserem Haus eine Schießerei gehört hatten. Wir schleppten also rasch den Mann über die Straße in unser Haus und legten ihn auf ein Bett in der Waschküche, die dicht an der vom Garten in den Keller führenden Tür lag. Er hat uns später vor vielen Gefahren gerettet.
Nach einem Schluck heißen Tee mit Rum (mein Getränkekeller war noch gut bestückt) untersuchte ich ihn. Es

handelte sich um einen Splitterschussbruch beider Knochen eines Unterschenkels. Die Blutung war ziemlich zur Ruhe gekommen, aber in der großen Wunde steckten Tuchfetzen. Es war daher nach dem Liegen im Frost nicht nur eine Lungenentzündung, sondern auch eine Tetanusinfektion möglich. Er bekam Tetanusserum, die Wunde wurde gereinigt, verbunden und ein gefensterter Gipsverband angelegt. Dann wurde die Waschküche gut geheizt, und nun blieb uns nur die Hoffnung, dass alles gut gehen würde. Wenn der Mann bei uns gestorben wäre, wäre es uns schlecht ergangen, denn die Russen hätten bestimmt geglaubt, dass wir ihn umgebracht hätten.

Wir waren durch dieses Ereignis alle früh auf die Beine gekommen und hatten keine Zeit gehabt, an uns zu denken. Als es jetzt ans Frühstückbereiten ging, fiel uns die Wasserfrage wieder schwer auf die Seele. Da hatte jemand den rettenden Einfall, dass ja in dem großen Zentralheizungskessel eine Menge Wasser wäre! Alle sonstigen Sorgen waren vergessen, bald saßen wir beim dampfenden Kaffee um den Tisch. Wir hatten ziemlich viele Vorräte an Lebensmitteln im Vorratskeller, besonders Kartoffeln, Mehl, Gemüse- und Fruchtkonserven, auch Räucherwurst. Der Hausmeister hatte gerade kurz vorher ein Schwein geschlachtet und verteilte auch großzügig seine Vorräte. Man glaubt nicht, wie schnell sich die Gemüter, selbst in großer Gefahr, beruhigen, wenn ein heißer Kaffee und ein Stück belegtes Brot vor einem stehen.

Das Frühstück war noch nicht beendet, als eine neue Gefahr drohte. Irgendwo schoss ein kleines Geschütz. Das war ungewöhnlich, denn bis dahin waren immer nur einzelne Gewehrschüsse gehört worden. Ich ging in den Korridor des Kellers und öffnete die zum Garten führende Tür, um besser hören zu können. Auf die Straße konnte man sich noch nicht wagen. In kürzeren Zeitabständen fielen immer aus der gleichen Richtung Schüsse, und was das Unheimliche dabei war, die Einschläge kamen immer näher. Nach kurzer Zeit wurde mir klar, dass der Schütze es auf unser Haus abgesehen hatte. Rechts und links von uns wurden abwechselnd in den Gärten die Baumkronen zerrissen. Der Gedanke, das Haus verlassen zu müssen, war niederschmetternd. Wo sollten wir bei dem immer noch herrschenden Frost mit den Kindern hin? Ich konnte nicht lange darüber nachdenken, als schon ein Schuss unseren Dachgiebel traf. Das ganze Haus wurde erschüttert, und ich lief eilig nach oben, um zu sehen, ob das Dach in Brand geraten wäre. Das war glücklicherweise nicht der Fall. Es war die Giebelwand eines Fremdenzimmers getroffen und ein fast quadratmetergroßes Mauerstück herausgerissen. Ziegel und Putz lagen über das ganze Zimmer verstreut, und aus beiden Fenstern war das Glas gesprungen. Aber es brannte nichts. Der Schaden war also gering und störte uns nicht im Keller.

Merkwürdigerweise hörte das Schießen jetzt auf. Es machte den Eindruck, als ob der Schütze sich ein Vergnügen daraus gemacht hätte, ein Ziel zu treffen. Wir haben nie erfahren, ob es ein deutsches oder russisches Geschütz war. Einzelne deutsche Soldaten waren immer noch in der Umgebung verstreut und be-

gingen z.T. unberechenbare Verzweiflungstaten. So schoss am nächsten Tag ein einzelner Maschinengewehrschütze vom Bahndamm, der die hintere Grenze unseres Gartens bildete, eine Weile wild in die Gegend, lief dann weg und suchte Unterkunft im Nachbarhaus.
Nun waren wir froh, dass das Unheil diesmal an uns vorübergegangen war. Doch wir sahen noch keine Lösung, wie wir aus dem Keller herauskommen könnten. Das Telefon funktionierte auch nicht mehr, so dass wir keine Verbindung zum Dorotheenhaus hatten und nicht wussten, ob wir dorthin zurückkehren könnten. Kein Mensch traute sich auf die Straße. Einmal sahen wir aus unseren Kellerfenstern etwa zehn deutsche Soldaten einzeln in zehn Schritt Abstand, das Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett vor sich haltend, vorüberziehen. Sie gingen in den sicheren Tod, aber die Schwestern jubelten und glaubten, jetzt käme die von Hitler geschickte deutsche Befreiungsarmee. Der Glaube an den „Führer“ war besonders bei den jungen Schwestern noch so fest, dass ihnen der Gedanke, die ganze Herrlichkeit sei vorüber, unmöglich schien. Vielleicht war das gut so, denn es ließ sie noch den Kopf hoch halten und hoffnungsvoll ihre Pflicht tun, statt in tatenlose Verzweiflung auszubrechen. Doch es sollte anders kommen.

(wird fortgesetzt)

Gedanken an die Flucht 1945

Auf einmal heißt es, alles steh’n und liegen lassen,
um nachts mit einem Koffer voll zu flieh’n.
Als ob nichts wäre, schien der Vollmond durch die Gassen,
und in zwei Stunden ging der Frühzug nach Berlin.

Wie ein Verbrecher aus der Wohnung fortgeschlichen,
denn bei dem Nachbarn in der Küche brannte Licht,
dann auf der Straße jedem Schatten ausgewichen,
und in den Ladenscheiben sah ich mein Gesicht.

Vorn an der Ecke blieb ich kurz noch einmal stehen,
wo man ein Leben lang nach Haus gegangen ist . . .
Dann aus der Heimat ohne Abschied fortzugehen
und nicht zu wissen, wo du morgen Abend bist . . .

Schnell durch die Sperre in den dunkelsten der Wagen,
und mit der Hand am Türgriff ruhelos gereist,
und plötzlich frei zu sein – und nur noch „bitte“ sagen,
und kein Zuhause haben – wisst ihr, was das heißt?

Im Winter 1959 ging im Notaufnahmelager Marienfelde in West-Berlin dieses Gedicht von Hand zu Hand. Der Verfasser ist nicht bekannt.

Auch in der Dunkelheit leuchtet ein Licht – letzte Weihnacht daheim

Von Eva M. Sirowatka

Es war alles wie in den Jahren zuvor: Die Schulkinder sangen Weihnachtslieder, ein Hauch von Tannengrün und Pfefferkuchenduft durchzog das Schulhaus, und auch der Schnee, der bei uns zum Weihnachtsfest gehörte, fehlte nicht.

Und doch war alles anders. Alle fühlten und dachten dasselbe, ohne es auszusprechen: Wird das unsere letzte Weihnacht zu Hause sein? Die Front war nahegerückt. Wir alle spürten, dass die Lage alles andere als hoffnungsvoll war. Und doch – draußen auf dem Lande – war das friedliche Bild der Winterlandschaft unverändert.

Eine Woche vor dem Fest fuhr ich mit den Kindern nach Hause, nach Spiegelberg. Schon von weitem sah ich das Schulhaus, eingerahmt von hohen Weidenbäumen. Auf Büschen, Bäumen und Hecken glitzerte Raureif. Jenseits des Flusses schimmerte der Buchenwald.

Mein Zimmer fand ich unverändert. Der Kachelofen strömte Wärme aus. Meine Eltern hatten seit langem Einquartierung: eine junge, stille Frau mit ihrem Kind. In wenigen Monaten sollte ihr zweites Kind zur Welt kommen. Bis dahin – so hoffte sie – würden sie wieder in ihr Dorf am Lycker See zurückgekehrt sein, das beim Näherrücken der Front hatte geräumt werden müssen. Ihr Mann konnte nicht auf Urlaub kommen wie der meine, so war es selbstverständlich, dass die junge Frau und ihr Kind den Weihnachtsabend mit uns verbrachten. Am frühen Nachmittag des 24. Dezember schmückte ich den Weihnachtsbaum. Behutsam legte ich Lamettafäden über die Zweige, steckte Kerzen in die Halter und dachte dabei an die Weihnachtsabende in dem roten Schulhaus am Wald in Neu-Wuttrienen, dem Dorf meiner Kindheit. In dem einsamen, abgeschiedenen Walddorf war Weihnachten für uns der Höhepunkt des Jahres gewesen.

Nie zuvor waren mir die fernen Sterne strahlender und verheißungsvoller erschienen als jene, die über unserem Dorf und dem Wald gestanden hatten. Die Weite der östlichen Landschaft, das lautlose Fallen des Schnees, nur vom Schellengeläute vorbeifahrender Pferdeschlitten unterbrochen – das alles ist unvergesslich.

Nun lagen meine beiden Kinder friedlich schlafend im Zimmer nebenan. Was würde geschehen, wenn wir eines Tages hinaus müssten in die Winterkälte, in das Ungewisse?

Dann brannten die Kerzen am Weihnachtsbaum. Wir sahen die strahlenden Kinderaugen, hörten das Jubeln der Kleinen und vergaßen dabei für eine Stunde alle drückenden Sorgen. Meine Mutter hatte uns allen den Abendbrottisch festlich gedeckt. Solche Köstlichkeiten hatten wir schon lange nicht mehr genossen.

Später saßen wir bei einem Glas Grog zusammen. Aus dem Radio klang leise weihnachtliche Musik. Die Winternacht war still und friedlich.

Kein Flugzeug störte in jener Nacht den Frieden. Eine echte Weihnachtsstimmung wollte trotzdem nicht aufkommen. Unsere Gedanken gingen immer wieder zu den Menschen, die nicht bei uns waren. Frühzeitig, mit den Kindern zusammen, gingen wir zu Bett. Ich versuchte zu lesen, konnte aber nicht die richtige Ruhe dazu finden.

Leises Klavierspiel weckte mich aus dem Schlaf. War es Traum, war es Wirklichkeit? Ich richtete mich auf und lauschte mit angehaltenem Atem. Wer spielte auf dem Flügel nebenan? Mein Vater konnte es nicht sein, er hatte eine andere Art zu spielen. Ein plötzlicher Gedanke ließ mein Herz rascher schlagen: Das konnte niemand anderes sein als Ulrich, mein Vetter! Ohne Licht zu machen – ich wollte die Kinder nicht wecken – zog ich mich an. Das Spiel nebenan schien sie nicht zu stören, sie schliefen friedlich. Vorsichtig öffnete ich die Tür zum Nebenzimmer. Ulrich war ganz in sein Spiel versunken. Als das Licht der Kerze auf dem Flügel zu flackern begann, blickte er auf. Er sprang auf, eilte auf mich zu – es gab eine herzliche Begrüßung, ein Fragen, ein Antworten. Ulrich war ganz plötzlich mit seiner Einheit nach Allenstein verlegt worden. In später Abendstunde hatte er für vierundzwanzig Stunden Urlaub bekommen. Ein Kamerad hatte ihn mit dem Krad hergebracht. Da unser Haus schon im Dunkeln gelegen hatte, wagte er kaum, die Ruhe zu stören. Auf sein leises Schellen hin hatte meine Mutter geöffnet. Sie war schon dabei, dem späten Weihnachtsgast in der Küche ein Essen zu richten.

Ulrich entschuldigte sich wegen der Störung. „Es ist eine kleine Ewigkeit her, dass ich spielen durfte . . .“. An jenem Weihnachtsabend saßen wir noch lange beisammen: Ulrich, meine Eltern und ich. Mein Vater zauberte aus dem Keller eine gute Flasche Mosel hervor, die er für eine besondere Gelegenheit aufbewahrt hatte. Wir zündeten erneut die Kerzen am Weihnachtsbaum an und sahen schweigend in den Schein der Lichter. Jeder ging seinen Gedanken nach.

Dann setzte Ulrich sich noch einmal an den Flügel. Er spielte weihnachtliche Melodien, später ging er zur klassischen Musik über, spielte Bach und Händel, Mozart und Schubert – leise und verhalten, um die Schlafenden im Haus nicht zu wecken, und doch kraftvoll und beseelt.

Die Kerzen am Baum waren längst verlöscht. Es brannte nur noch die eine große Kerze in dem Leuchter auf dem Flügel. Das Licht flackerte. Oft schien es, als wollte es verlöschen, dann fing sich die Flamme, brannte ruhiger und heller.

Weder vorher noch später hat mir Musik so viel Trost gegeben als in jener Winternacht, an unserem letzten Weihnachtsabend daheim.

Wir mussten unseren schweren Weg zu Ende gehen. Aber immer leuchtete – auch in der größten Dunkelheit – uns noch ein Licht.

Advent

Noch ist der Herbst nicht ganz entfloh'n,
aber als Knecht Ruprecht schon
kommt der Winter hergeschritten
und alsbald aus Schnees Mitten
klingt des Schlittenglöckleins Ton.

Und was jüngst noch fern und nah
bunt auf uns hernieder sah,
weiß sind Türme, Dächer, Zweige
und das Jahr geht auf die Neige,
und das schönste Fest ist da.

Tag du der Geburt des Herrn
heute bist du uns noch fern,
aber Tannen, Engel, Fahnen
lassen uns den Tag schon ahnen,
und wir sehen schon den Stern.

Theodor Fontane

Die Kunde von Bethlehem

Von Heinrich Böll (1917–1985)

Die Tür war keine richtige Tür: sie war lose aus Brettern zusammengenagelt, und eine Drahtschlaufe, die über einen Nagel gezogen war, hielt sie am Pfosten fest. Der Mann blieb stehen und wartete. „Es ist doch eine Schande“, dachte er, „dass eine Frau hier ihr Kind kriegen muss.“ Er nahm die Drahtschlaufe vorsichtig vom Nagel, stieß die Tür auf und erschrak: er sah das Kind im Stroh liegen, die sehr junge Mutter hockte daneben, lächelte das Kind an . . . hinten an der Wand stand einer, den der Mann nicht richtig anzusehen wagte: das könnte einer von denen sein, die die Hirten für Engel gehalten hatten. Der dort an der Wand lehnte, hatte einen mausgrauen Kittel an und hielt in beiden Händen Blumen: schlanke, gelbliche Lilien waren es. Der Mann spürte die Furcht in sich aufkommen und dachte: „Vielleicht stimmen doch die tollen Dinge, die die Hirten in der Stadt erzählt haben.“

Die junge Frau blickte jetzt auf, sah ihn freundlich und fragend an, und der junge Mann sagte leise: „Wohnt hier der Tischler?“

Die junge Frau schüttelte den Kopf. „Tischler ist er nicht – er ist Zimmermann.“

„Das macht ja nichts“, sagte der Mann, „eine Tür wird er ja reparieren können, wenn er Werkzeug mithat.“

„Er hat Werkzeug mit“, sagte Maria, „und Türen reparieren kann er. Das hat er in Nazareth auch gemacht.“

Sie waren also wirklich aus Nazareth. Der mit den Blumen in der Hand sah jetzt den Mann an und sagte: „Du brauchst dich nicht zu fürchten.“ Seine Stimme klang so schön, dass der Mann wieder erschrak, aber er blickte auf: der Mausgraue sah sehr freundlich, aber auch traurig aus.

„Er meint Joseph“, sagte die junge Frau, „ich will ihn wecken. Soll er die Tür reparieren?“

„Ja, in der Herberge zum Roten Mann, nur den Falz ein bisschen aushobeln und das Futter nachsehen. Die Tür klemmt so. Ich warte draußen, wenn du ihn holen willst.“

„Du kannst ruhig hier warten“, sagte die junge Frau. „Nein, ich will lieber draußen warten.“ Er sah flüchtig zu dem Mausgrauen hinüber, der ihm lächelnd zunickte, ging dann rückwärts hinaus und schloss die Tür vorsichtig, indem er die Drahtschlaufe über den Nagel zog. Männer mit Blumen waren ihm immer komisch vorgekommen, aber der Mausgraue sah nicht wie ein Mann aus, auch nicht wie eine Frau, und komisch war er ihm gar nicht vorgekommen.

Als Joseph mit der Werkzeugkiste herauskam, nahm er ihn beim Arm und sagte: „Komm, wir müssen links herum.“ Sie gingen links herum, und jetzt fand der Mann endlich den Mut, das zu sagen, was er der jungen Frau schon hatte sagen wollen, aber er hatte sich gefürchtet, weil der mit den Blumen dabeistand. „Die Hirten“, sagte er, „erzählen ja tolle Dinge über euch in der Stadt.“ Aber Joseph antwortete nicht darauf, sondern sagte: „Hoffentlich habt ihr wenigstens ein Stecheisen da, an meinem ist mir der Griff abgebrochen. Sind es mehrere Türen?“

„Eine“, sagte der Mann, „und ein Stecheisen haben wir. Es ist sehr dringend mit der Tür. Wir bekommen Einquartierung.“
„Einquartierung? Jetzt? Es sind doch keine Manöver?“
„Nein, Manöver sind nicht, aber es kommt eine ganze Kompanie Soldaten nach Bethlehem. Und bei uns“, sagte er stolz, „bei uns soll der Hauptmann wohnen. Die Hirten . . .“, aber er unterbrach sich, blieb stehen, und auch Joseph blieb stehen. An der Straßenecke stand der Mausgraue, er hatte den ganzen Arm voller Blumen, weißen Lilien, und verteilte sie an kleine Kinder, die gerade laufen konnten: es kamen immer mehr Kinder, und Mütter kamen mit solchen, die noch nicht laufen konnten, und der Mann, der Joseph geholt hatte, erschrak sehr, denn der Mausgraue weinte: die Stimme, die Augen hatten ihn schon erschreckt, aber seine Tränen waren noch schrecklicher: er berührte die Münder der Kinder, ihre Stirn mit seiner Hand, küsste ihre kleinen, schmutzigen Hände und gab jedem von ihnen eine Lilie.
„Ich habe dich gesucht“, sagte Joseph zu dem Mausgrauen, „eben, während ich schlief, habe ich geträumt . . .“
„Ich weiß“, sagte der Mausgraue, „wir müssen sofort weg.“
Er wartete noch einen Augenblick bis ein ganz kleines, schmutziges Mädchen an ihn herangekommen war…
„Soll ich die Tür für diesen Hauptmann nicht mehr reparieren?“
„Nein, wir müssen gleich weg.“ Er wandte sich von den Kindern ab, nahm Joseph beim Arm und Joseph sagte zu dem Mann, der ihn geholt hatte: „Tut mir Leid, ich glaube, es geht nicht.“
„Oh, lass nur“, sagte der Mann. Er sah den beiden nach, die zum Stall zurückgingen, blickte dann in die Straße, in der die Kinder lachend mit ihren großen weißen Lilien herumliefen. Da hörte er das Getrappel von Pferdehufen hinter sich, wandte sich um und sah die Kompanie, die von der Landstraße aus in die Stadt einritt. „Ich werde wieder ausgeschimpft werden“, dachte er, „weil die Tür nicht repariert ist.“
Die Kinder standen am Straßenrand und winkten den Soldaten mit den Blumen zu. So ritten die Soldaten durch ein Spalier weißer Lilien in Bethlehem ein, und der Mann, der Joseph geholt hatte, dachte: „Ich glaube, die Hirten haben recht mit allem, was sie erzählt haben . . .“

aus „Weihnachten in den Worten der Dichter“

Die gute Nacht

Der Tag, vor dem der große Christ
Zur Welt geboren worden ist
War hart und wüst und ohne Vernunft.
Seine Eltern hatten keine Unterkunft
Und auf den Straßen herrschte ein arger Verkehr
Und die Polizei war hinter ihnen her
Und sie fürchteten sich vor seiner Geburt
Die gegen Abend erwartet wurd.
Denn seine Geburt fiel in die kalte Zeit.

Aber sie verlief zur Zufriedenheit.
Der Stall, den sie doch noch gefunden hatten
War warm und mit Moos zwischen seinen Latten
Und mit Kreide war auf die Tür gemalt
Dass der Stall bewohnt war und bezahlt.
So wurde es doch noch eine gute Nacht.
Auch das Heu war wärmer, als sie gedacht
Ochs und Esel waren dabei
Damit alles in der Ordnung sei,
Eine Krippe gab einen kleinen Tisch
Und der Hausknecht brachte ihnen heimlich einen Fisch.
(Denn es musste bei der Geburt des großen Christ
Alles heimlich gehen und mit List.)
Doch der Fisch war ausgezeichnet und reichte durchaus
Und Maria lachte ihren Mann wegen seiner Besorgnis aus.
Denn am Abend legte sich sogar der Wind
Und war nicht mehr so kalt, wie die Winde sonst sind.
Aber bei Nacht war er fast wie ein Föhn
Und der Stall war warm. Und das Kind war sehr schön.
Und es fehlte schon fast gar nichts mehr –
Da kamen auch noch die Dreikönig daher!

Maria und Joseph waren zufrieden sehr.
Sie legten sich sehr zufrieden zum Ruhn.
Mehr konnte die Welt für den Christ nicht tun.

Bertold Brecht (1898-1956)

Beschwerden an den Weihnachtsmann

Von Arno Surminski

Es ist, mein lieber Weihnachtsmann, nicht alles nach Wunsch verlaufen. Unsere Oma hat immer noch Zahnweh, der kleine Fritz lutscht weiter am Daumen, den Rodelschlitten, den ich mir bestellt hatte, bekamen Nachbarskinder. Meine Handschuhe sind zu groß geraten, die Puppe hast Du wohl anderen Kindern gestohlen, denn sie ist ungewaschen, glänzt schwarz wie Kohle und spricht nur französisch. Der Nussknacker knackte einmal, dann fielen ihm die Zähne aus. Unsere Ammi war tief traurig; sie hatte sich auf einen Knochen mit Fleisch gefreut, Du brachtest ihr vertrocknete Wurstpelle. Weil der Kater keinen Heringsschwanz bekam, verzog er sich hinter den Ofen und maulte bis Silvester.

Dein Auftritt ließ zu wünschen übrig. Gesungen hast Du wie ein Brummbär; als wir „Stille Nacht“ anstimmten, schnarchtest Du schon. Eine halbe Flasche Rum leertest Du in einer Viertelstunde, fast wärest Du in den Baum getorkelt. Den leeren Sack vergaßt Du unterm Tannenbaum. Neben Deinem Stuhl bildete sich eine Wasserlache, so dass Mutter den Wischkodder holen musste. Dein Tuntel leckte wie ein Wasserhahn, der Bart raschelte nach trockenem Stroh, unter den Fingernägeln hattest Du schwarze Ränder. Auch wird es Zeit, Deine Haare zu scheren, bevor sich darin die Läuse versammeln. Ich fragte Dich, wie es der lieben Frau Holle geht, und Du sagtest, das alte Weib habe die letzten Zähne verloren und keife Tag und Nacht. So spricht man nicht über eine Frau, die Dir jeden Tag die Betten schüttelt.

Auch im Großen bist Du ein Versager. Der Teich hält immer noch nicht, die Riesentanne vor dem Rathaus ist nicht umgekippt, die Schule nicht abgebrannt, und Nachbars Hänschen hat keinen lahmen Fuß bekommen. Wo blieben die Schneewehen, um die ich Dich ausdrücklich gebeten hatte, damit die Ferien etwas länger dauern? Vertan hast Du Dich auch bei Tante Martha. Sie bekam am Heiligen Abend zwei Kinder, obwohl sie nur eines bestellt hatte, und das auch erst nach Neujahr.

Nicht anständig war es, die halbleere Rumflasche mitzunehmen, Dich im Stall auf einen Heuhaufen zu setzen und sie restlos auszutrinken. Die leere Flasche gabst Du den Pferden in die Raufe, damit sie auch etwas von Weihnachten haben. Um Mitternacht sangst Du „Vom Himmel hoch“ und marschiertest schwankend in Deinen Weihnachtswald.

Ich wäre Dir gern gefolgt, um Dir zu sagen, was Du verkehrt gemacht hast, aber in der Weihnachtsnacht fiel Schnee und verwehte Deine Spuren. Darum schreibe ich diesen Brief und hoffe, die himmlische Post wird ihn Dir zustellen. Wenn Du Dich nicht besserst, werde ich selbst den Weihnachtsmann spielen und mir alles schenken was ich mir wünsche. Du aber kannst zu Hause bleiben und mit Deiner keifenden Frau Holle die Betten schütteln.

aus „Die masurischen Könige“

Die Bescherung

Von Ernst Jahnke

Man singt dieselben Lieder
Mohnkuchen gibt es auch,
man trifft sich immer wieder,
wie es zur Weihnacht Brauch.

Doch ist's nicht so geblieben,
wie's früher einmal war.
Es fehlen halt die Lieben,
zumal das Elternpaar.

Es nahm uns an die Hände.
Man stapfte durch den Schnee.
Die Kirche war zu Ende,
nach Hause ging's - juchheh!

Dort in den guten Stuben
stand schon der Weihnachtsbaum,
für Mädchen und für Buben
zuvor verbot'ner Raum.

Die Kerzen strahlten heller
als sie es je getan.
Man sah die bunten Teller,
Zimtstern und Marzipan.

Sah auch zu den Geschenken,
die jetzt noch eingepackt.
An sie konnt' man erst denken,
wenn ein Gedicht man sagt.

Es wurd' auch erst gesungen
das Lied der stillen Nacht.
Doch kaum war es verklungen,
die Päckchen aufgemacht.

Zu Mädchen lacht 'ne Puppe
mit Kleidchen angetan.
Doch uns war dieses schnuppe,
wir sah'n nur Eisenbahn.

Kranwagen auch für Lasten
der fehlte schon 'ne Weil.
Für den Märklin-Baukasten
gab's auch manch neues Teil.

Doch unterm Baum noch glänzte
von Schlittschuhen ein Paar,
ein Wunsch nicht nur ergänzte,
nein, wirklich machte wahr.

Sogleich zur Eisbahn hasten,
das ging zwar leider nicht.
Doch sah man, dass sie passten,
auch schon bei Kerzenlicht.

Die meisten war'n zufrieden
und freuten sich auch sehr.
Doch manchen wurd' beschieden,
es reichte nicht zu mehr.

Tags drauf mußt' man doch zeigen,
was Schönes man bekam,
wo alle dazu neigen,
den Mund man voller nahm.

Dann ging's zum Schlittschuhlaufen
aufs winterliche Eis.
Kaum Zeit blieb zum Verschnaufen
im weihnachtlichen Kreis.

Man mußt' die Schuh' anschnallen,
das hieß, man schraubt sie an.
Dann zeigte man es allen,
was auf dem Eis man kann.

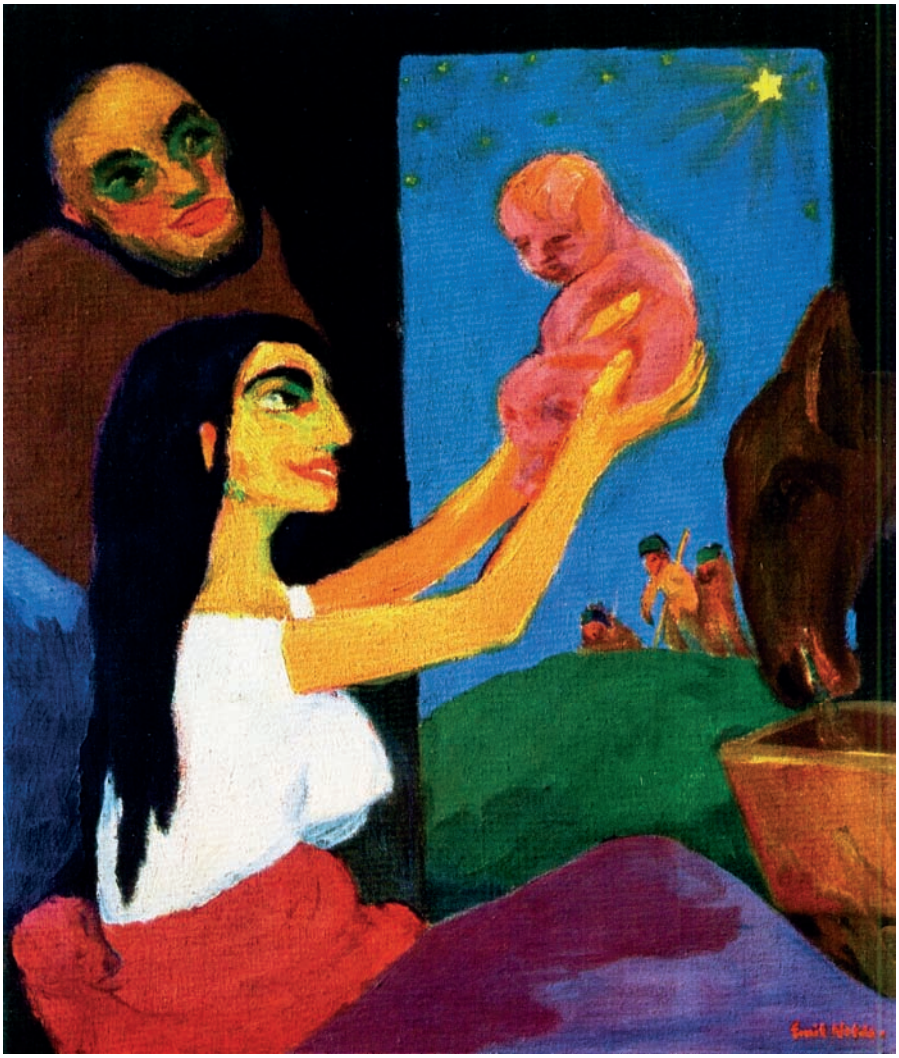
Schien dabei noch die Sonne
und glänzte hell der Schnee,
war alles eitel Wonne.
Heut' freut's noch - und tut weh.

Heilige Nacht

Bei meiner Vorbereitung auf das Christfest wurde ich auf dieses ungewöhnliche Bild „Heilige Nacht“ aufmerksam. Emil Nolde (1867-1956), einer der bekanntesten deutschen Expressionisten, hat es 1912 gemalt. Zunächst ist er uns durch seine prächtigen Farben als Landschaftsmaler seiner Heimat Schleswig-Holstein, diesem kargen Land zwischen den Meeren bekannt, das auch zur zweiten Heimat vieler ostpreußischer Flüchtlinge geworden ist. Mit der „Heiligen Nacht“ lernen wir Emil Nolde als Maler religiöser Motive kennen. Zuvor hatte er schon die Auferstehung, die Kreuzigung und zahlreiche andere Bilder aus dem Leben Jesu gemalt. Bei seiner Arbeit an der „Heiligen Nacht“ kam er auf die Idee, dieses Bild von Christi Geburt auf einer neunteiligen Bilderwand, aufgebaut wie ein mittelalterlicher Flügelaltar, in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Auf Grund dessen hatte Emil Noldes Werk schon 1921 im Hauptschiff der St.-Katharinen-Kirche von Lübeck seinen Platz gefunden. Das erstaunt, zumal der Maßstab für sein künstlerisches Schaffen das Ursprüngliche und das Einfache, nicht aber vorrangig Reproduktion biblischer Inhalte oder kirchlicher Überlieferungen ist. Vielmehr hat Emil Nolde als eigenständiger Künstler das Religiöse der „Heiligen Nacht“ als persönliche Offenbarung beim Malen erlebt.

Deshalb ist diese Szene aus der „Heiligen Nacht“ anders als die, die wir von Christi Geburt kennen. Emil Nolde hat in künstlerischer Freiheit wahrscheinlich die beiden biblischen Überlieferungen aus dem Lukas-Evangelium (Kap. 2) und aus dem Matthäus-Evangelium (Kap. 2) miteinander verbunden. Die junge Familie wurde von ihm als jüdische Menschen in den Mittelpunkt des Bildes gestellt. Ein Grund für die Nationalsozialisten, Noldes Kunst offiziell als „entartet“ zu werten und ihn 1941 mit Malverbot zu strafen. Bis in unsere Zeit gibt es Menschen, die es zu verhindern wissen, dass Jesus Christus bei ihnen einkehrt.

Ganz anders drei Hirten rechts auf dem Bild. Eilig streben sie über dunkelgrüne Weideflächen auf Bethlehems Stall zu. Die Botschaft des Engels von der Geburt des Heilandes hatte sie in spannende Freude versetzt. Nun wollten sie unbedingt sehen, was dort von Gott her geschehen war. Schon in der „Heiligen Nacht“ wurde ein Viehstall zur Herberge der drei Menschen: Ein Zeichen ihrer Armut und Unbehaustheit! Das Jesuskind muss auf Grund seiner rosa Hautfarbe erst kurz zuvor das Licht der Welt erblickt haben. Es ist nackt und hatte noch nicht seinen Platz in der Krippe gefunden. Aus dieser frisst ein Esel. Maria schaut freudestrahlend das Neugeborene an und hält es dem ungewöhnlich hellen Licht eines neuen, großen Sternes entgegen. Sie wusste um das Geheimnis dieser Geburt: Das strahlende Gelb auf Gesicht und Armen der Mutter Jesu erscheint wie eine Brücke zwischen Himmel und Erde. Auf deren goldener Bahn hebt sich das Jesuskind vom dunklen Blau des Himmels ab und leuchtet selbst wie ein Stern: Jesus ist als ein Mensch mitten in unsere Welt gekommen! Aber er kam aus einer anderen, aus der Welt Gottes. Darum ist er auch als Gottes Sohn zu uns Menschen gekommen. Was das bedeutet, ist in der Namensgebung des Kindes ausgedrückt. Diese war Josef vorbehalten. Sein aufmerksamer Blick lässt erkennen, dass er als frommer Mann (Mat. 1,19) am Ereignis der Heiligen Nacht von Gott



beteiligt worden ist. Josef hatte gewusst, dass der Name Jesus „Gott hilf“ heißt und dass dieses Jesuskind mit der Kraft Gottes sein Volk retten wird von seinen Sünden und Nöten (Mat. 1,21). Und Josef wusste weiter, dass der andere Name, den das Jesuskind erhalten sollte, Immanuel, übersetzt heißt: „Gott mit uns!“ (Mat.1,23). In diesem Namen ist die ganze Weihnachtsbotschaft auch für uns auf den Punkt gebracht: „Gott mit uns“, d.h. wir stehen nicht verlassen da. Es wird wieder gut mit uns, denn Jesus Christus kommt!

„Sehet, was hat Gott gegeben: Seinen Sohn zum ewgen Leben. Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.“ Paul Gerhardt.

Wolfgang Finger, Pfarrer i.R.
Bernhardstr. 4c, 48231 Warendorf

Unser 53. Jahrestreffen

vom 12. bis 14. September 2008 in Gelsenkirchen

Die Zahl des 53. Jahrestreffens und die Zahl der rund 400 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands zeigen die enge Verbundenheit der Allensteiner mit ihrer Heimatstadt und auch mit ihrer alten Patenstadt. Erfreulicherweise hatten auch 20 Bewohner aus dem heutigen Allenstein den weiten Weg zu diesem Treffen nicht gescheut.

Wie immer stand die Stadtversammlung der gewählten Stadtvertreter am Anfang der Veranstaltung. Der Vorsitzende und die Funktionsträger berichteten über ihre Tätigkeiten für die Stadtgemeinschaft. Von guten Kontakten zu den Städten Gelsenkirchen und Allenstein berichtete der Vorsitzende Gottfried Hufenbach, auch wenn die Allensteiner Stadtoberen zur Zeit andere Sorgen um ihren Stadtpräsidenten haben und keinen Vertreter zu dem Jahrestreffen entsenden konnten. Der Stellvertreter des Stadtpräsidenten hatte aber eine Grußbotschaft geschickt und darin auch das gute Verhältnis zur Stadtgemeinschaft erwähnt.

Die Universität Allenstein wird im nächsten Jahr einen Studenten für ein Semester auf eine deutsche Universität schicken, dessen Studienplatz die Stadtgemeinschaft durch ein Stipendium und entsprechende Planung finanziell bereits gesichert hat. Eine finanzielle Unterstützung hat es im Rahmen der Bruderhilfe auch für rund 200 bedürftige ältere Allensteiner gegeben, deren Renten in Zloty doch recht gering sind. Eine Reise nach Ostpreußen konnten die Allensteiner in diesem Jahr zusammen mit den Neidenburgern unternehmen. Weil sie allein einen Bus nicht mehr füllen können und diese Reise mit interessanten Ausflügen gut angekommen ist, soll sie im nächsten Jahr wiederholt werden.

Für die Geschäftsstelle berichtete Gretel Bohle über persönliche Anfragen wie über den Verkauf von Büchern und Karten und insbesondere über den Versand des Allensteiner Heimatbriefes an immerhin noch mehr als 2500 Bezieher, davon über 60 sogar im Ausland.

Über die Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt berichtete Dr. Ernst Jahnke und über die Veranstaltungen der AGDM die stellvertretende Vorsitzende Renate Barczewski. Hervorzuheben waren der Besuch des Hauses Kopernikus durch viele Münchener und die Einladung der eigenen Chorgruppe „Vaterland“ zu einem Musikfest in Memel.

Der Schatzmeister Peter Menges konnte in seinem Finanzbericht eine gesunde Grundlage der Haushaltsplanung und sogar einen Überschuss der Einnahmen feststellen, der auch die höheren Ausgaben für das Stipendium zugunsten eines Allensteiner Studenten im Jahre 2009 rechtfertigt.

Ein gemütliches Beisammensein der Stadtvertreter mit Gästen im Restaurant "Dubrovnik" rundete den Auftakt am Freitagabend ab.

Der programmreiche Sonnabend begann mit einer ökumenischen Gedenkandacht, die Propst Manfred Paas in der Propsteikirche hielt. Er gedachte dabei der Toten der Stadt

Allenstein, deren Gräber in der Heimat geblieben sind oder die im Krieg, durch Flucht und Vertreibung oder fern der Heimat ihr Leben gelassen haben. Zu ihrem Gedenken brachte der Vorsitzende Gottfried Hufenbach einen Kranz an der besonderen Gedenktafel in der Kirche an.

Danach lud unser Heimatmuseum „Treudank“ zum Besuch ein. Man sah gern die vielen Fotos und Gemälde vom alten Allenstein, aber auch manche Neuerwerbungen und Neugestaltungen. Eindrucksvolle und schöne Großfotos aus „Ermland und Masuren in den vier Jahreszeiten“ von Mieczyslaw Wieliczko sah man dann auch im Schloss Horst, in dem die Hauptveranstaltung mit der Feierstunde stattfand und das auch Raum für Ausstellungen bot. Die Bilder des Allensteiner Fotografen, der auch einen Bildband über Allenstein herausgegeben hat, hatte das Kulturzentrum Ostpreußen im bayrischen Ellingen für das Jahrestreffen zur Verfügung gestellt. Fotos vom jetzigen Allenstein hatte Christel Becker auf einer Stellwand zusammengestellt, während Bruno Mischke Postkarten vom früheren Allenstein und auch noch Wahlzettel aus einer Zeit gesammelt und ausgestellt hat, als sich noch 32 Parteien um eine Stimme im Reichstag bewerben durften.

Die Feierstunde selbst wurde musikalisch von der Trinity Brass, dem Bläser- und Posaunenchor Gelsenkirchen-Erle unter der Leitung von Hans-Günter Nowotka umrahmt. Zwischen Ostpreußenlied und Deutschlandlied wurden auch Lieder von Schostakowitsch und Puccini ungewohnt machtvoll intoniert. In seiner Begrüßungsansprache kam der Vorsitzende Gottfried Hufenbach nach dem Gedenken an die Toten der Stadt und der Stadtgemeinschaft Allenstein auch auf das gute Verhältnis zu und zwischen den Städten Gelsenkirchen und Allenstein zu sprechen. Die Übernahme der Kosten für den Studienplatz eines Allensteiner Studenten, die Ausstellung des Allensteiner Fotografen Wieliczko und die Anwesenheit von Angehörigen der AGDM mit ihrer Vorsitzenden Kristine Plocharski konnte er als aktuelle und sichtbare Ergebnisse nennen.

Für die Stadt Gelsenkirchen hob auch Frau Bürgermeisterin Preuß die guten Verbindungen zu Allenstein hervor. „Das Jahrestreffen der Allensteiner“, sagte sie eingangs, „setzt seit Jahrzehnten ein Zeichen für Ihre Treue zur Heimat. Gleichzeitig ist es ein Symbol für die große Verbundenheit der Allensteiner zu Gelsenkirchen. Unsere Stadt ist dadurch gewissermaßen zur zweiten Heimat der Allensteiner Gemeinschaft geworden, die durch Krieg und Vertreibung auseinandergerissen und über ganz Deutschland verstreut wurde.

Der Stadtgemeinschaft ist es gelungen, die Gemeinschaft der Allensteiner trotz der Erschwernis durch die großen Entfernungen lebendig zu erhalten und dauerhaft zu bewahren.“

Ihr abschließender Wunsch für erfüllte Stunden im Kreise der Landsleute mit Wiedersehen und persönlichem Austausch sollte sich an diesem Tage sehr bald, intensiv und lange bewahrheiten. Noch bis Mitternacht wurde munter „geschabbert“ und bei stimmungsvoller Tanz- und Unterhaltungsmusik von Oskar Delberg wurden bestehende Kontakte gefestigt und neue geknüpft.

Der Sonntagvormittag galt wie immer den Gottesdiensten für die Katholiken in der Propsteikirche und für die Protestanten in der Altstadtkirche. Hier war ein Kantaten-Gottesdienst mit Werken von Bach ein besonderes Ereignis und ein schöner Abschluss dieses 53. Jahrestreffens.

Auf das 54. Jahrestreffen am 19. September 2009 können wir uns aber schon jetzt freuen.

Dr. Ernst Jahnke

Unser Jahrestreffen in Bildern

Festgehalten von Günter F. Gerwald

In der Glashalle:
Aufmerksame Zuhörer der Trinity Brass

An der Kasse: Gretel Bohle und Gerhard Kraft

Unser Ehrenmitglied Dr. Ernst Jahnke und Jutta Jahnke

v. l.: Gerhard Manthey, Bärbel und Jochen Hufenbach

Gut aufgelegt: Renate Barczewski, Annemarie Günther und Kristine Plocharski

Günter F. Gerwald und Dagmar Rosenbaum

An unserem Bücherstand: Bob Zins

v. l.: Gerhard Manthey, Albert Schulz und Georg Wegner

Annemarie Günther und Gerhard Manthey

Abschied am Bus

Auf Wiedersehen bis zum nächsten Jahr!

Allensteiner Stadtansichten

Die ehemalige Villa Naujack, heute Kulturzentrum

Mit dem im Jugendstil gebauten Naujack-Haus in der Dabrowszczaków-Str. (früher Wartenburgstraße, später Kaiserstraße) verfügt Allenstein über eine neue kulturelle Einrichtung. Das mit EU-Fördermitteln renovierte Gebäude ist seit Kurzem Sitz des städtischen Kulturzentrums.

Die Geschichte dieses Hauses reicht bis in die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurück, als diese repräsentative Straße in der Obervorstadt Allensteins ihre architektonische Gestaltung erhielt. Im Adressbuch aus dem Jahr 1899 wurde als der erste Besitzer der lokale Unternehmer und Eigentümer einer Ziegelei Otto Naujack erwähnt. Im Jahr 1907 begann ein grundlegender Umbau. Das Haus bekam das bis heute erhaltene Aussehen des Jugendstils. Der Gestalter des Entwurfs ist unbekannt. Das Gebäude verkörpert mit seinen abgerundeten und asymmetrischen Formen, mit seinen Erkern und Balkonen die Quintessenz des Jugendstils. Die Innenräume bezaubern mit reichen Stuckdekors, farbigen Glasfenstern und interessanten metallplastischen Elementen. Über dem Eingang grüßt eine Mosaikinschrift „Salve“ die Gäste. Die Initialen des Eigentümers und das Umbaudatum wurden in die dekorative Hausfassade eingearbeitet.

In diesem Haus befanden sich, nachdem Otto Naujack im Jahre 1914 ausgezogen war, die Geschäftsstelle des Hausfrauenverbandes, das Notariat von Dr. Herman Gradowski sowie die Zahnarztpraxis von Bonifacy Palmowski und Josef Poltähn. Im Jahre 1938 war hier die 21. SS-Abteilung untergebracht.

Die Nachkriegsjahre waren stürmisch und haben das äußere Erscheinungsbild des Hauses stark beeinträchtigt. Anfangs wurde das Erdgeschoss als Stelle für die Sozialhilfe genutzt, im ersten und zweiten Stock befand sich die Kinderkrippe. In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts erwarb die Stadt Olsztyn und vor ein paar Jahren das Städtische Kulturzentrum dieses Haus.

Heute, nach umfangreichen Sanierungs- und Umbauarbeiten, befinden sich hier die Kulturinformation, die Galerie Amfillada und die halo Galerie. Im Saal finden Konzerte, Autorenabende und Lesungen statt, und in Werkstatträumen werden Workshops für Kulturliebhaber durchgeführt. Viele historische Bestandteile wie die zauberhaften Glasfenster, Kachelöfen und originelle Wandfliesen konnten erhalten werden. Das historische Gebäude verleiht dem Kulturzentrum von Ermland damit ein ganz besonderes Gesicht.

Marek Marcinkowski

40
3,5t

Fenster im Treppenhaus

Fotos der Villa Naujack und des Amphitheaters mit freundlicher Genehmigung des Direktors des Allensteiner Kulturzentrums, Marek Marcinkowski.

Das Allensteiner Amphitheater

Das Allensteiner Amphitheater „Czeslaw Niemien“ ist eine der schönsten Musikbühnen Polens. Denn den Hintergrund für abendliche Konzerte liefert die beleuchtete mittelalterliche Burg des ermländischen Domkapitels.
Seit Jahrzehnten finden auf dieser Bühne die größten Veranstaltungen in der Hauptstadt Ermlands unter freiem Himmel statt, wie z.B. die Allensteiner Blues Nächte, oder OLA (Allensteiner Kunstsommer), organisiert vom städtischen Kulturzentrum. In den Sommermonaten werden dort über 100 Theaterstücke, Konzerte und andere Veranstaltungen aufgeführt.
Neulich wurde die zwei Jahre dauernde Sanierung dieses Objekts abgeschlossen. Das Amphitheater ist nicht nur eine der schönsten, sondern auch eine der modernsten polnischen Freilichtbühnen mit 1300 Sitzplätzen, einem Kammersaal für 100 Personen unter dem Zuschauerraum, Garderoben für die Künstler, Toiletten und Erleichterungen für Behinderte. Es gibt eine funktionelle Bühne mit einem automatisch ausfahrbaren Dach, modernsten Audio- und Beleuchtungssystemen und mit einem Heizungssystem der kleinen Bühne, welches auch bei schlechtem Wetter die Durchführung von Veranstaltungen ermöglicht. Die Renovierung wurde aus den Mitteln des Regionalentwicklungsfonds der EU mitfinanziert. Das Amphitheater ist auf dem besten Wege, eine weitere Touristenattraktion der Stadt an der Alle zu werden.

Marek Marcinkowski

LATO ARTYSTYCZNE
WARMIA 2008

Ein Archiv voller Schätze aus Papier in Form von alten Dokumenten

Im ermländischen Diözesan-Archiv in Allenstein wurde vor kurzem in der Abteilung nicht karteimäßig erfasster Dokumente die Chronik des Marienkrankenhauses zu Allenstein gefunden, wie Pfarrer Prof. Dr. Andrzej Kopicko, der Direktor des Diözesan-Archivs bestätigte. Es lässt sich nicht mehr feststellen, wann und wie diese Chronik in das Archiv gelangte. Es ist eine in Leder gebundene, großformatige Ausgabe mit einem sehr dekorativen Titelblatt (siehe Titelseite dieses AHB). Die ersten Eintragungen stammen aus den Jahren 1858/59, die letzten aus dem Jahre 1904.
Diese Chronik enthielt auch einen Stadtplan der Stadt Allenstein, der ursprünglich von dem königlichen Feldmesser Wronka nach dem Stadtplan von 1840/41 im Jahre 1848 nachgezeichnet wurde. Der zweite in der Chronik enthaltene Stadtplan wurde von dem Apotheker Balthasar Josef Oster von der Wronka-Kopie wiederum nachgezeichnet und 1904 der Chronik beigefügt.
Die Chronik beschreibt die Entstehungsgeschichte des Marienkrankenhauses, enthält technische Bauzeichnungen wie auch Situationszeichnungen, beschreibt die Statuten des Hauses und enthält Patientenlisten mit Konfessionszugehörigkeit. Die Patienten waren demnach vor allem von katholischer und evangelischer Konfession, aber ebenso Juden.
In der Chronik enthalten sind einige Aufnahmen der Pfarrer der Kirche St. Jakobus wie auch der Bürgermeister der Stadt, darunter auch das wahrscheinlich einzige Foto des Bürgermeisters Franz Hippler, des bekannten Ermland-Historikers. Es findet sich dort auch das Foto des Apothekers Balthasar Josef Oster, der den Stadtplan von 1904 handkopiert hatte. Balthasar Oster wurde im Jahr 1827 im Rheinland geboren und kam im Jahre 1856 nach Allenstein. Er war Mitglied des Baukomitees des Marienkrankenhauses, dessen Chronik er wahrscheinlich lange geführt hat. Vom Jahre 1856 bis 1885 führte er die Adler-Apotheke am Alten Markt. Er war Ratsherr und mehrfach Vorsitzender des Stadtrates. In den Jahren 1890 bis 1893 war er Abgeordneter des preußischen Landtags. Er starb im Jahre 1915.

Marcin Wakar (übersetzt von Bruno Mischke)
aus Gazeta Wyborcza, Ausgabe Olsztyn/Allenstein, 2007

Walburga Klimek berichtet

Am 1. September wurde im neuen Amphitheater am Schloss der Sommer mit einem großen Konzert verabschiedet. Alle Plätze waren besetzt.
Das Gebäude des früheren Kinos in der Wilhelmstraße war noch vor einigen Tagen mit Gerüsten umstellt. Es wird aber nicht mehr lange dauern, bis die Fassade zu sehen sein wird.

Nach längerer Zeit erwähnte die Gazeta Olsztynska wieder den Bau der Allensteiner Philharmonie. Der Platz ist umzäunt, ein paar Löcher sind ausgegraben, weiter sieht man aber nichts. Die Zeitung schreibt, Investoren hätten wieder versprochen, mit dem Bau im Herbst dieses Jahres anzufangen, nach zwei Jahren soll alles fertig sein. Die Verzögerung sei durch unklare Gesetze und Vorschriften verursacht worden.
Ohne Verzögerung wird aber ein Haus am Ufer des Okullsees gebaut. Viele Leute wundern sich, dass der Bau so nahe am Ufer erlaubt wurde.
Der Sportplatz in Jakobsberg spukt immer noch in manchen Köpfen. Wieder zeigte die Zeitung ein Phantombild, wie schön so ein Sportplatz aussehen könnte. Es gibt aber Probleme mit Bauten, die schon fertig sind. Die neue Schwimmhalle ist geschlossen, sie hat acht Millionen Zloty gekostet und muss schon ausgebessert werden. Die Kinder, die Sport betreiben, werden in die alte Schwimmhalle überwiesen, wo es aber nun sehr eng wird.
Endlich wurde mit der Renovierung der Jerusalemskapelle begonnen. Sie stammt aus dem 16. Jahrhundert, gehört also zu den ältesten Bauwerken Allensteins. Auch die in der Kapelle befindlichen Figuren sollen renoviert werden.
Die Eisenbahnbrücke am Jakobifriedhof, deren Zustand nicht gut ist, bleibt noch für ein Jahr stehen. Es wurde nur angeordnet, dass nur ein Bus sich auf der Brücke befinden darf. Kommt ein zweiter Bus zur gleichen Zeit, muss er warten, bis der erste vorüber ist.
In der Liebstädterstraße sollte ein altes Haus abgebrochen werden. Es stellte sich aber heraus, dass das Haus unter Denkmalschutz steht. Da müsste der Kulturminister erst seine Erlaubnis geben. Jetzt will die Stadt die Ruine zusammen mit der Parzelle verkaufen. Der Käufer müsste dann viel Geld investieren, um das Haus zu renovieren. Ob sich jemand finden wird, der das schafft?

Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Allenstein

Der Inhaber des Amtes ist Rechtsanwalt Wojciech Wrzecionkowski.
Die Anschrift lautet:
Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland
ul. Warminska 14/20
10-545 OLSZTYN
POLEN
Tel.: 0048 89 527 70 90

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit (AGDM)

AGDM, Haus Kopernikus, ul. Partyzantów 3, 10-522 OLSZTYN, POLEN
Internet: www.agdm.olsztyn.pl, Email: kplocharska@agdm.pl
Tel. / Fax: 0048 89 523 6990
Geschäftsstelle: Di, Do und Fr 09.00 bis 12.00 Uhr, Mi 13.00 bis 16.00 Uhr
Bibliothek: Montag 11.00 bis 12.00 Uhr und Mittwoch 15.00 bis 16.00 Uhr
Die AGDM ist Besuchern gerne bei der Suche nach Privatquartieren behilflich. Einzelreisende können auch im Haus Kopernikus übernachten.

Ein Besuch in Allenstein nach 41 Jahren

Anneliese schreibt an ihre Freundin:
(...) Flug Berlin – Warschau, nur eine Stunde mit der polnischen „Lot“. Am Flughafen holten wir unseren Leihwagen, einen ganz neuen Opel Astra, ab. Bequem ging es nun in Richtung Olsztyn, 250 km. Langsam klärte es sich auf und bei Sonnenschein bei schon fast 26° C fuhren wir über Kortau in die Vorstadt. Ich kannte mich zuerst gar nicht aus. Hochhäuser, Lückenbauten, Allenstein ist nicht wiederzuerkennen. Zu meinem Erstaunen sind die neuen Hochhäuser mit Umgebung recht modern gestaltet, die Fassaden farbenfreudig verputzt.
Langsam konnte ich mich an unseren großen Straßen orientieren bis in unsere Roonstraße zum Hotel Warminski. Ein großes Hotel, eines der ersten, die Fassade recht unscheinbar, aber es ist ein 4-Sterne-Hotel geworden, sehr gut und entsprechend ausgestattet. Es liegt sehr zentral zwischen Moltkeplatz und der ehemaligen Regierung.
Aber für mich gab es nun kein Halten mehr. Auto geparkt, Gepäck abgelegt und wir zogen los: an der schönen Herz-Jesu-Kirche vorbei, Richtung Zentrum, vorbei an unserem geliebten Theater Treudank zum Rathaus, Hohen Tor, Fußgängerzone, an der „Flohkiste“ vorbei, wo früher noch die „Elektrische“ vorbeidonnerte. Dann in die Altstadt, Alter Markt, die Lauben. In diese Altstadt ist wohl sehr viel Geld geflossen, sie ist wirklich eine Touristenattraktion geworden.
Am Wochenende 25. bis 27. Juli 2008 waren gerade die Feiern „655 Jahre Allenstein, 655 lat Olsztyna“ angesagt, gewidmet dem Schutzpatron, dem hl. Jakobus. Ein buntes Treiben, Trubel, Musik, Stände mit allem möglichen, was dazu gehört, sogar selbstgebackener Kuchen und selbstgebackenes Brot wurden angeboten. Tänze in historischen Kostümen. Die andere Seite Olsztyns, die ich dabei beobachten konnte: Im Schatten mancher Stände, hier und da in die Ecke gedrückt, saßen alte und ganz ärmliche Mütterchen, boten wohl aus ihrem Gärtchen Blumen, Kräuter auf dem Boden auf einer Decke und allerlei Krimskrams an.
Olsztyn ist nicht mehr unser Allenstein (im Krieg, bei Verdunklung und leeren Geschäften). Olsztyn ist langsam eine aufblühende Stadt geworden mit vielen jungen Familien, hübschen und vollbusigen Mädchen, bei diesem Sonnenwetter nur knapp bekleidet. Blondbezopften Schulkameradinnen mit 80 Jahren bin ich nicht begegnet!
Wir waren begeistert von diesen vielen Straßenrestaurants und Cafés unter den riesigen Sonnenschirmen. Bei solchem Wetter spielt sich natürlich alles auf der Straße ab. In diese Altstadt haben wir uns regelrecht verliebt und haben immer und jeden Abend im Café oder in den verschiedenen Restaurants um das Schloss, hinter dem ehemaligen Luisentheater an der Alle, beim hl. Nepomuk zu Abend gegessen. Eine ganz ausgezeichnete polnische Küche, überall.
(. . .)

Mit Dir, liebe Schulfreundin Edith, bin ich in Gedanken wieder unseren alten Schulweg entlang gelaufen. An der Regierung vorbei, Kopernikusschule, links an der Zündholzfabrik Ladendorff mit großem Garten, Haus und Veranda vorbei, gegenüber das Untersuchungsgefängnis (in das die Allensteiner Mädchen und Frauen nach dem Einzug der Roten Armee zum Abtransport nach Sibirien gebracht wurden). Links weiter an der Bäckerei und Konditorei Skirde vorbei, dort haben wir auf Marken „falschen Marzipankranz“ gekauft, vorbei am kleinen Papierladen Haske, dort kauften wir unser Schulzeug, Hefte. Alles, alles das gibt es nicht mehr, alles großzügig bebaut.
Einen Blick warfen wir in die einstige Wilhelmstraße zu unserem beliebten und modernen UT, zum Belianplatz, zur Charlottenschule, zum Rathaus mit regem Verkehr auf den Straßen, Zebrastreifen, Ampeln, zu unserer Luisenschule, damals ich immer mit schlechtem Gewissen hinein und mit schlechtem Gewissen wieder heraus. Ein Albtraum, wenn die Ratze forschen Schrittes mit dem Packen Englischhefte unterm Arm in die Klasse stürmte. Das Eingangstor der Luisenschule ist ein unschönes Autotor geworden mit Schranke. Auf dem Schulhof parken Autos. Die kleine Straße zu unserer ehemaligen Turnhalle zum Fischmarkt, alles Grünflächen, die Seite Zeppelinstraße, Allensteiner Zeitung, Schreibwaren Goertz und Café Bader ist immer noch dieser Schandfleck.
Die Post, der alte Klinkerbau, ist sehr gut restauriert worden. Meine alte Bismarckschule ist fast verschwunden, es ist ein Kindergarten mit Spielplatz geblieben. Wir haben auch alle unsere schönen Kirchen in Augenschein genommen und besucht, so auch die Garnisonkirche, in der ich im April 1944 eingesegnet wurde. Du warst auch bei der Feier dabei mit Marianne Jeschner.
Unsere „neu gebauten Wohnhäuser“ gegenüber dem Regierungsgarten haben wir auch fotografiert. Der Regierungsgarten ist kleiner geworden. Auch die Kleeberger Straße zum Planetarium sind wir hochgefahren. Von unserem Küchenbalkon in der Roonstraße sah man früher nur die vielen Schrebergär-

ten und den Wasserturm, jetzt die vielen Hochhäuser. Die Häuser um den Meisenplatz stehen noch ganz ordentlich da.
Die Umgebung Hauptbahnhof, Kopernikusplatz, Moltkeplatz (dort steht jetzt eine Markthalle), gefiel uns nicht so gut. Olsztyn hat auch noch viele Ecken und Kanten, aber wo gibt es die nicht!
(. . .)
An einem Vormittag sind wir in Richtung Lykusen gefahren. Lykusen ist ein großes Dorf geworden, dann weiter zu unserem Okullsee, Erinnerung an unseren Badespaß. Die Langseesiedlung hat sich auch vergrößert mit Schulen und kleinen Geschäften. Die alten Siedlungshäuser sind teils umgebaut oder erweitert, die Obstbäume in den Gärten riesig. Wir sind um den Langsee gegangen, über die Teufelsbrücke und zum Wald. Der See ist schon recht zugewachsen, aber immer noch eine wunderschöne Erinnerung bei diesem Sommerwetter. Kein Wölkchen zu sehen, blauer Himmel, um den See herum sitzen die Angler mit großer Ausdauer, sogar Frauen angeln.
Weiter ging's die lange ehemalige Adolf-Hitler-Allee nach Jakobsberg. Zuerst waren wir auf dem Ehrenfriedhof der gefallenen Allensteiner Soldaten 1918/1945. Er liegt eingebettet im Wald. Rundherum werden wohl die Massengräber unserer deutschen Soldaten vom Jan./Febr. 1945 liegen. Unser Jakobsberg, die Gaststätte, das alte Restaurant; Jakobsberg ist nicht wieder zu erkennen. Ein grausiger Anblick. Weiter zu unserem Mummelteich. Was haben wir uns hier auf dem Eis getummelt. Die Eltern sahen uns auch manchmal beim Schlittschuhlaufen zu. Unser Mummelteich träumt vor sich hin, romantisch wie im Märchen, verwildert oder besser gesagt naturbelassen, zum Teil überzogen mit Entenschnatter; so sagten wir als Kinder. Eine Idylle!
Auch die Anlagen „Georg-Zülch-Platz" am Brauereiteich sind verwildert. Ein spärlicher Springbrunnen. Die Villen Soldauer Straße sind vor lauter großen Bäumen nicht mehr zu erkennen (ein Vergleich mit einer Aufnahme im Buch „Allenstein in 144 Bildern" auf Seite 64 lohnt sich!). Wir wunderten uns, dass so eine große Stadt diese Naherholung nicht pflegt und nutzt, sondern verkommen lässt. Auch unser Abstimmungsdenkmal gibt es ja längst nicht mehr. Jetzt nur das Denkmal „Befreiung Olsztyns durch die Rote Armee".
(. . .)
Ich habe alle meine vertrauten Ecken genossen und aufgesogen, aber die festgefahrenen alten Erinnerungen und all die vielen neuen Eindrücke unter einen Hut zu bringen war nicht einfach für mich. Ich habe Allenstein erkannt und doch nicht wiedererkannt. Dann hieß es Abschied nehmen, nicht wie damals am 22. Januar 1945, so unbeschreiblich schrecklich im Viehwaggon zusammengedrängt, allerletzter Zug in Richtung Königsberg/Pillau unter Beschuss. Die Russen kämpften schon um den Bahnhof. Diesmal ging es aber in entgegengesetzter Richtung nach Warschau und zum Flughafen.
(. . .)

Anneliese Schneider, geb. Engelbrecht,
früher Roonstraße 79, jetzt Barnimstraße 42, 10249 Berlin

Treffen Neu-Bartelsdorf

Familien Haus, Frank, Niemierza, Palmowski, Chmielewski aus Neu-Bartelsdorf (Nowa-Wies Gmina Purda) beim fröhlichen Beisammensein in Gelsenkirchen während des Jahrestreffens 2007.
Wir würden uns freuen, wenn noch mehr Nachbarn, Freunde und Bekannte aus Nowa Wies und Umgebung zum Treffen kommen würden.

R. Kolano (Niemierza)
Foto: H. Präter (Haus)

Bilderfolge über die Kaiserstraße (AHB Nr. 245)

Meine Eltern hatten in der Kaiserstraße 17 ein Friseurgeschäft, Ernst und Frida Borkowski. Neben dem Geschäft war ein Fotoladen, Frau Klimaschewski? Sie hat sich etwa 1938 mit Gas das Leben genommen. Im 1. Stock wohnte eine Klavierlehrerin, Hufenbach? Daneben war ein Lebensmittelgeschäft (früher?) und an der anderen Seite „Tams und Garfs“ (hießen die so?).
Gewohnt haben wir in der Kaiserstraße 30, da war auch das Blumengeschäft Lackner und die Landesbank mit Direktor Borchert, Peter und Siegfried. Im gleichen Haus wohnte Familie Rosenfeld, Gisela und Beate, Drogerie am Rathauseck.
Ganz oben im 4. Stock wohnte „Tante Schwarz“. Es war nicht unsere richtige Tante. Sie hatte eine Nähschule für gehobene Töchter. Außerdem hatte sie an Schauspieler Zimmer vermietet. Meine ersten Puppenkleider nähte ich bei „Tante Schwarz“ Lina.

Kaiserstraße 17 war Straßenbahnknotenpunkt. Heute nicht mehr vorstellbar! Wenn es regnete, zogen wir Kinder Badeanzüge an und bauten an der Straße Dämme mit „Kleckamusa“ (Dreck).
Ich erinnere mich noch an Glaserei Ramlow (Gerda), Langgasse, an Schneider Czernitzki, dort habe ich immer auf die Kinder aufgepasst. In der Konditorei Grützner haben wir nach der Schule Kuchenkrümel gekauft. Für 10 Pfennig gab es eine große volle Tüte. Gern habe ich auch in der Bäckerei Mei (May?), Langgasse, Schnecken gekauft. Es war ein Eckhaus und man musste Stufen hochgehen.
Meine Erinnerungen sind vielseitig und machen mich traurig.

Marion Ihlow/Borkowski
jetzt Ratskellerstr. 32, 77855 Achern

Das Ermlandforum

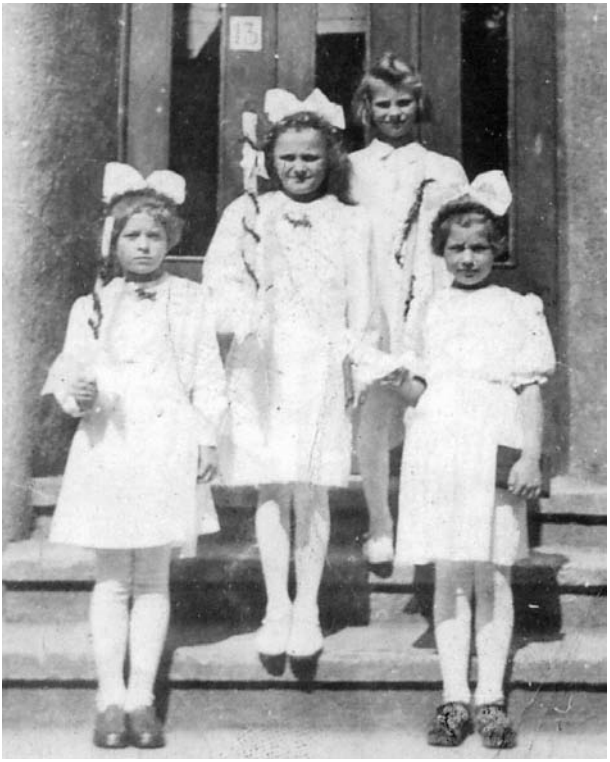
Seit ca. zwei Jahren besteht im World Wide Web (Internet) ein Marktplatz, auf dem Fragen zur Familienforschung im Ermland gestellt werden können. Der Initiator, Gerhard Glombiewski, konnte bereits über 60.000 Besucher verzeichnen. Er selbst, sowie seine beiden Moderatoren, Michael Bulitta und Andreas Praß, haben jahrzehntelange Erfahrung im Bereich Ahnenforschung. So findet der Besucher eine äußerst kompetente, umfassende sowie freundliche Unterstützung und Beratung bei der Suche nach den Wurzeln seiner Altvorderen im Ermland, vor allem im Kreis Allenstein. Die Zahl der unterstützenden Forum-Mitglieder wächst stetig.
Die Quellen der drei Detektive sind äußerst umfangreich. Hierbei handelt es sich insbesondere um Angaben

- aus den Kirchenbüchern der Kreise im Zeitabschnitt 1600-1945, in denen Heiraten, Geburten und Sterbefälle dokumentiert sind,
- aus alten Adressbüchern und Heimatbriefen,
- aus Kreisblättern und Tageszeitungen,
- aus zusammengestellten Namenlisten.

Zahlreiche Links verweisen auf hilfreiche Webseiten mit Karten, Bildern, Listen u.a. Im genealogischen Wikipedia findet man zudem viele Informationen zu den Kirchspielen im Landkreis Allenstein. Ebenso werden ehrgeizige Projekte verfolgt, wie Kirchenbuchabschriften oder die Erfassung der gefallenen und vermissten Soldaten des Zweiten Weltkrieges. Im Gegensatz zu den Standesämtern oder Berufsgenealogen werden für geleistete Auskünfte keine Kosten erhoben. Ein Besuch auf der Internetseite www.g-glombiewski.de mit einer Informationsseite zum „Ermlandforum“ lohnt sich also allemal!

Suchanzeige

Erstkommunion 1943, Allenstein, Gartenstraße 13
Wer kann über den Verbleib der Mädchen (Jahrgang 1932) auf diesem Bild Auskunft geben?



Von links: Anna Malaschewski, Ilse Käsler, Inge Feige, Edelgard Schacht (das bin ich)

Edelgard Kiewitt, Montanusstraße 8,
42799 Leichlingen, Tel. 02175/90547

Suchanzeige

Wer kennt die heutige Adresse von Hildchen Kömmling, bis 1945 wohnhaft in Allenstein, Kurkenstraße?

Reinhold Wunder, Glatzer-Str. 6, 51069 Köln
Tel. 0221-601605, Reinhold.A.Wunder@Web.de

Jahrestreffen der Luisenschülerinnen

von rechts: Ivy Nubian, Ludwig Egenberger, Edith Egenberger/Wardecki, Elisabeth Kunkel/Demuth, Helga v. Hagke/Dunse, Christel v. Fisenne/Lindenblatt, Emmi Baller/Seeliger, Hans-Jürgen Baller, Edeltraud Wieland/Kinder.

Hoffentlich nicht ein letztes Mal traf sich unsere Klasse 8h der Luisenschule vom 1. bis 4. Juli 2008 bei Helga v. Hagke (Dunse) in M.-Gladbach. Bei mildem lauen Wetter verlebten wir einen gastfreundlichen Abend in ihrem herrlichen Garten. Es gab viel zu erzählen, wir trennten uns erst um Mitternacht.
Am nächsten Tag fuhren wir zur Museumsinsel Hombroich. Für uns alle war das ein Tag der Überraschungen. Ein Auengebiet an der Erft beherbergt in Pavillons eine Sammlung von Schätzen des Altertums und zeitgenössische Kunst. Besonders angetan hat uns das romantische Atelier des Künstlers Anatol. Er arbeitet in Stein und Metall. Natur und Kunst und dazu das heißeste Sommerwetter, gut, dass es eine Cafeteria unter schattigen Bäumen gab. Hier erwartete uns Annemarie Lilienthal, die für eine kurze Zeit bei uns blieb.
Am Donnerstag fuhren wir mit einem Kleinbus zum Wasserschloss Dyck, einem Herrensitz aus dem 11. bzw. 16. Jahrhundert der Familie Salm-Reifferscheidt-Dyck, jetzt Zentrum für Gartenkunst und Landschaftskultur. Leider regnete es, so dass wir die großartigen Anlagen nur bedingt genießen

konnten. Edith Egenberger (Wardecki) und ihr Mann Ludwig kamen aus Ratingen und machten diesen Ausflug mit. Nach einem kurzen Imbiss besuchten wir auch noch das Schloss.
Die Tage sind wie im Flug vergangen. Herzlichen Dank an Helga, die alles organisiert hat. Wenn wir gesund bleiben, sehen wir uns nächstes Jahr wieder.

Elisabeth Kunkel, geb. Demuth

22. Klassentreffen der Abiturklasse 1942/43 der Kopernikusschule

von links: Ingeborg Goede, Kurt Kriesbach, Klara Manfeldt, Horst Graupner Alfred Manfeldt, Siegfried Wohlfahrt, Maria Schmidt, Horst Goede, Walter Schmidt

Wir wollten eigentlich im Jahr 2007 unsere Klassentreffen beenden. Aber trotzdem gab es auch in diesem Jahr ein Wiedersehen. Am 19. Mai 2008 trafen wir uns wieder im Baseler Hof in Hamburg. Siegfried Wohlfahrt aus Hamburg hatte alles vorbereitet. Er konnte begrüßen: Horst Goede und Frau, Horst Graupner, Kurt Krießbach, Alfred Manfeldt und Frau und Walter Schmidt und Frau. Leider fehlten die Kameraden, die es gesundheitlich nicht mehr schaffen: Hubert Gorny, Gert Kehler, Ewald Paprotka, Dr. Martin Quedenfeldt und Günther Klingberg. Wir wünschen ihnen alles Gute.
Der erste Nachmittag brachte eine Dampferfahrt auf der Binnen- und Außenalster mit netter Kaffeepause. Per Bus ging es dann zum neuen Hamburger Hafenviertel. 200.000 qm Neubauten ließen uns staunen. Ein uriges, einheimisches „Fischrestaurant Apotheke“ brachte uns herrlich frischen Fisch zum Abend mit einem zünftigen Umtrunk. Und geplaudert wurde von alten Zeiten in Allenstein; manch schöne Episode und Geschichtchen brachten uns oft zum Schmunzeln.
Am zweiten Tag ging’s per Schiff und Bus durch den Hamburger Hafen und dort zu manchen Ecken, die ein Tourist kaum sehen wird. Der Sohn Sven von Siegfried führte uns. Von der Kohlbrandbrücke bot sich ein toller Blick über den ganzen Hafen. Zum Mittagessen im „Storchennest“, Oberfelddeich, gab es wieder köstlichen Fisch. Vom Hochhaus Augustinum beim Schiffsmuseum Övergölle boten sich herrliche Ausblicke auf den Hafen. Und der Abend endete gemütlich in einem Hamburger Fischkeller.
Der Mittwoch nahte, der Abschied kam. Und man staune, Pläne wurden für 2009 gemacht. Dieses Mal soll es „Hamburg“ (!) sein. Nun dann auf ein neues Treffen 2009. Hoffentlich bleiben wir alle gesund und reisefähig.
Siegfried Wohlfahrt und seinem Sohn danken wir herzlich.

Horst Graupner
Im Melchersfeld 54, 41468 Neuss
Tel. 12131/150346

Das Tännlein

Ein Tännlein aus dem Walde | Und sei es noch so klein | Mit seinen grünen Zweigen | Soll unsre Freude sein! | Es stand in Schnee und Eise | In klarer Wintersluft | Nun bringt's in unsre Stuben | Den frischen Waldesduft.

Wir wollen schön es schmücken | Mit Stern und Flittergold | Mit Äpfeln und mit Nüssen | Und Lichtlein wunderhold. | Und sinkt die Weihnacht nieder | Dann gibt es lichten Schein | Das leuchtet Alt und Jungen | Ins Herz hinein.

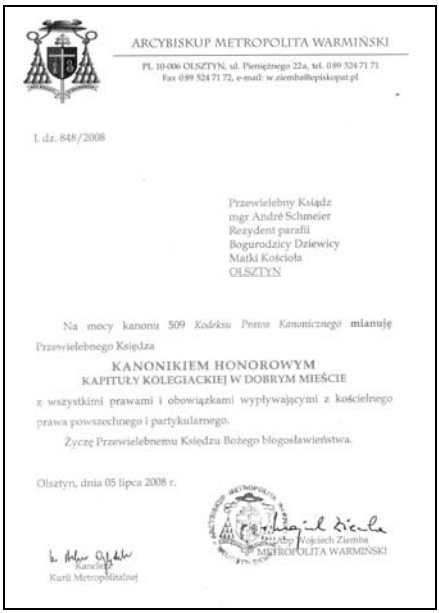
Albert Sergel (1876-1946)

Die Redaktion wünscht allen unseren Lesern

ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr!

Wir gratulieren

Kaplan André Schmeier zur Ernennung zum Ehrendomherrn



ARCYBISKUP METROPOLITA WARMIŃSKI

Pl. 10-006 OLSZTYN, ul. Pieniężnego 22a, tel. 089 524 71 71
Fax 089 524 71 72, e-mail: w.ziemba@episkopat.pl

l. dz. 848/2008

Przewielebny Ksiądz
mgr André Schmeier
Rezydent parafii
Bogurodzicy Dziewicy
Matki Kościoła
OLSZTYN

Na mocy kanonu 509 *Kodeksu Prawa Kanonicznego* mianuję Przewielebnego Księdza

KANONIKIEM HONOROWYM
KAPITUŁY KOLEGIACKIEJ W DOBRYM MIEŚCIE

z wszystkimi prawami i obowiązkami wypływającymi z kościelnego prawa powszechnego i partykularnego.

Życzę Przewielebnemu Księdzu Bożego błogosławieństwa.

Olsztyn, dnia 05 lipca 2008 r.

Abp Wojciech Ziemba
METROPOLITA WARMIŃSKI

Kanclerz
Kurii Metropolitalnej

ERZBISCHOF METROPOLIT VON ERMLAND

Lf. Nr. 848 / 2008

Hochwürdigen Herrn
André Schmeier
Resident an der Pfarrei
Mutter der Kirche
ALLENSTEIN

Auf der Grundlage von Canon 509 des *Kodex des Kanonischen Rechtes* ernenne ich Sie zum

EHRENDOMHERRN
DES KOLLEGIATSKAPITELS IN GUTTSTADT

mit allen Rechten und Pflichten, die aus dem allgemeinen und partikularen kirchlichen Recht hervorgehen.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen.

Allenstein, den 05. Juli 2008

Erzbischof Wojciech Ziemba
Metropolit von Ermland

Kanzler
der Metropolitankurie

zum Geburtstag

91 Jahre **Christel Hofmann**, geb. Surkau, wohnhaft in Berlin, Holländerstr. 65, am 26.12.2008

90 Jahre **Rosemarie Schwarz**, geb. Surkau, früher Waldvilla Jakobsberg und Horst-Wessel-Str. 25, jetzt 82166 Gräfelfing, Passinger Str. 17 (Caritas-Altenheim St. Gisela), am 15.01.2009

89 Jahre **Dr. Ernst Jahnke**, 28355 Bremen, Rockwinkler Heerstr. 130, am 27.12.2008

88 Jahre **Karl Sowitzki**, früher Eisenbahnstr. 15, jetzt 38350 Helmstedt, Rostocker Str. 27, Tel.: 05351-41987, am 03.09.2008

Bruno Jelenowski, früher Ziegelstr. 6, jetzt 27389 Lauenbrück, Sonnenweg 8, am 06.11.2008

86 Jahre **Christa Haußmann**, geb. Graupner, früher Kaiserstr. 11, jetzt 12203 Berlin, Karwendelstr. 40, am 30.11.2008

85 Jahre **Siegfried Wohlfahrt**, früher Schlageterstr., jetzt 22309 Hamburg, Allerskehre 11, am 14.01.2009

Gert Kehler, früher Horst-Wessel-Str. 25, jetzt 31141 Hildesheim, Mendelsonstr. 1, am 01.03.2009

Alfred Manfeld, 45770 Marl, Westfalenstr. 54, am 02.01.2009

Dr. Martin Quedenfeldt, 10407 Berlin, Schneeglöckchenstr. 20, am 01.08.2008

84 Jahre **Waltraud Kohr**, jetzt Calle Frey Andrés De Abreu 11, Urb. Las Palmeras, E-38300 La Orotava, Teneriffa (Spanien), am 22.05.2009

Horst Graupner, früher Kaiserstr. 11, jetzt 41468 Neuss, Im Melchersfeld 54, am 06.08.2008

Walter Schmidt, früher Liebstädter Str. 22, jetzt 12487 Berlin, Großberliner-Damm 52, am 27.08.2008

Kurt Krießbach, 65824 Schwalbach, Pfingsbrunnenstr. 33, am 25.10.2008

Horst Goede, früher Wadanger Str. 10, jetzt 65197 Wiesbaden, Idsteiner Str. 111, am 30.03.2009

Hubert Gorny, früher Wadanger Str. 26 A, jetzt 57203 Kreuztal, Postfach 1246, am 05.02.2009

83 Jahre **Gerhard Neumann**, früher Trautziger Str. 10 und in Thomareinen, Kr. Osterode, jetzt 19288 Groß Laasch, Amselweg 8, am 22.02.2009

Gertrud Hall, geb. Rügert, früher Kämmereigasse, jetzt 54 Belmont Avenue Denton, Manchester, M 34 3Q B England, am 03.01.2009

Hubert Karnbach, früher Herrenstr. 20, jetzt 73563 Mögglingen, Mörikestr. 5, am 20.03.2009

81 Jahre **Hans-Jürgen Kiselowsky**, früher Kaiserstr. 37/38, jetzt 28876 Oyten, Blankenstr. 35, am 05.01.2009

80 Jahre **Irene Saalmann**, geb. Grunert, früher Lötzenerstr. 61 (Masurensiedlung), jetzt 54306 Kordel/Trier, Kimmlingerstr. 26, am 13.05.2009

Dorothea Nickel, geb. Haak, früher Zimmerstr. 2, jetzt 60439 Frankfurt, Mithrasstr. 16, am 07.06.2009

Lucia von Jagodinski, geb. Knorra, früher Straße der SA, jetzt 47269 Duisburg, Am Maashof 45, am 16.11.2008

80 Jahre **Marianne Adrian**, geb. Kowalk, früher Schillerstraße, jetzt 53227 Bonn, Am Buschhof 30/32, am 19.12.2008

Ilse Bahl, früher Herrenstr., jetzt 23568 Lübeck, Eschenburgstraße 33a, am 12.02.2009

Christa Irmscher, geb. Maetzing, früher Langseesiedlung, jetzt 64283 Darmstadt, Karlstraße 43, am 06.05.2009

Gertraud Odenhausen, geb. Rude, früher Roonstraße, jetzt 52070 Aachen, Rolandstraße 84, am 14.03.2009

Margot Wülknitz, geb. Wolff, früher Försterei Groß Buchwalde, jetzt 69126 Heidelberg, Albertsgasse 2, am 02.02.2009

Gretel Wiemann, geb. Königsmann, früher Morgenkaserne, jetzt Bretonische Straße 22, 33659 Bielefeld, am 13.01.2009

Anneliese Schneider, geb. Engelbrecht, früher Roonstr. 79, jetzt 10249 Berlin, Barnimstr. 42, am 23.08.2008

78 Jahre **Ruth Vogt**, geb. Graupner, früher Kaiserstr. 11, jetzt 64569 Nauheim, Im Teich 49, am 25.06.2009

77 Jahre **Irmgard Bärschdorf**, früher Oberquerstr., jetzt 54290 Trier, Töpferstr. 26, am 10.02.2009

Inge Abraham, geb. Höpfner, früher Jägerkaserne, jetzt 49090 Osnabrück, Güstrower Str. 54, am 22.02.2009

75 Jahre **Lothar Wisseling**, früher Händelstr. 19, jetzt 18273 Güstrow, Str. d. DSF 54, Tel./Fax 03843-33 44 45 am 29.03.2009

Antonius Zentek, Sohn des Friseurmeisters Anton Zentek, früher Straße der SA 19, jetzt 19348 Perleberg, Pritzwalker Str. 69, am 21.08.2008

73 Jahre **Reinhold Krause,** früher Str. d. SA, jetzt 39576 Stendal, Prinzenstr. 36, am 04.02.2009

70 Jahre **Rosemarie Angrik,** geb. Heidrich, 10-151 Olsztyn, Aleja Roz 27, am 16.03.2009

Wir gedenken

Gedenktafel in der Propsteikirche Gelsenkirchen

Charlotte Bieniek	geb. am 29.04.1920, verst. am 01.10.2008, zuletzt wohnhaft 40470 Düsseldorf, Vinckestr. 4, angezeigt von Tochter Elke Baumann, Akazienweg 4, 79379 Müllheim
Gerhard Wagner	geb. am 01.01.1927, verst. am 15.08.2008, früher Markt 5, zuletzt wohnhaft 72116 Mössingen, Bahnholzstr. 19, angezeigt von Inge Stärk, geb. Wagner, Wirtsäckerstr. 15, 72116 Mössingen
Elisabeth Verch, geb. Behrend	geb. am 24.04.1920, verst. am 31.05.2008, früher Wadanger Str. (Abbau Klein), zuletzt wohnhaft 16816 Neuruppin, Art.-Becker-Str. 23, angezeigt von Nichte Marianne Brehme, 12487 Berlin, Springbornstr. 234, Tel.: 03063-13747
Hubertus Zühlke	geb. am 04.08.1924, verst. am 16.05.2006, früher Soldauer Str., zuletzt wohnhaft 49082 Osnabrück
Hans Krumm	geb. am 14.02.1927, verst. am 09.09.2006, zuletzt wohnhaft 45141 Essen, Eltingplatz 22, angezeigt von Ehefrau Elisabeth Krumm
Werner Schulz	geb. am 22.10.1931, verst. am 09.05.2008, zuletzt wohnhaft 38114 Braunschweig, Glückstr. 2, angezeigt von Cousine Ingrid Ohlendorf, geb. Schulz, 16244 Schorfheide

Hildegard Gehrigk, geb. Ganswind	geb. am 04.01.1918, verst. am 25.03.2008, früher Trautziger Str. 6, zuletzt wohnhaft 46354 Südlohn-Oeding, Winterswyker Str. 18, angezeigt von Sohn Dr. Ulrich Gehrigk
Hannelore Gitzelmann, geb. Behrendt	geb. am 10.06.1930, verst. am 14.01.2008, früher Lyck, Falkstr. 10 und Allenstein, Herrenstr. 21, zuletzt wohnhaft 47804 Krefeld, Zur Alten Schmiede 27, angezeigt von Sohn Norbert Gitzelmann, 47877 Willich-Anrath
Waltraud Spring, geb. Gaebler	geb. am 05.01.1925, verst. am 04.03.2008, früher Hermann-Balk-Str. 31, zuletzt wohnhaft 21149 Hamburg, Talheide 3, angezeigt von Bruder Paul Gaebler, Köpenicker Str. 37, 22045 Hamburg
Beate Siegmund, geb. Rosenfeld	geb. am 14.11.1920, verst. am 15.03.2008, früher Steinstr. 24, zuletzt wohnhaft 80939 München, Bauernfeindstr. 7
Wilhelm Weinert	geb. am 28.01.1914, verst. am 27.06.2007, zuletzt wohnhaft 51379 Leverkusen, Kantstr. 14, angezeigt von Ehefrau Herta Weinert
Werner Kolender	geb. am 21.11.1937, verst. am 09.10.2008, früher Siedlung Grünberg, zuletzt wohnhaft 47551 Bedburg-Hau/Hasselt, Am Alten Sportplatz 26, angezeigt von Schwester Angelika Kolender, 47137 Duisburg
Msgr. Ernst Woelki	geb. am 09.12.1913, verst. am 28.09.2008, zuletzt wohnhaft 53173 Bonn (Rüngsdorf)
Günther Klingberg	geb. am 21.10.1923, verst. am 14.09.2008, früher Schillerstr. 31, zuletzt wohnhaft 10369 Berlin, Judith-Auer-Str. 8, angezeigt von Ehefrau Edelgard Klingberg
Traute Rothbart, geb. Günther	verw. Speer, geb. am 11.09.1920, verst. am 04.10.2008, früher Roonstr., zuletzt wohnhaft 70191 Stuttgart, angezeigt von den Töchtern
Annerose Wehrstedt, geb. Günther	geb. am 27.10.1916, verst. am 10.08.2008, früher Roonstr. zuletzt wohnhaft in Dußlingen, angezeigt von Schwester Traute Rothbart
Maria Koslowski	geb. am 12.08.1931, verst. am 07.08.2008, zuletzt wohnhaft 44803 Bochum, Philippstr. 2
Cäcilie Schulz	geb. am 19.12.1924, verst. am 13.08.2008, früher Schubertstr. 18, zuletzt wohnhaft in Herne, angezeigt vom Bruder Albert Schulz, Brunnenstr. 18, 41541 Dormagen
Hedwig Kokoscha	geb. am 13.03.1926, verst. am 04.09.2008, zuletzt wohnhaft 51107 Köln, Sengerweg 37

Liesbeth Höpfner, geb. Sziede	geb. am 09.04.1908, verst. am 22.12.2007, früher Jägerkaserne, zuletzt wohnhaft 49328 Melle, angezeigt von Tochter Inge Abraham, 49090 Osnabrück, Güstrower Str. 54
Elisabeth Münzenmaier, geb. Janowitz	geb. am 18.06.1926, verst. am 01.07.2008, früher Kämmereigasse 9, zuletzt wohnhaft im Pflegeheim „Kleeblatt“, 71563 Affalterbach, angezeigt von Bruder Heinrich Janowitz, Stuttgart
Karlheinz Forstreuter	geb. am 09.02.1940, verst. am 13.06.2008, früher Bahnhofstr. 27, zuletzt wohnhaft 39576 Stendal, Stadtseeallee 86, angezeigt von Schwester Ursula Marx, 50676 Köln
Monika Volkmann, geb. Flamma	geb. am 21.02.1909, verst. am 03.03.2008, früher Hohensteiner Str. 39, zuletzt wohnhaft in 59269 Beckum, Münsterweg 14b, angezeigt von Winfried Flamma
Gertrud Hertel, geb. Borst	verw. Buchsteiner, geb. am 26.08.1919, verst. am 22.08.2008, zuletzt wohnhaft 35066 Frankenberg, Kurze Str. 9
Albert Wegner	geb. am 26.10.1919, verst. am 28.03.2008 in Dresden, angezeigt von Bruder Georg Wegner, Holtkamp 29, 45886 Gelsenkirchen
Hildegard Lattek, geb. Kalski	geb. am 14.04.1921, verst. am 23.08.2008, früher Ziegelstr. 32, zuletzt wohnhaft 38822 Ströbeck, angezeigt von Annelies Gemba, 38871 Isenburg
Herbert Kuhn	geb. am 07.09.1928, verst. Im April 2008, früher Zimmerstraße, zuletzt wohnhaft in Cuxhaven

Wir danken unseren Spendern

Liebe Spender,

Ihnen verdanken wir, dass alle Allensteiner und Freunde unserer Heimatstadt regelmäßig den Heimatbrief erhalten und damit die Erinnerung an Allenstein bewahren und weitergeben können. Ebenso ermöglichen Sie mit Ihren Zuwendungen die Arbeit der Geschäftsstelle und aller ehrenamtlichen Mitarbeiter, kurz gesagt, Sie halten die Stadtgemeinschaft am Leben.
Da wir Ihnen nicht allen persönlich danken können, erwähnen wir alle Spender des vergangenen Jahres (01.11.07 bis 31.10.08) namentlich, um Ihnen auf diesem Wege Dank zu sagen für Ihre Treue zur Stadtgemeinschaft. Wir bitten Sie, unsere Arbeit auch weiterhin zu unterstützen.

Der Vorstand

Abiturientenklasse 1942/1943 Kopernikus-Oberschule
Abraham, Otto & Inge, geb. Höpfner
Adamietz, Ursula
Adamski, Bogdan
Affeldt, Hannelore, geb. Salten
Alezard, Rita
Allary, Norbert & Maria, geb. Skibowski
Allary-Neumann, Edith
Ambrosius, Herbert
Angele, Helga
Antonatus, Renate
Apfelbaum, Erich & Frieda
Arendt, Aloysius & Irmgard, geb. Merten
Arendt, Otto & Magdalena
Arndt, Gabriele
Arnold, Christel
Artz, Irene
Artz, Joachim
Bachmann, Herbert & Elisabeth, geb. Zielinski
Backhaus, Rosemarie
Bailly, Adolf & Elfriede, geb. Sosnowski
Bailly, Elfriede
Baldszuhn, Horst
Ballendat, Liselotte, geb. Joswig
Baller, Hans-Jürgen & Emmi, geb. Seeliger
Barabas, Georg & Maria
Barczewski, Heinz
Barczewski, Peter
Barczewski-Czodrowski, Hildegard
Barkmann, Christel
Bärschdorf, Irmgard
Bartsch, Adalbert
Bartsch, Aldona
Bartsch, Stanislaus & Magda, geb. Bulitta
Bartsch, Werner & Monika, geb. Witt
Bartscher, Rolf
Bastian, Gerhard & Brunhilde, geb. Wolff
Bauchrowitz, Armin
Bauchrowitz, Dietmar
Bauchrowitz, Franz
Bauchrowitz, Rudolf
Bauer, Anneliese
Baukrowitz, Konrad & Anni
Baumgardt, Manfred
Baustaedt, Ottfried & Cäcilia
Becher, Dietrich
Becker, Cäcilia
Becker, Christel, geb. Kolberg
Becker, Heinrich & Cäcilia
Behling, Inge, geb. Kuzina
Benz, Klemens & Brigitte
Berger, Hildegard
Berger, Hildegard, geb. Jockel
Berger, Ingeborg
Berger, Ingeborg, geb. Walden
Bergmann, Hedwig
Bergmann, Johann
Bertram, Helga
Bertram, Julius & Ursula, geb. Gadomski
Bethke, Helga
Bettinger, Werner & Irene, geb. Doering
Beuth, Hans-Joachim
Beyer, Christel
Biegala, S.
Biegala, Siegmund
Bieletzki, Viktor & Irmgard, geb. Knobel
Biernatowski, Edeltraud, geb. Hermanski
Birker, Erika, geb. Kuzinna
Birkner, Eva
Birkner, Norbert
Birkner, Rosamarie, geb. Wettke
Bischoff, Gertrud, geb. Eckert
Blach, Ulrich
Black, Johann
Blasche, Hans-Peter
Blazejewski, Elisabeth
Blechert, Hartmut
Bleck, Hanna, geb. Parschau
Bleuel, Gerda
Block, Alfred
Bluhm, Hans Dieter
Blumberg, Günther
Blumki, Heinz
Bode, Irmgard
Bogoslawski, Theodor
Bohle, Gretel, geb. Boehm
Bohlscheid, Marie Luise
Boldt, Renate, geb. Schmidtke
Borchert, Helmut
Borchert, Margarete, geb. Böttcher
Bordin, Gerhard
Born, Edeltraud, geb. Borowski
Bornhöft, Hildegard, geb. Berger
Bortmann, Siegfried
Bosselmann, Heinrich & Rita, geb. Lompa
Botho, Günther & Annemarie, geb. Seeliger
Bott, Ursel
Böttcher, Gregor, Dr.
Botterbrodt, Gerda Maria, geb. Klinger
Brandmaier, Hans
Brauer, Hans
Braun, Hans-Helmut
Braun, Magda
Braun, Paul
Braunsmann, Josef
Brede, Werner & Gertraude
Brennecke, Wilfried Dr.
Brinkmann, Rolf-Dieter
Broens, Edith
Brogatzki, Hans & Hedwig, geb. Pistolla
Brumlich, Hagen & Gabriele, geb. von Eshen
Brünger, Hildegard, geb. Nitsch
Brust, Susanne
Buchholz, Hasso & Erika, geb. Prange
Bulitta, Michael
Burdack, Lene
Burdack, Paul
Burkat, Heinrich
Busselt, Cäcilie
Butz, Elfriede
Butz, Gustav & Elfriede, geb. Lattek
Butziger, Maria Viktoria, geb. Drax
Bützow, Gertrud
Certa, Erich & Ingeborg
Chlosta, Paul
Ciecierski, Helga, geb. Malewski
Ciupka, Gerda, geb. Bruckner
Claaßen, Rainer
Clemens, Mira Dr.
Clemens, Mira, Dr.
Cohn, Irmgard, geb. Goetz
Conrad, Rosemarie & Hans
Cours, Edeltraut, geb. Fabeck
Czarnetzki, Alfred & Maria
Czarnetzki, Leo & Helga, geb. Pompetzki
Czenna, Aloysius
Czerlinski, Ingeborg
Czerlitzki, Felix & Klara
Czerwinski, Leo & Ingrid
Czitrich, Erwin
Czogalla, Martin
Czolbe, Wolfgang
Dannacker, Brigitte, geb. Hinzmann
Dargiewicz, Irmgard, geb. Black
Daube, Heinz Dr. & Christa
Daube, Lieselotte
Dedek, Johannes
Degenhardt, Dietrich & Elisabeth
Dellinger, Gertrud
Demuth, Ilse
Denecke, Dieter
Detmer, Alfred
Dickel, Charlotte, geb. Patz
Dippel, Helmut & Brigitte, geb. Behnisch
Ditner, Felicitas
Dobberkau, Maria
Döhlert, Herbert
Dohmen, Helga, geb. Presch
Doludda, Erwin
Domnik, Hedwig
Dongowski, Anneliese, geb. Miketta

Dorgeist, Eva-Maria
Dornbusch, Dieter & Rose-Marie
Dorowski, Georg
Dreyer, Helga, geb. Ulonska
Dulisch, Erich & Irmgard
Dulisch, Heinz
Dziomba, Elisabeth, geb. Rochel
Eden, Erika, geb. Rommlau
Egenberger, Hans-Ludwig & Edith, geb. Wardecki
Ehlert, Hildegard, geb. Jux
Eichler, Gerhard
Elsässer, Eva, geb. Hermanowski
Emmelheinz, Ingrid, geb. Kuhnigk
Engels, Lothar & Herdis
Erdmann, Günther
Erhardt, Elisabeth
Fabricius, Helmut
Fahl, Alois
Fahl, Paul & Brigitte
Falk, Gerda
Fallaschinski, Georg
Faltinski, Norbert & Heike
Fechner, Johanna, geb. Wiedeck
Felicitas, Ditner
Fenger, Rudolf
Figurski, Hildegard
Finkbeiner, Ursula
Fischer, Barbara
Fischmann, Klaus & Else
Fleck, Oskar & Hildegard, geb. Allary
Fogel, Artur & Bozena
Foltin, Margarete, geb. Zielinski
Förster, Norman & Edeltraut, geb. Richter
Fox, Maria
Fox, Ulrich
Fraesdorf, Rüdiger
Franke, Johannes-Joachim & Rosemarie, geb. Skapczyk
Fratzke, Heinz
Fraund, Hans-Dieter Dr.
Freitag, Ursel
Freitag, Werner & Margarete
Freund, Erhard
Friedrich, Paul & Luzie, geb. Riemer
Frischmuth, Herbert
Fritz, Karl-Heinz & Magdalene
Fritz, Siegfried
Fröhlich, Ernst
Fromm, Alfred & Monika
Führer, Vera
Fülling, Edeltraut Herta
Funk, Lothar
Fütterer, Hans Günter & Irmgard, geb. Chmielewski
Gadomski, Alfred & Gertrud
Gaebler, Paul & Vera
Ganswindt, Walfried
Gappa, Horst & Irmgard
Garbner, Irene
Gaßmann, Christa, geb. Heyde
Gebauer, Adelheid, geb. Balzer
Gedig, Georg
Gediger, Hans
Gehrmann, Ursula
Gehrmann, Walter
Geisler, Franz-Josef
Gemba, Anneliese, geb. Schaefer
Gerhardt, Heinz Dr.
Gerhardt, Horst & Rosemarie
Germer, Horst
Gillmann, Reinhard
Glowatzki, Herbert
Goerke, Georg
Goldau, Horst
Gomez, Alberto
Gosse, Manfred
Graf von der Pahlen, Paul-Fr. & Sabine
Gramsch, Reinhold
Granitzka, Margaretha
Gratz, Edith, geb. Orlowski
Graupner, Horst
Graven, Anna
Graw, Werifried & Krisztina
Greifenberg, Hans-Peter & Monika
Gremm, Eugen
Grimm, Ilse
Grimm, Maria
Grossner, Elisabeth Dr.
Grotzki, Georg
Grubert, Oskar & Erika
Grünke, Edeltraud
Grunwald, Karin
Grunwald, Manfred
Gruschlewski, Günter & Gertraud
Grzegorewski, Ruth, geb. Wedemann
Günther, Botho & Annemarie, geb. Seeliger
Günther, Monika Veronika
Haas, Christel, geb. Pick
Haasmann, Heinz & Edeltraud, geb. Baczewski
Hacia, Jan August
Hagelgans, Heinrich & Gisela, geb. Wachsmuth
Hagemann, Michael
Hagen, Ursula
Hagen, Ursula, geb. Vitzethum
Hahn, Johanna
Hall, Stephen & Sabine
Haller, Marion, geb. Fallaschek
Hallmann, Erich & Ursula
Hamer, Eva, geb. Führt
Hammer, Hildegard, geb. Prengel
Hanke, Helga, geb. Raddatz
Hannack, Ursula, geb. Senkowski
Hannack, Willy & Ursula, geb. Senkowski
Hanowski, Herbert & Valerie
Hansen, Eduard
Hantel, Bruno
Hantschmann, Norbert & Jutta Dr.
Harkebusch, Christel, geb. Preuss
Hartong, Renate, geb. Sandbrink
Hasenberg, Anton & Hedwig
Hasselmann, Kurt & Sigrid
Haus, Waldemar & Gabriele, geb. Wagner
Hausmann, Helene, geb. Werdowski
Hawardt, Elli
Heder, Antonie
Heide-Bloech, Ilse Dr.
Heiertz, Margarete
Heiner-Karohl, Irene
Heinrich, Aloysius & Angela
Heinrich, Johann
Heinrici, Georg & Maria
Heitfeld, Ingrid, geb. Wagner
Hellbardt, Günter Dr.
Hemberger, Waltraud
Hempel, Hans & Brigitte, geb. Derben
Hense, Elfriede
Hensel, Walter & Cäcilie
Hensellek, Anton & Gertrud
Herbst, Margot, geb. König
Herder, Hildegard, geb. Sendrowski
Herkenhoff, Wolfgang
Hermann, Käthe, geb. Broschk
Hermanski, Georg & Hildegard
Herrmann, Franz-Josef Dr. & Dorothea
Herrmann, Helmut
Herrmann, Irmgard
Hertel, Gertrud
Hesse, Adelheid, geb. Jawowitz
Hetz, Wolfgang Dr.
Heyde, Ursula
Heydecke, Eva-Maria, geb. Erkowski
Hildebrandt, Gerda, geb. Graudjus
Hillert, Ingo & Ilse
Hillgruber, Dieter
Hinnenthal, Helga, geb. Gritzan
Hinz, Bodo
Hinz, Gerhard
Hinz, Ursula, geb. Hohmann
Hipp, Waltraut
Hippler, Oskar
Hittinger, Beate
Hoepfner-Städtler, Karin & Alfred
Hoerner Bank AG
Hoffmann, Irmgard, geb. Ellwanger
Hoffmann, Lothar & Gundborg
Hoffmann, Ulrich & Brigitte
Höhne, Margarete, geb. Sowa
Holch, Konrad & Dorothea, geb. Zielinski
Holtrup, Elisabeth, geb. Jurra
Holtschneider, Werner
Holz, Adolf & Ella
Holzgreve, Elisabeth, geb. Feddersen
Hoop, Anneliese
Hoppe, Eckhard & Monika
Horn, Liselotte, geb. Goronzy
Horst, Helga, geb. Henning
Hostell, Ilse, geb. Poganski
Hufenbach, Gottfried & Eve
Hufenbach, Joachim & Bärbel
Hugo, Walter
Huhmann, Anton
Hüttche, Paul & Gertrud
Iffländer, Roswitha & Herbert
Ihlow, Marion, geb. Borkowski
Jaeger, Irmgard
Jaeschke, Margot
Jagalski, Anna
Jäger, Rudolf & Adelheid, geb. Jäger
Jagodinski, Lucia von, geb. Knorra
Jagodowski von, Ulrich
Jahnke, Ernst Dr.
Jakubowitz, Helmut
Janelt, Waltraud, geb. Jansen
Janke, Anna, geb. Braun
Jannasch, Brunhild, geb. Gädigk
Janowitz, Heinrich
Jansen, Horst & Erika, geb. Steffens
Jaskulski, Gertrud, geb. Buchowski
Jatzkowski, Elisabeth
Jegensdorf, Felix & Greta, ehem. Jegodowski
Jegensdorf, Lothar Dr.
Jegodowski, Irma
Jelenowski, Bruno
Jelenowski, Georg & Ursula
Jerchel, Rolf-Lothar & Christel, geb. Jurkschat
Jeskolski, Andreas
Jeskolski, Marianne
Jockel, Erika
Jorczik, Heinz
Jüngling, Wolfgang & Doris, geb. Ulonska
Kaber, Georg & Annemarie
Kaber, Paul
Kaboth, Raimund & Gertrud
Kaczmirzak, Uwe & Elisabeth, geb. Czerwinski
Kalender, Norbert & Elisabeth
Kalisch, Maria
Kalwa, Gerhard Dr. & Ingeborg, geb. Krieger
Kaminski, Lucie
Kanigowski, Gerhard
Kanigowski, Hans-Günther
Kanigowski, Margarete
Kardekewitz, Georg
Kardekewitz, Klemens
Karnbach, Hubert
Käsler, Hellmut
Kasperek, Ingeborg & Günter
Kasperek, Willi
Kasprowitz, Dietrich
Katzmann, Helmut
Kauer, Georg & Hilde
Kauer, Otto-Gerhard & Ursula
Kaufmann, Ilse, geb. Fuchs
Kayka, Jürgen
Kehler, Gert
Kehmann, Alfons
Keller, Renate
Kellner, Erika, geb. Klebanowski
Kestner, Erika, geb. Lehmann
Keuchel, Georg
Keuchel, Helene
Kewitz, Eduard
Kiehl, Joachim

Kiewitt, Helmut & Edelgard, geb. Schacht
Kirchbach, Evelin
Kircher, Gerda
Kirsch, Brigitte
Kirschbaum, Bruno & Ingeborg
Kirstein, Gerda, geb. Piper
Kiselowsky, Hans-Jürgen
Kissing, Werner, Dr. & Anneliese, Dr., geb. Czogalla
Kittler, Arno
Klaiss, Brunhilde
Klatt, Margarete
Klatt, Ulrich & Jutta
Klausner, Walter
Kleemann, Charlotte, geb. Ehlert
Klein, Gerhard & Ingrid
Klein, Werner & Ruth, geb. Birkner
Klicka, Christa, geb. Wojdowski
Klinghardt, Edith Maria, geb. Kukies
Klink, Brigitte
Klink, Heinz
Klobuzinski, Renate
Klodzinski, Erwin
Klomfaß, Franz & Hildegard, geb. Steffen
Klomfaß, Lucia
Klose, Sabine
Kloss, Gerda, geb. Koschorke
Knifka, Hildegard, geb. Biehl
Knoll, Renate Dr.
Knopff, Hannelore
Knopke, Hedwig
Koblitz, Anni
Koblitz, Anni, geb. Fallaschek
Koch, Christine, geb. Baß
Koch, Helmut & Ilse, geb. Müller
Koch, Luise, geb. Adam
Kochowski, Elisabeth
Koenen, Wilhelm & Brigitte
Köhler, Günter & Hedwig, geb. Domnick
Köhler, Helmut
Kohr, Waltraut, geb. Pertek
Koitka, Edith
Kokoscha, Hedwig
Kokoschinski, Margarete, geb. Kümmel
Kokoschinski, Ursula
Kolb, Gertrud, geb. Materna
Kolberg, Horst Pastor
Kolender, Angelika
Kolitsch, Knut Dr. & Gudrun Dr., geb. Hagelstein
Kollak, Luzia, geb. Jaschinski
Königsmann, Paul
Köntges, Josef & Gretel, geb. Krex
Kopowski, Franz
Koppel, Frieda, geb. Pollakowski
Kopsch, Heinz & Irmgard, geb. Schäfke
Kosch, Eva Maria
Koslowski, Alfred & Christine
Koslowski, Erich & Anita
Kosmodemiaskaia, Alla Dr.
Kowalski, Manfred
Kozik, Georg
Kraft, Gerhard & Charlotte, geb. Fallak
Krah, Gertrud, geb. Kather
Krakies, Klaus Günther & Gerda
Krämer, Hildegard
Krampikowski, Else, geb. Nowitzki
Kränkle, August & Elisabeth, geb. Grimm
Kranzhöfer, Georg
Kraska, Georg
Kraska, Herbert & Gertrud
Kraus, Gisela
Krause, Gertrud
Krause, Herbert & Gisela, geb. Kruschkowski
Krause, Konrad & Irmgard
Krause, Werner
Krauß, Maria
Krebs, Georg & Margarete
Krebs, Jutta
Kremser, Brigitte
Kretschmann, Rudolf & Regina, geb. Granitza
Krogull, Rita
Kronemeyer, Mirjam
Kroner, H. J. & U. G.
Krooss, Hildegard, geb. Markowski
Kruck, Edith
Krüger, Helmut
Krum, Ruth
Kruschkowski, Gregor & Irene
Kubicke, Magdalena
Kucharzewski, Herbert & Luzia
Kuchta, Hedwig, geb. Binna
Kuck, Ursula
Kugler, Elisabeth, geb. Pokall
Kugler, Josef & Elisabeth, geb. Pokall
Kühn, Eva
Kuhn, Hubertus & Trauthilde
Kuhn, Ingrid, geb. Schwarz
Kulick, Mathilde Dr.
Kulick, Mathilde Dr., geb. Obermayer
Kulla, Kurt & Christel, geb. Schröter
Kunkel, Karl
Kürschner, Hannelore, geb. Braun
Kurz, Hubert
Kuwan, Ruth
Kuwan, Ruth, geb. Poeschus
Ladiges, Hildegard
Landete, Hildegard, geb. Pieczewski
Landsmannschaft Ost-und Westpreussen/KrG Leverk.
Langanki, Regina
Langkau, Ernst & Gertrud
Lanser, Hans
Lantrewitz, Ingrid
Laszewski von, Adalber & Hildegard
Latzke, Reinhold & Hildegard
Laubner, Lisbeth, geb. Graudejus
Lay, Hedwig, geb. Szepanski
Lehmann, Hugo & Margarete
Lehmann, Wilhelm & Waltraud, geb. Matern
Lehnardt, Waldemar
Leisenheimer, Magdalena, geb. Michalski
Lenhoff, Paul
Lenz, Irmgard, geb. Poetsch
Leon, Georg
Lewitzki, Erna, geb. Biernatzki
Ley, Hildegard, geb. Heckmann
Liberna, Stefan
Liedtke, Eva-Maria, geb. Pernack
Liesmann, Klaus Clemens & Regina
Lilienthal, Eberhard
Lind, Peter & Stephanie, geb. Senkowski
Linda, Ruth
Lingen, Helmut & Hannelore
Lion, Jürgen
Lissautzki, Margarete, geb. Bialojan
Lissel, Erwin & Irmgard, geb. Lykusa
LM Ost-und Westpr. Kreisgr. Levepelka
Lobert, Hedwig
Lobert, Irmgard, geb. Krämer
Lobert, Josef
Lohmann, Anna, geb. Zielinski
Lohmeyer, Karlheinz & Regina, geb. Metschies
Loose, Dieter
Lordemann, Gertrud
Lorkowski, Richard
Losereit, Luise
Loy, Klaus
Lübke, Heinz & Elisabeth, geb. Bastkowski
Lübking, Horst
Lubowitzki, Werner & Hildegard
Lücker, Hermann-Josef & Ursula, geb. Bogdans
Lüdtke, Maria
Lukas, Hedwig
Lurbiecki, Rosemarie, geb. Bark
Luwinski, Konrad & Gerda
Maasberg, Hedwig
Macke, Hubert & Steffi
Macpolowski, Alois & Frieda
Malewski, Horst & Angelika, geb. Rautenberg
Malien, Peter
Mallek, Ida
Maluck, Horst
Manfeldt, Alfred & Klara, geb. Buchowski
Manthey, Gerhard
Manych-Rüger, Jutta
Marga, Manfred & Helga
Marheineke, Elisabeth
Markart, Hans & Waltraut, geb. Fleischhauer
Markowski, Adalbert & Margret
Marquardt, Anton
Marquardt-Czogalla, Brigitte Dr.
Martin, Reinhold
Marwinsky, Günter
Marwitz, Heinrich Dr. & Ursula, geb. Poersch
Marx, Jürgen & Angelika, geb. Kruschel
Maser, Annemarie, geb. Goerigk
Massner, Oswald
Masuch, Frieda, geb. Schipper
Masuch, Gisela
Mattenklott, Angela, geb. Witt
Matz, Danielle
Mauß, Anneliese
Mayr, Krimhild, geb. Leschinski
Mayr, Max & Waltraud
Meier, Gerda, geb. Maager
Meier, Klaus & Ruth
Meik, Irene
Meisenburg, Elfriede
Meißner, Irmgard, geb. Koriath
Menges, Karl-Peter & Roswita
Merks, Hans-Johann
Merks, Stephanie
Meyer zu Schwabedissen, Marie-Luise
Michalik, Elisabeth, geb. Wagner
Michalik, Hans-Jürgen & Elisabeth
Michalski, Rudi
Michalski, Siegfried Richard & Sonja
Mikat, Ilsetraut, geb. Tobien
Mikeska, Ursula
Mikoleit, Walter & Christel
Mischke, Bruno
Mischke, Lothar
Mokhardt, Bruno & Gerda, geb. Rimkus
Mollenhauer, Hans
Möller, Günther & Irmgard, geb. Jorczik
Monecke, Gerhard & Hedwig
Monecke, Hedwig
Moor, Theodor & Irene, geb. Kalender
Moritz, Elisabeth, geb. Herder
Moritz, Herbert & Elisabeth
Morschheuser, Dietrich
Mrowitzky, Rudolf
Mruck, Martin & Brigitte
Mucha, Hubertus
Mucha, Willi & Helene, geb. Janberg
Mucke, Hildegard
Mülbach, Helga
Mülbach, Hermann
Müller, Hans-G. & Hannelore, geb. Lipka
Müller, Ilse, geb. Kordeck
Müller, Sigard, geb. Roensch
Münzenmaier, Elisabeth, geb. Janowitz
Natter, Brigitte
Nehls, Gerda, geb. Becher
Neise, Harald
Neuberger, Jürgen
Neumann, Alfons
Neumann, Alfons & Edith, geb. Allary
Neumann, Gerhard
Neumann, Irene

Neumann, Johannes
Ney, Berta
Nickel, Dorothea, geb. Haak
Nickel, Irmgard
Nigbur, Brunhilde
Nikelowski, Georg & Lucia, geb. Popien
Nikelowski, Ursula, geb. Kollakowski
Nikulla, Gerhard & Gertrud
Nikulla, Max
Nitschke, Joachim
Nowack, Günter
Nowacki, Franziska
Nowacki, Franziska, geb. Schilling
Nowakowski, Helmut
Nubian, Ivy
Odekerken, Heinz
Odenhausen, Peter & Gertraud
Oderken, Heinz
Oelpke, Jutta, geb. Knopff
Ohlendorf, Ingrid
Oidtmann, Leo & Lisbeth
Oldenburg, Elisabeth
Ollhoff, Ilse, geb. Manko
Olschinka, Eva Herta
Opiolla, Hartmut
Opiolla, Hermann
Oppen, Viktor
Ordon, Doris, geb. Quast
Orlowski, Agnes, geb. Hermanowski
Orlowski, Joachim
Orlowski, Rudi & Helene
Ornazeder, Marianne, geb. Mucha
Otta, Georg & Hannelore
Otta, Walter
Otto, Eleonore & Werner
Otto, Werner & Eleonore, geb. Burg
Otto, Winrich
Paare, Heinrich-Friedrich
Paare, Heinz
Paas, Margot
Pachan, Steffen
Pajong, Lothar
Palmowski, Margret, geb. von Oppenkowski
Pantel, Franz & Maria, geb. Wrzesz
Paprotka, Ewald
Parker, Hubert
Parschau, Hedwig
Patz, Edith
Paulun, Dietmar & Erika, geb. Wegert
Paulwitz, Doris
Pelzer, Eva
Penger, Adelheid, geb. Jaskulski
Pernice, Johann-Anton Dr.
Petermann, Ingeborg
Peters, Hans-Jürgen
Peters, Sigrun
Petrikowski, Erhard
Petrikowski, Klaus
Pfaff, Paul
Pick, Werner
Piefkowski, Heinrich & Gisela
Pietzka, Brunhilde, geb. Matern
Pinno, Günther
Plag, Irmgard
Plag, Irmgard, geb. Döllinger
Plata, Agnes
Plata, Agnes, geb. Markrutzki
Platten, Josef & Irmgard, geb. Urban
Plessa, Marc Patrik
Poerschke, Ursula
Pofelski, Margarete
Poganiacz, Franz
Pohl, Leonhard & Christa
Pohlmann, Hannelore & Anton
Pokall, Günter & Gertrud
Poleska, Erika, geb. Spork
Polkowski, Erika, geb. Ratzbon
Pörschmann, Adele, geb. Grimm
Poschmann, Felix
Pothmann, Edith, geb. Hoffmann
Poweleit, Hans & Renate, geb. Konietzka
Prengel, Gerhard
Preuß, Christel
Prothmann, Peter & Leonore
Pukall, Ursula, geb. Usarkowski
Purrucker, Helga, geb. Block
Puschmann, Hans
Quittek, Ernst & Christine
Raabe, Waltraud, geb. Knerr
Radloff, Bernd
Radtke, Oskar & Dorothea
Rahmel, Hildegard
Rassmann, Ilse, geb. Jagusch
Rathmann, Edeltraud, geb. Herbst
Rautenberg, Gisela, geb. Böttcher
Rebuschat, Joachim & Ursula
Redeke, Gisela
Regenbrecht, Elisabeth
Reiber, Magdalena, geb. Merten
Reich, Erich
Reichert, Werner & Gertrud, geb. Fallaschinski
Reinert, Günter
Reinke, Christian-F. & Edith
Reinsch, Georg
Reinsch, Norbert & Ursula
Rescha, Erna
Rescher, Klaus-Peter
Reschke, Inge, geb. Froelich
Reuter, Alfred
Rhode, Bernhard
Rhode, Ulrich & Edith, geb. Eckert
Richter, Elfriede, geb. Baranowski
Ricke, Franz & Ilse, geb. Nule
Riedel, Klaus & Anita, geb. Borchert
Riedel, Withold Dr.
Riediger, Oskar
Rieger, Liese-Lotte, geb. Sinnheff
Riese, Heinz & Silvia, geb. Peters
Risch, Elisabeth
Risch, Ingeborg
Rissenbeck van, Elisabeth, geb. Poschmann
Rochel, Gerhard
Rodheudt, Walter
Röger, Christfried Dr. & Sigrid
Rogge, Maria
Rogge, Maria, geb. Brauer
Rohde, Bernhard
Rohde, Ulrich & Edith, geb. Eckert
Rohder, Jürgen-Ulrich
Rohman, Karl
Röhner, Helga
Rosak, Adalbert & Brigitte
Rose, Rainer
Rosenbrock, Heino
Rossa, Lieselotte, geb. Kloss
Rothbart, Traute & Günther
Rotthauwe, Gertrud
Rötz, Hermann & Ruth
Roweda, Johannes
Roweda, Siegfried
Ruch, Karl & Antje
Ruch, Karl Michael & Antje
Ruckner, Aloys & Gertrude
Rückner, Aloys & Gertrude
Rude, Bruno & Klara
Rudolph, Inge
Rügert, Gertrud
Ruhl, Bernhard & Christel, geb. Ewert
Ruhnau, Bruno Dr.
Ruhnau, Herbert & Hannelore
Ryschewski, Christian & Heidemarie
Ryszewski, Hans-Joachim & Ingelore
Saalmann, Irene, geb. Grunert
Saalmann, Paul
Sabellek, Erich & Magdalene, geb. Sosnowski
Sack, Ruth, geb. Lorkowski
Sadowski, Maria-Anne, geb. Pieczewski
Salomon, Peter
Salten, Emmi, geb. Eggemann
Salten, Karroline Lisette
Salten, Karroline Lisette, geb. Eggemann
Sandner, Werner & Ilse
Schade, Walter & Brunhilde, geb. Werdermann
Schäfer, Günter
Schaffrin, Horst & Hildegard
Schaffrin, Waltraud, geb. Luckmann
Schätzle, Gertraud
Schefczyk, Meta, geb. Gerig
Scheika, Cilli, geb. Hermanski
Schele von, Christa, geb. Sandner
Schepens, Gerda, geb. Poganski
Scherer, Rudi & Irmgard, geb. Auginski
Scherschanski, Werner & Renate
Schidlowski, Lotte
Schieder, Ursula, geb. Zwicklowsky
Schieman, Adalbert
Schierke, Elisabeth
Schikatis, Kurt
Schiller, Fred F. & Ingrid, geb. Bredlau
Schirwing, Edmund
Schiweck, Agnes, geb. Kuczinski
Schlegel, Alfred & Brigitte, geb. Biernat
Schleich, Helga, geb. Grunert
Schlicht, Anita
Schlossarek, Christel
Schmidt, Walter & Maria
Schmucker, Erika, geb. Wiehler
Schneider, Anneliese, geb. Engelbrecht
Schneider, Erich
Schneider, Jörg
Schnipper, Erika
Schnoor, Erwin & Hildegard, geb. Gerigk
Schnorrenberg, Hans-Dieter & Marie-Luise
Schoeneberg, Erich
Scholz, Erika, geb. Broschk
Schöndienst, Kurt & Irma, geb. Haack
Schöpf, Helmut & Ute, geb. Birkner
Schottkowski, Margarete
Schöttler, Elisabeth, geb. Schikowski
Schrecker, Ilse-Dore, geb. Assmann
Schreiber, Erika, geb. Prengel
Schreiweis, Hermann
Schrinner, Elmar Dr. & Edeltraut, geb. Hermann
Schröder, Luzie, geb. Markowski
Schröter, Dietmar
Schruba, Ulrich & Edith
Schuck, Helene
Schulz, Alfons & Elisabeth
Schulz, Alfred & Ruth, geb. Erdmann
Schulz, Brigitte
Schulz, Hildegard
Schulz, Jürgen & Renate, geb. Drexler
Schulz, Leo
Schulz, Manfred
Schulz, Maria
Schulz, Siegfried & Lore
Schulz, Werner
Schulze, Herbert & Irmgard, geb. Czogalla
Schulze, Ruth, geb. Sommer
Schulz-Hausmann von, Anne & Friedrich Dr.
Schuster, Ulrich
Schutz, Georg & Irene, geb. Wojdowski
Schwarz, Heinz-Werner & Ingrid
Schwarz, Rosemarie
Schwarz, Ruth, geb. Nowitzki
Schwensfeier, Georg
Schwinkendorf, Elfriede
Schwittay, Klaus Josef
Schwittay, Manfred & Ingeborg
Scribelka, Irmgard
Sdun, Brigitte
Sdun, Georg & Maria

Sdun, Lucia
Seehausen, Friedrich
Seemüller, Gertrud, geb. Pudelski
Seidel, Clemens
Seidel, Kurt & Hildegard, geb. Anuth
Seifert, Rosemarie, geb. Biernath
Seitschek, Helga
Senkowski, Anton & Maria
Senkowski, Anton & Marie
Senkowski, Hildegard
Sentker, Anna
Siebert, Artur
Siefert, Erika, geb. Wilhelm
Siemeit, Dieter
Siesmann, Paul & Anneliese, geb. Rikpert
Simon, Johannes
Sindermann, Brigitte
Singh, Dorothea, geb. Templin
Skibowski, Alfons
Skibowski, Alfred
Skibowski, Waltraud
Skowronski, Heinrich
Skusa, Werner
Slubowski, Josef
Sobolewski, Heinz
Soden, Meinhard Dr.
Soden, Ulrich & Ilse
Sohege, Dagmar
Solies, Christel
Solochewitz, Darius Dr.
Sombrutzki, Angelika & Gerhard
Sommer, Christel
Sommerfeld, Hedwig
Sonnenberg, Benno & Rosemarie, geb. Schwebe
Sosnowski, Georg & Christel, geb. Moehrke
Sosnowski, Irene
Sowa, Irmgard
Sowitzki, Karl
Späth, Gertrud
Spick, Marion
Spieck, Marion
Sprang, Helmut
Sprindt, Maria
Stamm, Melitta
Stankowski, Peter
Stapelfeldt, Ernst & Hildegard, geb. Zitzelsberger
Stasch, Adelheid
Steckel, Ernst
Steffen, Alfred & Gertrud
Steffen, Helga
Stein, Klaus
Steinmann, Christel, geb. Krex
Steppuhn, Johannes
Stinka, Helge
Stockdreher, Johannes
Stoffel, Hanne-Dore
Storm, Cäcilia
Storm, Walter & Ursula
Strassek, Hannes & Renate, geb. Risch
Strick, Margarete, geb. Urra
Strötzel, Irmgard
Sudinski, Gertraud, geb. Ziermann
Suffa, Ingeborg
Suhr, Maria, geb. Gedigk
Symanzik, Horst
Szebrowski, Eveline, geb. Gehrmann
Szotowski, Helena
Tallarek, Helga, geb. Drogiess
Tarnowski, Katrin
Tarnowski, Katrin & Wolfgang Dr.
Tarnowski, Wolfgang Dr.
Teschner, Hans
Teupe, Winfried & Edith
Thiel, Hans & Margarete
Thiel, Leo
Thormann, Brigitte
Tiedemann, Bruno
Tiedt, Erhard & Christel, geb. Assmann
Tietjens, Margarete, geb. Jurkschat
Tietze, Waltraud, geb. Romahn
Tietze, Werner
Tiska, Hans-Dieter
Tolksdorf, Alfred & Irene
Trotz, Marianne, geb. Pientek
Truckner, Christel
Trumm, Klaus & Erna, geb. Kraska
Trumm, Klaus & Gerda, geb. Kraska
Trumpfheller, Kurt & Annemarie, geb. Rudigkeit
Tuchscherer, Sylvester & Ingrid, geb. Petrikowski
Tuguntke, Horst
Uhl, Edith, geb. Pokall
Urban, Elisabeth
Urban, Gerhard & Janina
Van Lin, Christel, geb. Spieß
Vogelbacher, Erwin
Vogg, Edith, geb. Kozig
Vogt, Agnes
Vogt, Ruth, geb. Graupner
Volgelbacher, Erwin & Hildegard, geb. Barabas
Vollbrecht, Eva
Vollmar, Gerhard & Mechthild
Voß, Christa, geb. Bader
Voß, Walter & Hildegard
Wagner, Bernhard Dr.
Wagner, Franz
Wagner, Gerhard
Wagner, Horst & Elli
Walter, Joachim & Heidrun, geb. Petrikowski
Walter, Wolfgang Dr.
Waltraud Düsing, geb. Löhl
Warkowski, Reinhold & Irmgard, geb. Piekarski
Warlich, Marianne, geb. Heinrich
Warnecke Jun., Fritz & Rosemarie, geb. Ewert
Wasem, Ludwig & Renate
Waszian, Brunhilde, geb. Gendreizig
Weber, Monika, geb. Penger
Weber, Waltraut, geb. Zühlke
Wedig, Maria
Wegner, Georg
Weichert, Horst
Weidmann, Maria-Magdalena
Weinert, Herta
Weiss, Anton & Ilse, geb. Zimmernann
Weiß, Eberhard
Weissner, Franz & Teresia
Wenzel, Annelore, geb. Sinnhoff
Werdermann, Arthur Dr.
Wernicke, Edith, geb. Hoffmann
Werther, Willi & Hedwig, geb. Sendrowski
Westphal, Rosa, geb. Jeskolski
Wettig, Irmgard, geb. Spiewack
Wichmann, Günther & Hilde
Wieczorek, Hedwig, geb. Baukrowitz
Wiegand, Gertrud
Wieland, Dagmar
Wiemann, Margarethe, geb. Königsmann
Wieschnewski, Ewald & Margarete, geb. Poschmann
Wiest, Anton & Brigitte, geb. Thews
Wiewiora, Werner
Wildenau, Alfons
Williger, Elisabeth-Marianne, geb. Schröder
Winter, Sieghard
Wippich, Kurt
Wirbka, Siegfried
Wisseling, Lothar & Charlotte
Wist, Ursula, geb. Heinrich
Witt, Herbert & Helene
Witt, Otto
Wittenborg, Elvira, geb. Loch
Wittenburg, Peter & Renate
Wittmeier, Hans-W. Dr. & Margot
Wodtke, Ilse
Woelki, Hermann
Wohlfahrt, Siegfried & Helga
Wohlgemuth, Werner & Anneliese
Wojdowski, Klaus-Günter
Wolf, Elfriede
Wolff, Gisela, geb. Neumann
Wolter, Paul & Margarete
Wolter, Ursula, geb. Sadowski
Woronowicz, Paul & Renate, geb. Kornowski
Wosnitza, Irmgard, geb. Hetz
Wresch, Erich & Hildegard
Wronka, Helmut
Wunder, Reinhold
Wunderlich, Karl-Heinz & Waltraud, geb. Oertel
Würzburg, Christa
Zacharias, Hildegard
Zacharski, Lucia, geb. Bialojan
Zacheja, Ingrid
Zacheja, Norbert
Zander, Christel
Zapolski, Romuald & Irmgard, geb. Peters
Zastrow von, Erwin & Waltraud, geb. Möller
Zauner, Jürgen & Gertrud
Zeising, Dora
Zejewski, Maria
Zelesinski, Josefa
Zentek, Antonius & Margot
Zentek, Bernhard & Irene, geb. Kuzina
Zerlin, Joachim
Zerrath, Erwin
Ziebell, Günter & Ingelore
Zielinski, Anton & Lotti, geb. Loleit
Zielinski, Felilx & Ruth
Zielinski, Ruth
Ziemke, Kurt & Gertrud, geb. Zimmermann
Zimmermann, Bernhard & Erika, geb. Scherzant
Zimmermann, Gerda, geb. Kollender
Zimmermann, Margarete
Zimmermann, Monika, geb. Grubzenski
Zimmermann, Walter
Zindler, Klaus
Zink, Georg & Marianne
Zühlsdorff, Kurt
Zurawski, Lieselotte, geb. Herdan
Zwicklowsky, Arwit
Zwikla, Kurt & Maria
Zysk, Helmut

Programm 54. Jahrestreffen

Vom 18. bis 20. September 2009 in Gelsenkirchen – Schloss Horst

FREITAG, 18. SEPTEMBER 2009	15.00 Uhr Hotel ibis Stadtversammlung
	19.00 Restaurant Dubrovnik Zwangloses Beisammensein
SAMSTAG, 19. SEPTEMBER 2009	10.45 Uhr Propsteikirche Ökumenische Gedenkandacht
	11.00 bis 12.30 Uhr Heimatmuseum Unser „Treudank“ lädt zum Besuch ein
	13.30 Uhr Schloss Horst Öffnung der Bücher- und Verkaufsstände
	15.00 Uhr Glashalle Schloss Horst Feierstunde, musikalisch gestaltet durch den Bläser- und Posaunenchor Erle
	Begrüßungsansprache Vorsitzender der Stadtgemeinschaft
	Ansprachen Vertreter der Stadt Gelsenkirchen Vertreter der Stadt Allenstein/Olsztyn
	17.00 Uhr Tanz und Unterhaltung Oskar Delberg
	24.00 Uhr Ende der Veranstaltung
SONNTAG, 20. SEPTEMBER 2009	10.00 Uhr Propsteikirche Katholischer Gottesdienst
	10.00 Uhr Altstadtkirche Evangelischer Gottesdienst

Ostheim in Bad Pyrmont

Seniorenfreizeiten

Freizeiten im Ostheim, das sind abwechslungsreiche und erholsame Urlaubstage in Bad Pyrmont. Die Angebote reichen vom morgendlichen Singen, der Seniorengymnastik, Dia- und Videoabenden, Lesungen aus Werken ostpreußischer Dichter und Schriftsteller, Spaziergängen, Museumsbesuchen und einem Halbtagesausflug bis zur heimatlichen Speisekarte am Mittag und Abend. Der unlängst als „Schönster Kurpark Deutschlands“ ausgezeichnete Kurpark lädt zu Kurkonzerten, einem Bummel durch den größten Palmengarten nördlich der Alpen oder zum Ausprobieren des Wassertretbeckens und des Barfuß-Pfades ein. In der Hufeland-Therme können Sie die Meersalzgrotte genießen, in unterschiedlichen Saunen schwitzen oder das Wasser in verschiedenen Formen auf den Körper wirken lassen. Bad Pyrmont selbst lädt mit seinen Sehenswürdigkeiten, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Kulturangeboten zum Bummeln und Genießen ein. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten besinnliche und lustige Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Osterfreizeit
Montag, 6. April bis Donnerstag, 16. April 2009, 10 Tage
DZ / Person 423,00 Euro, EZ 488,00 Euro

Pfingstfreizeit
Donnerstag, 28. Mai bis Dienstag, 2. Juni 2009, 5 Tage
DZ / Person 239,00 Euro, EZ 269,00 Euro

Sommerfreizeit
Montag, 6. Juli bis Montag, 20. Juli 2009, 14 Tage
DZ / Person 567,00 Euro, EZ 658,00 Euro

Herbstliche Ostpreußentage
Montag, 28. September bis Donnerstag, 8. Oktober 2009, 10 Tage
DZ / Person 413,00 Euro, EZ 478,00 Euro

Adventsfreizeit
Montag, 30. November bis Montag, 7. Dezember 2009, 7 Tage
DZ / Person 291,50 Euro, EZ 337,00 Euro

Weihnachtsfreizeit
Samstag, 19. Dezember 2009 bis Dienstag, 2. Januar 2010, 14 Tage
DZ / Person 588,00 Euro, EZ 679,00 Euro

Die Inklusivpreise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Halbtagesfahrt. Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie, bitte nur schriftlich, an:
Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte
Parkstr. 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon: 05281 – 9361-0, Fax: 9361-11
Internet: www.ostheim-pyrmont.de, Email: info@ostheim-pyrmont.de

Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg

Dauerausstellungen

Landschaften	Kurische Nehrung, Masuren, Oberland, Rominter Heide, Elchwald
Jagd- und Forstgeschichte	Besondere Tierarten, Trophäen, Jagdwaffen
Geschichte	Landesgeschichte von den Prußen bis 1945
Ländliche Wirtschaft	Ackerbau, Tierzucht, Fischerei
Geistesgeschichte	Wissenschaft, Bildung, Literatur
Bernstein	Entstehung, Gewinnung, Bedeutung
Kunsthandwerk	Bernstein, Silber, Keramik, Zinn
Bildende Kunst	Kunstakademie Königsberg, Künstlerkolonie Nidden, Lovis Corinth

Ausstellungen und Veranstaltungen

15.11.08 – 15.02.09	Jagd in Ostpreußen
29.11.08 – 01.02.09	Weihnachtsbäckerei
14.02. – 17.05.2009	Künstler sehen Künstler - Portrait und Selbstportrait -
07.03. – 03.05.2009	Wohin, Flucht aus Ostpreußen in künstlerischer Verarbeitung - Ulrich Fox -
16.05. – 14.06.2009	Phänomenales - Naturwissenschaft begreifen
17.05.2009	Internationaler Museumstag
30.05. – 16.08.2009	Aus dem Kreis Johannisburg in Ostpreußen - Gesammelte Schätze -
04.07. – 25.10.2009	Natur- und Umweltschutz verbinden - Deutsch-Russische Umweltkooperationsprojekte im Kaliningrader Gebiet -
22. August 2009	Museumsnacht(18 bis 24 Uhr)
05.09. - 22.11.2009	Aus deutsch-baltischer Kulturgeschichte
06.11. - 08.11.2009	Museumsmarkt
21.11.2009 - Februar 2010	Karl Storch, Lehrer der Königsberger Kunstakademie

Öffnungszeiten: Di - So 10 - 17 Uhr, Änderungen des Programms vorbehalten.

Ostpreußisches Landesmuseum
Ritterstraße 10, 21336 Lüneburg

Tel.: 04131 - 75 99 50, Fax: 75 99 511
Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de
Email: info@ostpreussisches-landesmuseum.de

Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen

Ausstellungen und Veranstaltungen im Deutschordensschloss

Sonderausstellungen

26.07.08-01.03.09	Burgen und Schlösser des Deutschen Ordens in Aquarellen von Zbigniew Sczepanek
21.03.-29.11.2009	Jahresausstellung (mit Monatsveranstaltungen) Ein Franke zieht ins Preußenland – Siegfried von Feuchtwangen, die Marienburg und der Deutsche Orden
26.04.2009	15. Sammler- und Tauschtreffen – Postgeschichte und Philatelie
21./22.11.2009	14. Bunter Herbstmarkt
Ganzjährig	Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kabinettausstellungen

Nov. 08 bis Feb. 09	Juden in Ellingen (in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Barockstadt Ellingen)
März bis Juni 2009	Lyck – die Hauptstadt Masurens
Juli – September 2009	Die Franzosen in Memel. 1920-1923
März - Mai 2008	Eitel Klein – Bilder vom einfachen Leben auf dem Land
Juni - Juli 2008	Ost-West-Begegnungen im Krieg und Frieden. Auf den Spuren einer Familiengeschichte
August – Dez. 2008	Alltagsleben in Trakehnen – Bilder aus einem privaten Fotoalbum

Änderungen des Programms vorbehalten.

Öffnungszeiten:	April bis September	Di - So 10 - 12 und 13 - 17 Uhr
	Oktober bis März	Di - So 10 - 12 und 14 - 16 Uhr

Kulturzentrum Ostpreußen
Schloßstr. 9, 91792 Ellingen
Tel.: 09141 - 86 44 0, Fax: 86 44 14
Internet: www.kulturzentrum-ostpreussen.de
Email: info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Busreise nach Allenstein und Neidenburg

vom 20.07. - 29.07.2009 (10 Tage) zum Sommerfest des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Hohenstein und zum 15jährigen Jubiläum der Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit

Mo. 20.07. Abfahrt Reisebus Düsseldorf Worringerstr. - Essen Hbf. – Gelsenkirchen Hbf. - Bochum Hbf .- Dortmund Hbf.ZOB - BAB A2 Hamm-Rhynern Raststätte - Herford Raststätte - Hannover Hbf.ZOB - Braunschweig Raststätte Zweidorfer Holz - Helmstedt Rasthof Marienborn - BAB A10 Magdeburg Rasthof Börde - Berlin Raststätte Michendorf - BAB A11 zum Grenzübergang Frankfurt/Oder-Swiecko. Zwischenübernachtung in Polen im Hotel SEN Swiebodzin, ca.70 km hinter dem Grenzübergang. Zimmereinteilung u. Abendessen.

Di. 21.07. Nach dem Frühstück Abreise vom Hotel. Sie fahren an Posen (Poznan) vorbei nach Konin, zu dem 10 km entfernten Ort Lichen. Dort befindet sich das bekannteste Mariensanktuarium Polens. Nach einer Besichtigung der Basilika fahren Sie weiter über Hohenzalza (Inowroclaw) - Thorn (Torun) - Straßburg (Brodnica) - Osterode (Ostroda) nach Altfinken (Stary Jablonki) zum Hotel Anders. Zimmereinteilung/Abendessen.

Das Hotel liegt unmittelbar am kl. Schillingsee in einer ruhigen und landschaftlich reizvollen Lage. Das Hotel bietet seinen Gästen Freizeitangebote wie Fahrradverleih, Kutschfahrten, Minigolfanlage, Tennisplatz, Kegelbahn, Schwimmbad, Sauna, Fitnessraum u.a. Die Hotelanlage liegt zwischen Osterode und Allenstein. Entfernung bis Allenstein ca. 30km, bis Osterode ca. 10km. Bahn- und Busverbindungen sind vorhanden.

Mi. 22.07. HP im Hotel. Der heutige Tag steht zu Ihrer freien Verfügung für individuelle Unternehmungen. Alternativ wird ein kostenloser Bustransfer nach Allenstein und Neidenburg angeboten. Abfahrten jeweils 09.00 Uhr ab Hotel und Rückfahrten jeweils 17.00 Uhr ab Allenstein oder Neidenburg. Für Reisegäste aus dem Kreis Allenstein ist ein Besuch bei der „Allensteiner Gesellschaft deutscher Minderheit“ (AGDM) im Haus Kopernikus vorgesehen.

Do. 23.07. HP im Hotel. Tagesausflug nach Frauenburg mit einer Dombesichtigung, hier verbrachte der berühmte Astronom Nikolaus Kopernikus seine letzten Jahre als Domherr. Danach unternehmen Sie eine Schifffahrt über das „Frische Haff“ nach Kahlberg auf der „Frischen Nehrung“. Bei einem mehrstündigen Aufenthalt und gutem Wetter sehen Sie Ostpreußen von der Seeseite aus. Sie haben die Möglichkeit zum Spaziergang am Ufer des Frischen Haffs sowie zum Spaziergang durch die Dünen zum Ostseestrand, gute Fischrestaurants laden zum Mittagessen ein. Rückfahrt mit dem Reisebus ab Kahlberg über die „Frische Nehrung“ vorbei an Elbing (evtl. wenn genügend Zeit vorhanden, kurzer Aufenthalt in Elbing) zum Hotel Anders.

Fr. 24.07. HP im Hotel. Masurenrundfahrt über Bischofsburg u. Rhein nach Lötzen, hier haben Sie Zeit zu einem Stadtrundgang, danach fährt der Reisebus Sie entlang der masurischen Seenplatte, über Arys nach Nikolaiken. Dort ist ein Aufenthalt mit Möglichkeiten zum Stadt- oder Einkaufsbummel vorgesehen. Bei einem Spaziergang auf der Uferpromenade des Nikolaisees laden Cafes zur Einkehr ein. Rückfahrt zum Hotel nach Altfinken.

Sa. 25.07. HP im Hotel. Besuch beim „Sommerfest des Verbandes der deutschen Vereine in Ostpreußen“ in Hohenstein. Hier treffen sich alle Vereine aus dem südlichen Ostpreußen, ein buntes Programm wird geboten. Der genaue Programmablauf liegt noch nicht vor, wird Ihnen aber mit den Reiseunterlagen zugestellt oder im Bus mitgeteilt. Gleichzeitig wird in Neidenburg das „15jährige Jubiläum“ der Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit begangen. Die Jubiläumsfeier wird auf dem Hof Albert Wylengowski in Heidemühle stattfinden. Die Feier beginnt um 11.00 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst in Heidemühle. Im Anschluß ist für das leibliche Wohl bei einem Mittagessen aus der Gulaschkanone gesorgt. Der Nachmittag dient einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen bis zur Rückfahrt um 16.30 Uhr.

So. 26.07. HP im Hotel. Tag zur freien Verfügung für Bekanntenbesuche und Fahrten in Ihre Heimatorte oder einfach nur zur Erholung. Heute wird ebenfalls ein kostenloser Bustransfer ab/bis Hotel nach Allenstein und Neidenburg eingerichtet. Für Reisegäste aus dem Kreis Neidenburg ist eine Rundfahrt durch den Kreis vorgesehen. Rückfahrt jeweils um 17.00 Uhr.

Mo. 27.07. Frühstück im Hotel. Vormittags können Sie sich in der Hotelanlage erholen. Am Nachmittag besuchen Sie den Reiterhof Marengo bei Allenstein, dort erwartet Sie ein 3std. Programm. Nach dem Kaffeetrinken mit Kuchen unternehmen Sie reitereskortierte Kutschfahrten durch Wald und Wiesen, im Anschluss haben Sie Gelegenheit zur Besichtigung der Stallungen. Danach laden wir im Rahmen eines Abendessens zu einer „gemütlichen Abschiedsfeier“ mit musikalischer Unterhaltung durch eine Trachten- und Gesangsgruppe ein. 18.00 Uhr Rückfahrt zu Ihrem Hotel. Abendessen im Hotel entfällt.

Di. 28.07. Nach dem Frühstück nehmen Sie Abschied von Ostpreußen und fahren über Osterode - Straßburg (Brodnica) nach Thorn (Torun), der Geburtsstadt Nikolaus Kopernikus. Bei einem 2std.Aufenthalt lernen Sie die an der Weichsel gelegene gotische Altstadt näher kennen. Weiterfahrt über Gnesen (Gniezno), mit kurzem Aufenthalt am Dom, zur Zwischenübernachtung im Hotel SEN in Swiebodzin. Zimmereinteilung und Abendessen.

Mi. 29.07. Frühstück und zeitige Abreise zur Heimfahrt. Fahrtstrecke Grenzübergang Swiecko - Frankfurt/Oder Berlin - Magdeburg - Ankunft Hannover ca.16.00 Uhr. Ruhrgebiet gegen 20.00 Uhr.

Leistungen: Hin-u. Rückfahrt im Reise-Nichtraucherbus mit Schlafsesselbestuhlung, Klimaanlage, Video, Kühlschrank, Bordküche und WC. Reisebetreuung auf der gesamten Reise. 2 x Zwischenübernachtung Hotel SEN Kat. II Landesstandard, Zimmer mit Bad/WC, Tel., TV, 7 x Übernachtung Hotel Anders Kat. II Landesstandard, Zimmer mit Bad/WC, Tel., TV, Seelage, HP Frühstück und Abendessen. Die Hotelleistung beginnt bei der Anreise mit dem Abendessen und endet bei der Abreise mit dem Frühstück.
Im Gesamtpreis enthalten sind alle Busfahrten u. Einreisegebühren Polen, 23.07.u. 24.07.09 ortskundige Reiseführung bei den Tagesfahrten und am 27.07.09 Programm Reiterhof Marengo. Nicht enthalten sind weitere Preise für Eintrittsgelder, Mittagessen oder Schifffahrten.
Möglichkeiten zum Geldumtausch sind in Polen gegeben, Stand zzt. 1,00 Euro=3,20 Zloty. Für die Einreise nach Polen benötigen Sie einen gültigen Personalausweis oder Reisepass.

Preis: 765,00 Euro pro Pers. im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag 125,00 Euro.

Zahlung: 50,00 Euro bei der Anmeldung. Restzahlung bis 4 Wochen vor Reisebeginn auf das Konto: Plewka, Konto-Nr. 699 219 200, Deutsche Bank Herten, BLZ 420 700 24.

Anmeldung: PLEWKA West-Ost-Reiseservice, Schützenstr.91, 45699 Herten, Tel. 02366/35651, Telefax 81589.

Bei Zahlungen und Schriftverkehr bitte Ihren Namen in Druckschrift und die Reise-Nr. 04-29 angeben.
Wir empfehlen den Abschluss einer Gruppen-Reiseversicherung als Vollschutzpaket (Reiserücktritts-, Reiseabbruch-, Reisekranken-, Notruf-, u. Gepäckversicherung). Kosten pro Person 4,0% vom Reisepreis.

Herten, im September 2008 Änderungen vorbehalten.

Regionale Ostpreußentreffen

Ostpreußentreffen

auf Schloß Burg an der Wupper

Menschenrechte
sind Menschenpflichten -
- Heimat ist Menschenrecht -

Dom zu Königsberg

Die Gedenkstätte
des deutschen Ostens
auf Schloß Burg a.d. Wupper

12. Juli 2009

Schloß Burg bei Solingen

Beginn: 11.00 Uhr
Kundgebung: 14.00 Uhr

www.Ostpreussentreffen-NRW.de.vu

Anfahrt über A1, Ausfahrt Wermelskirchen

60 Jahre (1949 - 2009)

Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen e. V.

40591 Düsseldorf, Werstener Dorfstr. 187, Telefon: 0211-395763, Fax: 02964-94548

E-Post: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de

Hinweise der Redaktion

Redaktionelle Beiträge

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge spätestens bis zum 30. April bzw. 30. September per Post an die Geschäftsstelle oder per Email an StadtAllenstein@t-online.de zu übersenden.
Bei allen Einsendungen wird das Einverständnis vorausgesetzt, dass die Redaktion Änderungen und Kürzungen vornimmt und den Zeitpunkt der Veröffentlichung bestimmt. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Geburtstage ab 70 Jahre

Für die Veröffentlichung im AHB müssen die Geburtstage in jedem Jahr erneut mitgeteilt werden. Bitte Namen (bei Frauen auch den Geburtsnamen), Geburtsdatum und Anschrift mit Postleitzahl angeben. Bitte die im 2. Kalenderhalbjahr liegenden Geburtstage im April und die im 1. Kalenderhalbjahr liegenden im September einsenden.

Familien- und Todesanzeigen

Für Familien- und Todesanzeigen verwenden Sie bitte ein separates Blatt. Bitte schreiben Sie deutlich und übersichtlich und in dem gleichen Format, das Sie unter der entsprechenden Rubrik im AHB finden. Bitte vollständige Angaben machen, an Um- und Abmeldungen denken und so bald als möglich einsenden.

Fotos und Dokumente

Bitte senden Sie nur Originale ein, wenn sie im Archiv der Stadtgemeinschaft verbleiben sollen. Für erbetene Auskünfte und Rücksendungen legen Sie bitte Porto bei.
Bitte haben Sie ein wenig Geduld, wenn die Antwort sich etwas verzögert. Die Mitglieder der Redaktion arbeiten ebenfalls ehrenamtlich.

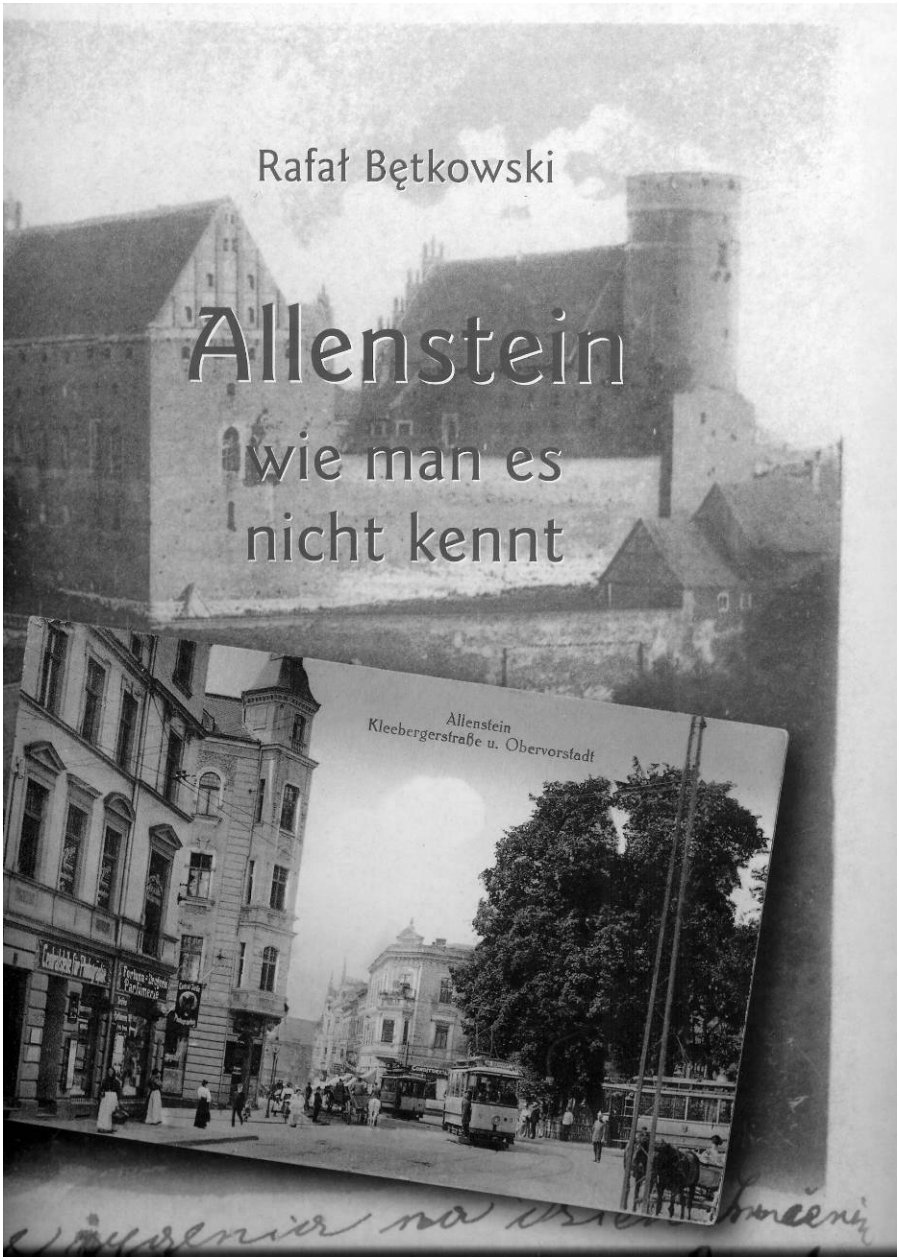
Spenden

Für die Aufnahme in die Spenderliste wird gebeten, auf den Überweisungen außer dem Nachnamen auch den Geburtsnamen der Ehefrau anzugeben.

Der Heimatbrief ist Deine Brücke zur Heimat!

Nur Deine Spende kann ihn erhalten!

Konto Nr. 501 025 900 Volksbank Ruhr Mitte, BLZ 422 600 01


Rafał Bętkowski
Allenstein
wie man es
nicht kennt
Allenstein
Kleebergersstraße u. Obervorstadt

Allenstein wie man es nicht kennt

Nun liegt er endlich in deutscher Übersetzung vor, der großformatige Bildband (24x33), der zum 650. Jubiläum der Stadt Allenstein erschien und mit 386 Ansichtskarten ein Bild der Stadt zwischen dem Ende des 19. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wiedergibt. „Ein Zeugnis einer gerade erst vergangenen Epoche, die das Bild der vergangenen Welt widerspiegelt“, wie der Autor schreibt. Es ist eine neue Art von Stadtgeschichte, die mit diesem aufwendig gedruckten Band vorgelegt wird.
Rafal Betkowski – ein engagierter Sammler mit großem Interesse für die Geschichte der Stadt – hat hier nicht nur alte Ansichtskarten zusammengetragen, sondern sie systematisch ausgewertet, wozu er auch die deutschen Texte der Vorderseite heranzog, wenn sie aufschlussreich waren.
Eine derartige Stadtdokumentation mit solch ausführlichen und belegten Texten ist für Allenstein/Olsztyn, wenn nicht sogar für Polen, ein Novum. Der Autor hat die Reihenfolge der Bilder in Form eines Spaziergangs durch die Stadt zwischen dem ausgehenden 19. Jahrhundert und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts angeordnet. Man verfolgt das Wachsen dieses Anwesens, sieht die verschiedenen Baustile, liest über Geschäfte und deren Inhaber, Vorgänger und Nachfolger, die Hausbesitzer und kann hier und da sogar in das Innere von Restaurants und Cafés schauen. Perspektive und Zeit der Aufnahmen werden beschrieben, die beigefügten Stadtpläne ermöglichen dem Ortsfremden die topographische Zuordnung. Mit dem Auffinden von Quellen in Dokumenten, alten Zeitungen und anderen Überlieferungen ist mit diesem Bildband eine illustrierte Entwicklungs-, Sozial-, Bau- und Zeitgeschichte entstanden, die man als rundum wohl gelungen bezeichnen kann, nicht zuletzt wegen der sachlichen Weise, mit der der Autor sein Thema behandelt hat.

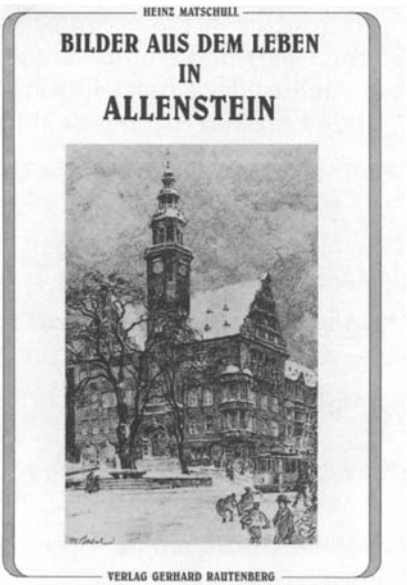
Dr. E. Vogelsang

Eine Liebeserklärung an Allenstein

„Du kommst an. Gehst Straßen und Wege.
Aus dem Schatten, dem Nebel und dem Grau,
die über den Seen, Flüssen und Wäldern liegen,
taucht die Stadt auf.
Das Licht erinnert an die Äste von Bäumen.
Es ist mehr, als du erwartet hast.
Und du siehst, was du sehen willst.“

Diese Worte grüßen uns, wenn wir den neuen Bildband „Olsztyn“ von Mieczyslaw Wieliczko aufschlagen. Das Album ist eine Liebeserklärung an Allenstein.
Wieliczko ist in Olsztyn geboren und liebt diese Stadt. Als Fotograf hat er schon mehrere Bildbände über Olsztyn herausgegeben. Im Sommer 1998 war eine große Ausstellung seiner Fotografien in den Räumen des Allensteiner Planetariums zu sehen. Der Bildband ist über unsere Geschäftsstelle erhältlich.

Christel Becker



Ein Gang durch Allenstein vor 1945. Die Fotos werden ausführlich erläutert und durch eine Schilderung der Stadtentwicklung, eine Zeittafel und einen Stadtplan ergänzt. Die 1999 erschienene Neuauflage enthält außerdem eine gezeichnete historische Karte von Ostpreußen mit den Wappen der ostpreußischen Städte.

Ein Einblick in das Leben in Allenstein von der Jahrhundertwende bis zum Jahre 1945. Gegenstand der Betrachtung sind Stadt und Staat, die Volksabstimmung von 1920, kirchliches und kulturelles Leben, Wirtschaft und Verkehr, Garnison, Schulen, Sport etc. Zahlreiche Bilder lassen diese Zeit wieder lebendig werden.

Beide Bildbände ergänzen einander und vermitteln einen umfassenden Eindruck von unserer Heimatstadt. Sie sollen helfen, die Erinnerung zu bewahren und auch unseren Nachkommen zeigen, wie schön unser Allenstein einmal war. Sie sind nur noch über unsere Geschäftsstelle zu beziehen. Der Einzelpreis beträgt 7,50 Euro, im Doppelpack nur 12,00 Euro.

Archivmaterial aus Nachlässen

Werfen Sie bei der Auflösung von Nachlässen historische Dokumente aus der ostpreußischen Heimat wie Urkunden, Karten, Bilder und Bücher nicht in den Müll! Stellen Sie diese Unterlagen bitte der Stadtgemeinschaft zur Verfügung.

38. HEIMAT-JAHRBUCH

Landkreis

Allenstein Ostpreußen

Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V.

WEIHNACHTEN 2007

Interessenten für das Heimatjahrbuch wenden sich bitte an:
Klaus J. Schwittay, Fliederstr. 39, 58566 Kierspe, Tel. u. Fax 02359 6001

Die Angebote unserer Stadtgemeinschaft

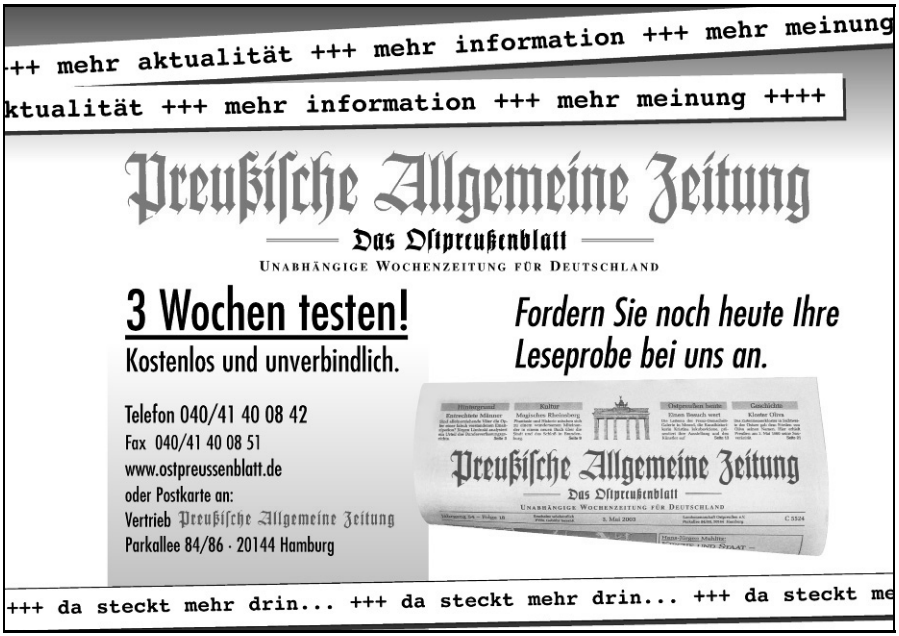
	€
Geschichte der Stadt Allenstein von 1348 – 1943 von Anton Funk	64,00
Patenschafts - Chronik Allenstein in Gelsenkirchen	2,50
Telefonbuch von Allenstein 1942	2,50
Berichte über die Luisenschule	1,00
Stadtplan von Allenstein in schwarz – weiß	1,00
Aufkleber, Motiv Allenstein (siehe AHB 223)	1,00
Das Gesamtwerk von Hedwig Bienkowski-Anderson	5,00
Vertrauen sieht überall Licht von H. Bienkowski-Andersson	2,00
Geliebtes Leben von H. Bienkowski-Andersson	2,00
Lobet den Herrn / Gesang- und Gebetsbuch für das Ermland	1,50
Allenstein in 144 Bildern von Johannes Strohmenger	7,50
Bilder aus dem Leben in Allenstein von Heinz Matschull	7,50
Allensteiner Gedichtchen von Ernst Jahnke	12,00
Fegefeuer, genannt Kortau von Stanislaw Piechocki	10,00
Allenstein wie man es nicht kennt von Rafal Betkowski	25,00
Allenstein heute - Bildband in Farbe von M. Wieliczko	20,00

Im Vierfarbendruck

Stadtplan von 1940	4,00
Stadtkarte „Allenstein“, gez. von H. Negenborn	4,00
Kreiskarte „Allenstein Stadt und Land“, gez. von H. Negenborn	5,00
Faltkarte „Ostpreußen und Danzig“, mit 85 Wappen	7,50
Vier Aquarelle Allensteiner Motive, Reproduktionen DIN A3, pro St.	1,50
Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig mit Skizzen, Karten und Fotos, 7. Auflage	12,50
Touristische Landkarte, Ermland und Masuren, Maßstab 1:250.000, zweisprachig polnisch/deutsch	8,00
Farbiger Stadtplan des alten Allenstein von 1913 (50x75 cm)	9,00
Kleiner Stadtführer von Allenstein	3,00

Hinzu kommen die üblichen Kosten für Porto und Verpackung.
Bestellungen richten Sie bitte an unsere Geschäftsstelle:

Stadtgemeinschaft Allenstein
Vattmannstr. 11
45879 Gelsenkirchen



Impressum

Herausgeber
Stadtgemeinschaft Allenstein e.V., www.StadtAllenstein.de
Vorsitzender: Gottfried Hufenbach, Danziger Str. 12, 53340 Meckenheim, Tel. (02225) 700 418

Redaktion
Christel Becker, Sassenfelder Kirchweg 85, 41335 Nettetal 1, Tel. (02153) 5135
Hanna Bleck, Lüdinghauser Straße 69, 48249 Dülmen, Tel. (02594) 5551
Bruno Mischke, Alter Weg 68, 47918 Tönisvorst, Tel. (02156) 8519

Geschäftsstelle
Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen Telefon (0209) 29 131, Fax (0209) 40 84 891
Email: StadtAllenstein@t-online.de
Die Geschäftsstelle ist am Dienstag (Gretel Bohle) von 10.00 bis 13.00 Uhr mit Ausnahme der Sommer- und Weihnachtsferien geöffnet.

Heimatmuseum „Der Treudank“
Besuch während der Öffnungszeiten der Geschäftsstelle oder nach Vereinbarung.

Spenden für den AHB
Konto Nr. 501 025 900, Volksbank Ruhr Mitte, BLZ 422 600 01

Erscheinungsweise
Zweimal jährlich im Sommer und zu Weihnachten

Auflage
3.000 Exemplare

Herstellung
DCM Druck Center Meckenheim